

UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE

FILOZOFICKÁ FAKULTA

Ústav germánských studií

Diplomová práce

Gita Bumbálková

**Kaspar von Sternbergs Reiseberichte aus den Jahren 1786 –
1787, mit besonderer Berücksichtigung der textlinguistischen
Merkmale**

The Travel Report by Kaspar von Sternberg (1786 – 1787), especially
because of the Aspects of the Textlinguistics

Deníky z cest Kašpara ze Šternberka z let 1786 a 1787 z hlediska textové
lingvistiky

Praha 2013

Vedoucí práce: PhDr. Lenka Vodrážková, PhD.

Prohlášení:

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně a výhradně s použitím citovaných pramenů, literatury a dalších odborných zdrojů.

V Praze, dne 30. července 2013

.....
Gita Bumbálková

Klíčová slova

Němčina, 18. století, Kašpar Šternberk, Šternberkové, historiolingvistika, cestopis, syntax, styl, lexika.

Keywords

German, 18th Century, Caspar Sternberg, Sternberg's family, Historic-linguistics, travelogue, syntax, style, lexis.

Schlüsselwörter

Die deutsche Sprache, 18. Jahrhundert, Kaspar von Sternberg, Adelsgeschlecht Sternberg, Historiolinguistik, Reisebericht, Syntax, Stil, Lexik.

Abstrakt

Předkládaná diplomová práce se zabývá historiolingvistickou analýzou soukromých cestopisů Kašpara ze Šternberka, které vznikly v letech 1786 a 1787. Historická část práce je věnována rodu Šternberků, životu Kašpara ze Šternberka a politickému, sociálnímu, kulturnímu a jazykovému vývoji v 18. století. Textologická část je zaměřena na syntakticko-stilistickou a lexikální analýzu textu. Výzkum prokázal, že v cestopisu, psaném formou deníku, převládá paratactické spojení nad spojením hypotaktickým. Hypotaktické spojení se skládá převážně z vedlejších vět vztažných. Vzhledem k těmto výsledkům nalezneme finitum převážně na druhém a posledním místě ve větě. Až na drobné výjimky bylo postavení finita, stejně jako větný rámec, striktně dodrženo. Výzkumem lexikálního rozboru bylo zjištěno, že se v denících vyskytují slova pocházející z latiny, řečtiny, francouzštiny a italštiny. Jedná se především o výrazy spojené s architekturou, vědou a uměním.

Abstract

The presented thesis deals with the historic-linguistic analysis of private travelogues of Kašpar Šternberk that were arosen in the years 1786 and 1787. Historical part is dedicated to the family of Sternberk, the life of Caspar Sternberg and political, social, cultural and linguistic development in 18th century. The textological part is oriented on syntactic – stylistic and lexical analysis of the text. According to the research, in the travelogues that is written as diary, the paratactic phrase exceeds hypotactic phrase. Hypotactic phrase consists mainly of the subordinate declarative clauses. Due to these results, the finitum was found mostly on the second and last place in a sentence. With few exceptions the position of finitum was strictly kept as well as sentence frame. By the research of the lexical analysis there was found out that in the diaries the words coming from Latin, Greek, French and Italian occur. There are mainly the expressions connected with architecture, science and art.

Abstrakt

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der historiolinguistischen Analyse der privaten Reiseberichte von Kaspar von Sternberg aus den Jahren 1786 und 1787. Der erste, historische Teil der Arbeit wird dem Geschlecht Sternbergs, dem Leben von Kaspar von Sternberg und der politischen, sozialen, kulturellen und sprachlichen Entwicklung im 18. Jahrhundert gewidmet. Die typologische Textanalyse konzentriert sich auf die syntaktisch-stilistische und lexikalische Analyse des Textes. Es wurde festgestellt, dass in den Reiseberichten die Parataxe bevorzugt wird. Die hypotaktischen Verbindungen bestehen vor allem aus Relativsätzen. In den Texten werden die Zweitstellung und Letztstellung des finiten Verbs identifiziert. In der Regel wurde sowohl die Stellung des finiten Verbs, als auch der Satzrahmen strikt eingehalten. In den Reiseberichten erscheinen die lateinischen, griechischen, französischen und italienischen Fremdwörter. Es handelt sich vor allem um die Begriffe aus dem Bereich der Architektur, Wissenschaft und Kunst.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	8
0. Vorwort	9
1. Einleitung	11
2. Deutsches Geistesleben in den böhmischen Ländern im 18. Jahrhundert und am Anfang des 19. Jahrhunderts.....	14
2.1. Das Reisen im 18. Jahrhundert.....	20
3. Das böhmische Adelsgeschlechts Sternberg	22
3.1. Kaspar Maria von Sternberg	29
3.1.1. Kaspars Jugendjahre	29
3.1.2. Kaspar als Naturforscher und seine Freundschaft mit Johann Wolfgang Goethe.....	31
4. Die deutsche Sprache des 18. Jahrhunderts: eine historiolinguistische Beschreibung.	37
5. Reisebericht als Forschungsmaterial	41
5.1. Vorbemerkung.....	41
5.2. Zum Forschungsmaterial.....	42
5.3. Kurzinhalt der Tagebücher.....	45
6. Makrostruktur der Textsorte Reisebericht	48
6.1. Makrostruktur des Forschungsmaterials	48
6.1.1. Aufteilung des Textes.....	52
6.1.2. Grammatische Formen der Personen in Sternbergs Tagebüchern	58
6.2. Fazit I	65
7. Mikrostruktur des Forschungsmaterials	67
7.1. Vorbemerkung zur Mikrostruktur des Reiseberichts	67
7.2. Syntax und Stil	69
7.2.1. Zusammengesetzter Satz	69

7.2.1.1. Die Satzverbindung.....	72
7.2.1.2. Satzgefüge.....	88
7.2.2. Stellung des finiten Verbs und verbaler Satzrahmen	97
7.2.3. Satzrahmen	101
7.3. Fazit II	102
8. Lexik.....	106
8.1. Fremdwörter und Entlehnungen.....	107
8.1.1. Lateinische und griechische Wörter	108
8.1.2. Französische Wörter	120
8.1.3. Italienische Wörter	125
8.2. Fazit III.....	127
9. Zusammenfassung	129
10. Resumé.....	132
11. Summary	134
12. Literaturverzeichnis	136
12.1. Archivdokumente.....	136
12.2. Forschungsliteratur zur Geschichte und Kultur	136
12.3. Forschungsliteratur zur Sprache und Sprachgeschichte.....	138
12.4. Grammatiken.....	140
12.5. Wörterbücher.....	140
12.6. Internetquellen.....	141

Anhang

I. Illustrierter Anhang.....	Chyba! Záložka není definována.
I.1. Portät von Kaspar von Sternberg	Chyba! Záložka není definována.
I.2. Burg Böhmisches Sternberg.....	Chyba! Záložka není definována.

I.3. Wappen der Adelsfamilie Sternberg	Chyba! Záložka není definována.
II. Itinerar der Reise	Chyba! Záložka není definována.
III. Orts- und Personennamen	Chyba! Záložka není definována.
IV. Kopien der ausgewählten Seiten.....	Chyba! Záložka není definována.
V. Richtlinien zur Transliteration.....	Chyba! Záložka není definována.
VI. Transliteration	Chyba! Záložka není definována.

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
Darst.	Darstellung
dt.	deutsch
HS	Hauptsatz
IK	Infinitivkonstruktion
Jh.	Jahrhundert
Kap.	Kapitel
mhd.	mittelhochdeutsch
NS	Nebensatz
reg.	regierte
S. u.	Siehe unten
S.	Seite
s.	siehe
SOA	Státní oblastní archiv
sog.	sogenannte
St.	Sternberg
Sv.	Satzverbindung
Š.	Šternberk
tsch.	tschechisch
u. a.	und andere
v. a.	vor allem
vgl.	vergleich
z. B.	zum Beispiel

0. Vorwort

Im Mittelpunkt der vorliegenden Diplomarbeit steht die historiologische Untersuchung eines Textes. Konkret handelt es sich um zwei Reiseberichte, die analysiert werden. Reiseberichte können als eine Informationsquelle dienen, die nicht nur Umstände, Zwecke oder Ziele der Reisen beschreibt, sondern auch wirtschaftliche, politische oder soziale Kulturbeziehungen widerspiegelt.

Mein wissenschaftliches Interesse an den in Kurrentschrift geschriebenen Texten wurde in den Seminaren „Deutsche auf dem Gebiet Böhmens, Mährens und Schlesiens“ und im „Graphematischen Seminar“, die PhDr. Lenka Vodrážková, PhD. leitete, geweckt. Den ersten Impuls für die Untersuchung dieser Quelle gab mir das Buch „Kašpar Šternberk“ (1997) von Jiří Majer, in dem sich Majer Kaspars Leidenschaft für das Reisen widmet. Dort beschreibt er auch kurz den Inhalt der Tagebücher, die Kaspar während seiner Reisen führte. Danach begann ich selbst diese Tagebücher zu suchen. An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank Mgr. Jiří Smitka, dem Vertreter des Direktors des Staatlichen Gebietsarchivs in Prag [*Státní oblastní archiv v Praze*; weiter „SOA“], der die Tagebücher im Staatlichen Gebietsarchiv in Prag aufsuchte und mir im Rahmen meiner Forschung zur Verfügung stellte. Zugleich danke ich ihm für die Genehmigung, Digitalkopien der Handschrift anzufertigen.

Nach der Verstaatlichung der Burg Böhmisches Sternberg (tsch. Český Šternberk) waren bis zum Jahre 1956 die beiden Tagebücher im Depositar des Landwirtschafts- und Forstarchivs in Kácov [*Depositář Zemědělského a lesnického archivu v Kácově*] gelagert. 1998 wurden sie schließlich ins Staatliche Gebietsarchiv - Zweigstelle Benešov [*Státní oblastní archiv – pobočka Benešov*] befördert und von dort wieder nach Prag ins Staatliche Gebietsarchiv. Ich bedanke mich bei dem Mitarbeiter des Archivs in Benešov, und zugleich meinem Konsultanten Mgr. Michal Sejk, für seine Informationen über die Geschichte dieses Archivs, über den Grund der Versetzung der Texte nach Prag und für seine Zeit, die er meinen Konsultationen widmete.

Jedes Adelsgeschlecht hat seine eigene Geschichte. Über das böhmische Geschlecht Sternberg wurden viele Bücher und andere Dokumente publiziert. Ich möchte Mgr. Lucie Janatová für andere sehr interessante Materialien danken, die für mich während der Bearbeitung der Geschichte dieses Geschlechts sehr hilfreich waren. Sie betrafen das Bild der Burg im 18. Jahrhundert, interessante Stammbäume des

Sternberg-Geschlechts und Bücher über die Adelsfamilie. Weiter bedanke ich mich bei ihr und Mgr. Iveta Búryová für ihre wertvollen Ratschläge und vor allem für die psychische Unterstützung.

Mein besonderer Dank gilt doc. PhDr. Ivana Ebelová, CSc., vom Institut für historische Hilfswissenschaften und das Archivwesen [*Katedra pomocných věd historických a archivního studia*] an der Philosophischen Fakultät der Karls Universität in Prag [*Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze*], mit der ich die Transliteration und die Richtlinien zur Transliteration konsultieren konnte.

Sehr herzlich möchte ich mich für die Korrektur der ganzen Diplomarbeit bei Mgr. Alena Jakubcová und Antonia Villinger bedanken.

Der größte Dank richtet sich an die Leiterin meiner Diplomarbeit PhDr. Lenka Vodrážková PhD., für die Konsultationen, gefällige Zusammenarbeit und für ihre Bereitschaft und Geduld, die sie mit mir hatte.

Gewidmet ist diese Arbeit meinem Mann, meinen Kindern und meiner Familie. An dieser Stelle möchte ich speziell meinem Vater Emil Bumbálek danken. Dank seiner Hilfe und Opferwilligkeit konnte ich mich auf die Diplomarbeit völlig konzentrieren.

1. Einleitung

Das Reisen war im 18. Jahrhundert ein untrennbarer Bestandteil des Lebens der Aristokraten und der Oberschicht. Die Reisen wurden vor allem als Erkenntnis- oder Bildungsreisen konzipiert. Sie wurden auch Kavaliertouren genannt. Ziel der Reisen waren Länder der Kunst, und zwar Italien und Frankreich.

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit zwei Exemplaren des Reiseberichts, bzw. des Tagebuchs, die in den Jahren 1786 – 1787 entstanden sind. Der Autor beider Reiseberichte ist der bekannte Aristokrat Kaspar Maria von Sternberg (1761 - 1838). Im ersten Tagebuch wird die Reise von Regensburg über Deutschland in die Schweiz aus dem Jahre 1786 beschrieben, im zweiten die Reise von Regensburg über Westdeutschland nach Paris. Die Arbeit setzt sich zum Ziel, die Reiseberichte von dem historiologischen Aspekt her zu analysieren.

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert. Einen Teil bildet die Beschreibung des Kulturlebens und der geschichtlichen Ereignisse im Zeitraum der Jahrhundertwende. Daran wird der wesentlichste Bestandteil der Arbeit angeknüpft: nämlich die syntaktische, stilistische und lexikalische Analyse der Tagebücher. Die Auswahl der jeweiligen Aspekte bietet die Untersuchung der Textologie im Hinblick auf die syntaktisch-stilistische Struktur und Lexik. Andere Problematik (wie z. B. die graphematische Analyse) bleibt als eine Frage für zukünftige Untersuchungen offen. Die konkrete Struktur und ihre Methodologie wird anschließend untersucht: Einer besseren Orientierung wegen, bezüglich der historischen Ereignisse, der in den beiden Tagebüchern beschriebenen Inhalte, wird in den Kapiteln 2 bis 4 ein historischer Überblick gegeben. Das zweite Kapitel gibt das deutsche Geistesleben in den böhmischen Ländern im 18. Jahrhundert und am Anfang des 19. Jahrhunderts wieder. Diese Ära bedeutete für die ganze Gesellschaft eine Reihe von Änderungen in der politischen, wirtschaftlichen, ökonomischen, sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Sie wurde von manchen Richtungen und Tendenzen beeinflusst und ist mit solchen bedeutenden Begriffen wie „Aufklärung“, „Absolutismus“, „aufklärerische Reformen“, „Tschechische Nationalerwiederung“ oder „Große Französische Revolution“ fest verbunden. Das 18. Jahrhundert wird als eine Epochenwende und als Beginn des modernen Staatwesens bezeichnet. Das Reisen wird im Kontext des 18. Jahrhunderts nähergebracht (Kap. 2.1).

Die Arbeit wird mit dem dritten Kapitel fortgesetzt, in dem die Geschichte des sehr bedeutenden böhmischen Geschlechts Sternberg zusammengefasst wird. Es wird außerdem die Geschichte des Hauptsitzes der Familie Sternberg – die Burg Böhmisches Sternberg – dargestellt. Der detaillierten Beschreibung Kaspars und dessen gesellschaftlichem Beitrag wird das Kapitel 3.1. gewidmet. Kaspar von Sternberg war ein hochgestellter geistlicher Funktionär, jedoch war er eher als leidenschaftlicher und erfolgreicher Naturwissenschaftler bekannt. In Kooperation mit seinem Vetter Franz von Sternberg-Manderscheid begründete er das „Vaterländische Museum in Böhmen“.

Die Zeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der die Tagebücher geschrieben wurden, wird als das „Neuhochdeutsche“ bezeichnet. Dieser Sprachepoche wird das Kapitel 4 gewidmet. In diesem Kapitel wird auch die graphematische Ebene der Forschungsquelle untersucht. Die graphematischen Erscheinungen werden dem Leser anhand von einzelnen Beispielen aus dem Text demonstriert.

Mit dem Kapitel 5 fängt die Textanalyse an. Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Beschreibung des Forschungsmaterials vom optischen Gesichtspunkt her. Kurz werden die Inhalte beider Tagebücher zusammengefasst.

Die wesentlichen Kapitel stellen folgende Kapitel zusammen: Die Makrostruktur des Textes (Kap. 6) enthält die Analyse der Textsorten und der Textfunktion. Es wird die Klassifizierung nach Karl Brinker (1988, 2005) eingehalten, der die Funktionen nach dem kommunikativ – funktionalen Aspekt ordnet. Die Problematik der Textsortenbestimmung wird mit den Thesen von Eckard Rolf (2003) verglichen. Neben der Textfunktion wird auch die Textstruktur beschrieben. Hierbei spielt die Intention des Autors eine wichtige Rolle. Es ist wichtig, sich die Tatsache, dass es sich bei den Berichten um private handelt, da diese für Kaspars Bruder geschrieben wurden, ins Gedächtnis zu rufen. Diese spiegelt sich in der Syntax und im Stil wider, was im Kapitel 7 (Mikrostruktur des Forschungsmaterials) besprochen wird. Es werden die zusammengesetzten Sätze, Stellung des finiten Verbs und der Satzrahmen analysiert. Die Textanalyse wird mit dem Kapitel 8 abgeschlossen - mit der lexikalischen Untersuchung, mit der Fokussierung auf Fremdwörter und Entlehnungen. Kaspar, als ein hochgebildeter Mann, benutzte eine große Menge von Fremdwörtern und Entlehnungen. Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll der Ursprung dieser Wörter und ihre Bedeutung im Text geklärt werden.

Einen wichtigen Teil der Diplomarbeit bildet die Transliteration des ganzen Textes, die sich im Anhang befindet. Die Fotokopien des Originaltextes werden beigelegt.

2. Deutsches Geistesleben in den böhmischen Ländern im 18. Jahrhundert und am Anfang des 19. Jahrhunderts

Das 18. Jahrhundert ist sowohl in der böhmischen als auch der Weltgeschichte eine wichtige Ära. Sie wurde von vielen weltbewegenden Veränderungen in der politischen, wirtschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklung beeinflusst. Man kann das 18. Jahrhundert als eine Epochenwende und als den Beginn des modernen Staates bezeichnen. In diesem Jahrhundert herrschte die zentralisierte absolutistische Habsburgermonarchie. Sie umfasste die Böhmisches Kronländer (nunmehr ohne die Lausitz, die im Jahre 1635 von Sachsen annektiert wurde), österreichische Gebiete, Ungarn, das die Türken geräumt hatten, und weitere Gebiete. Ein mächtiger Gegner der Habsburger erwuchs allerdings in ihrer Nachbarschaft Preußen unter dem König Friedrich dem II. Mit der Begründung, dass er die Erbschaftsrechte von Maria Theresia (reg. 1740 – 1780) nicht anerkennt, wollte er wirtschaftlich entwickelte Teile Schlesiens annektieren.¹

In dieser Periode waren drei Herrscher Persönlichkeiten von überdurchschnittlicher Begabung: Maria Theresia, ihre Söhne Joseph II. (reg. 1780 – 1790) und Leopold II. (reg. 1790 – 1792). Von den Anfängen der Regierung von Maria Theresia bis zum Ende der Herrschaft Leopolds II. erstreckten sich die aufklärerischen Reformen. Die Reformära wird häufig in zwei Zeitabschnitte unterteilt. Der erste umfasst die Regierungszeit Maria Theresias, der zweite die Ära Josephs II. Auf den ersten Blick lässt sich ein klarer Unterschied zwischen der Regierung Maria Theresias und der Josephs nur schwer erkennen. Joseph wirkte als Hauptberater der Kaiserin in allen politischen Fragen, und sein Einfluss auf die Verwaltung war unverkennbar. Maria Theresia war eine der größten Herrscherpersönlichkeiten Europas und die einzige Frau, die jemals an der Spitze der Habsburger Regierung stand. Obwohl sie selbst keine gekrönte Kaiserin war, sondern nur den Titel ihres 1745 gekrönten Gatten trug, leitete sie die Regierungsgeschäfte allein mit Entschlusskraft, klarem Verstand und guter Menschenkenntnis. Ein Bestandteil der aufklärerischen Reformen war die Reorganisation der Staatsverwaltung (die Herrscherin hob die böhmische Hofkanzlei auf, wodurch die gewisse böhmische Eigenständigkeit faktisch beendet wurde). Aufmerksamkeit wurde der Reform des Schulwesens gewidmet. Im Jahre 1774 wurde

¹ Vgl. Čornej – Pokorný: 2000, S. 35.

die Schulpflicht eingeführt. Maria Theresia unterzeichnete die „Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt und Trivialschulen in sämtlichen Kayserlichen Königlichen Erbländern“. Die „Trivialschulen“ waren einjährige Grundschulen in den Pfarrgemeinden auf dem Lande - in kleineren Städten, Märkten und größeren Dörfern.² Der Terminus „trivium“ bezeichnete das Lesen, das Schreiben und das Rechnen. In den Hauptstädten der einzelnen Kronländer entstanden die „Normalschulen“. Diese Schulen absolvierten die Kinder der städtischen Mittelklasse. Auf den Gymnasien wurden Geschichte des Altertums und des Mittelalters, Geographie, Mathematik und deutsche Literatur unterrichtet. Die Naturwissenschaften gehörten nicht zum Unterrichtstoff. Im Jahre 1773 kam es zur Aufhebung des Jesuitenordens, was eine wichtige Rolle für den Universitätsunterricht spielte. Neben den medizinischen und juristischen Fakultäten wurden neue Lehrstühle errichtet: der Lehrstuhl für Astronomen, für Botaniker und für Chemiker.³ In Wien wurde die „Akademie Maria Theresias“ errichtet. Hier wurden die jungen Adligen für höhere Verwaltungsposten in der Regierung ausgebildet. In Wien entstand im Jahre 1752 die Militärademie für die Ausbildung von Offizieren und im Jahre 1754 die Orientakademie für die Pflege politischer Beziehungen. Im Jahre 1770 wurde die Realhandelsakademie gegründet. Sie bot eine bessere Ausbildung für Beamte. Joseph II. vermehrte die Anzahl von Grundschulen und wandelte einige Gymnasien in Staatschulen um. Das Studium im Land war auf die Vorbereitung auf einen Beruf beschränkt. Die Studien im Ausland waren verboten, von der Kaiserin aus politischen, vom Kaiser aus ökonomischen Gründen.⁴ Dank der Wirtschaftsreform entstanden in Böhmen neue Manufakturen und ähnliche Betriebe. In Böhmen entwickelte sich der Betrieb für Textilproduktion. In den Fortschritt der Industrie investierten auch die wohlhabenden Adligen. Maria Theresia errichtete im Jahre 1775 Zollgebiete mit dem Ziel, einen einheitlichen Wirtschaftsraum zu schaffen. Weiter sind neue Straßen, Gebäude, Kanäle und Posten errichtet worden. Die aufklärerischen Reformen wurden am 13. 10. 1781 mit der Herausgabe des Toleranzedikts, das die lutherische, kalvinische und orthodoxe Kirche legalisierte, und am 1. 11. 1781 mit der Herausgabe jenes Erlasses, der die Leibeigenschaft in Böhmen, Mähren und in dem restlichen Schlesien

² Vgl. Kann: 1993, S. 182.

³ Vgl. Kann: 1993, S. 183.

⁴ Vgl. Kann: 1993, S. 183.

aufhob, vollendet.⁵ Leopold II. besaß eine pragmatischere Intelligenz und größere administrative Fähigkeiten als Joseph. Die Behauptung, dass Leopold, als er seinem Bruder auf den Thron folgte, bedacht war, sich vorsichtig aus dessen vorgeschobener Position zurückzuziehen, stellt Kann (1993) in Frage: *Leopold beabsichtige nicht nur, der Gefahr einer Revolution im Inneren zu begegnen. Nachdem sie gebannt war, lassen verschiedene seiner Pläne erkennen, daß er die Reformen fortführen wollte, ein Ziel, das nur durch seinen plötzlichen Tod verhindert wurde.*⁶ Die theresianischen Reformen hatten für das böhmische Volk nicht nur positive, sondern auch negative Folgen. Es kam zur Einschränkung der böhmischen Selbständigkeit, was ein Impuls für die Entwicklung des böhmischen, bzw. tschechischen Nationalbewusstseins war. Dieser Prozess, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann und bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts dauerte, wurde als Tschechische Nationalwiedergeburt bezeichnet.

Auf die erste Phase der Tschechischen Wiedergeburt hatte einen großen Einfluss die Ära der Aufklärung.⁷ Die Anhänger der Tschechischen Nationalwiedergeburt bemühten sich um die Hoherstellung der Nationalkultur. Die bedeutendste Persönlichkeit der ersten Phase (1775 – 1805) war der Sprachforscher Josef Dobrovský (1753 – 1829).⁸ Die erste Generation der Tschechischen nationalen Wiedergeburt versuchte die adeligen Mäzene zu überzeugen, dass die tschechische Sprache eine lebendige ist und dass es sich daher um keine „tote“ Sprache handelt.⁹ Es war die letzte Epoche, in der sich die Adeligen, als Organisatoren und Mäzene, an der Erneuerung der Kultur und Sprache beteiligten. In die erste Phase werden u. a. die Historiker Gelasius Dobner und František Martin Pelcl, der Verleger Václav Matěj Kramérius, der Dramatiker und Schriftsteller Václav Thám, sein Bruder Wissenschaftler und Übersetzer Karel Ignác Thám, die Dichter Antonín Jaroslav Puchmajer und Šebestián Hněvkovský gezählt. Erwählte Persönlichkeiten werden in der Beschreibung des Kulturlebens beschrieben. In der zweiten Phase begann die systematische Erneuerung der tschechischen Sprache. Damals wirkte die sogenannte Jungmanns Generation unter Josef Jungmanns (1773 – 1847) Führung. Der Terminus „Nation“ wurde als ein fest mit der Sprache verbundener wahrgenommen. Josef Jungmann schrieb viele polemische Texte, um die tschechische Sprache zu verteidigen. Sein bekanntestes Werk heißt

⁵ Vgl. Čornej – Pokorný: 2000, S. 36.

⁶ Kann: 1993, S. 163.

⁷ S. u.

⁸ Mehr zu Josef Dobrovský: In: Vondra: 2010, S. 251 – 252.

⁹ Vgl. Vondra: 2010, S. 249.

Gespräche über die tschechische Sprache (tsch. Rozmlouvání o jazyce českém, 1806). Es handelt sich um einen Dialog zwischen einem Deutschen und einem Tschechen. Es wird hier die Idee ausgearbeitet, dass sich nur der, der die tschechische Sprache beherrscht, ein Patriot nennen darf. Der zweiten Phase gehören die Schriftsteller František Palacký, Pavel Josef Šafařík, Jan Kollár, František Ladislav Čelakovský u. a.

Die Aufklärung kam in die böhmischen Länder aus Frankreich. Eine wichtige Funktion in der Verbreitung aufklärerischen Gedankenguts hatte die Freimaurerloge. Die erste Freimaurerloge entstand in London im Jahre 1715. Als der Begründer der Freimaurerei in Böhmen wird Franz Anton Sporck (1662 – 1738) genannt. Im Jahre 1726 wurde in Prag die Loge „Zu den drei Sternen“ begründet. In den Logen konnten nur Männer tätig sein. Das Hauptprinzip der Freimaurerei bildete die feste Freundschaft, die nur zwischen dem gleichen Geschlecht möglich ist. Zu den anderen Prinzipien gehören die gegenseitige Hilfe und Unterstützung.¹⁰ *Die Aufklärung bringt den Übergang von der Theorie in die Praxis, von der Kritik zum verbessernden, reformischen Handeln, sowohl in der Erziehung wie in der Haushaltsführung, im geselligen Umgang wie in der Politik.*¹¹ Die Idee, der Stil, die Stellung des aufgeklärten Zeitalters äußern sich natürlich nicht nur im Schreiben, in ideologischen und in literarischen Formulierungen, sondern auch in der Kunst: in der Musik (Vivaldi, Händel, Bach, Haydn, Mozart u. a.), in Malerei (Laurence, Latour, Graff u. a.).

Das größte historische Ereignis dieser Epoche war die Große Französische Revolution (1789 – 1799). *La Grande Revolution stellte sowohl durch die Ablösung der Feudalgesellschaft und die Errichtung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung als auch in ihren Programmen, Grundsätzen und Ideen eine entscheidende Etappe im Ringen um den Menschheitsfortschritt dar.*¹² Die Große Französische Revolution zeichnete das Ende der absolutistischen Regierung des Königs Ludwig XVI. vor. An die Herrschaft gelang der französische General, Staatsmann und späterer Kaiser Napoleon Buonaparte (1769 – 1821).¹³

¹⁰ Mehr zu den Freimaurerlogen: In: Schweizer: 2004, S. 56-67 und Vondra: 2010, S. 225 – 231.

¹¹ Im Hof: 1993, S. 16.

¹² Emmons: 1990, S. 5.

¹³ Mehr zu der Großen Französischen Revolution: Emmons, Hans Heinz (Hg.): Die Französische Revolution von 1789 und ihre Weltgeschichtliche Bedeutung (1990).

Das Kulturleben in den böhmischen Ländern

Das Theater hat in der böhmischen Geschichte eine lange Tradition. Zu dieser Zeit wurden vor allem Schlosstheater gebaut. Sie befanden sich in unmittelbarer Nähe der Sitze von bedeutenden Aristokraten und Mäzenen, wie z. B. das Theater in Böhmisches Krumau (tsch. Český Krumlov), das von der Familie Schwarzenberg gegründet wurde. Die Theaterstücke wurden in deutscher Sprache gespielt. Um eine „Revolution“ bemühten sich die Gebrüder Thám. Dank ihrer Tätigkeit kamen auf die Szene Übersetzungen von Shakespeare: *Macbeth* (dt. und tsch. *Macbeth*) und Schiller: *Die Räuber* (tsch. *Loupežníci*). Karel Ignác Thám (1763 – 1813) gehörte zu den Verteidigern der tschechischen Sprache. Zu seinen Werken gehören u. a. *Deutsch-böhmisches National Lexikon* (tsch. *Česko-německý národní slovník*, 1788) und *Böhmische Grammatik zum Gebrauche der Deutschen* (tsch. *Praktická česká gramatika pro Němce*, 1798). Sein Bruder Václav Thám (1765 – um 1816) gehörte zu den wichtigen Repräsentanten des Theater „Bouda“. Später spielte er im Theater „U Hybernů“. Er war als Übersetzer tätig. Er übersetzte u. a. Molière (*Don Juan*, dt. und tsch. *Don Juan*). Václav Thám versuchte, das Verwenden der tschechischen Sprache in Bereich der Poesie zu durchsetzen, was sein Almanach *Gedichte in gebundener Sprache* (tsch. *Básně v řeči vázané*, 1785) beweist. An seine Bemühung, die tschechische Sprache in der schönen Literatur durchzusetzen, knüpfte der tschechische Schriftsteller Antonín Jaroslav Puchmajer (1769 - 1820) an. Im Jahre 1795 erschien sein Almanach *Sammlung von Gedichten und Liedern* (tsch. *Sebrání básní a zpěvů*). Für die Verbreitung der tschechischen Bücher trat der tschechische Schriftsteller und Verleger Václav Matěj Kramérius (1759 – 1808) ein. Vom Jahre 1789 wurde die *Prager Postzeitung* (tsch. *Pražské poštovské noviny*) herausgegeben. 1791 wurde sie zu *Heimatzeitung Kramérius* (tsch. *Kramériusovy c. k. vlastenecké noviny*) umbenannt. In seinem Verlag „Tschechische Expedition“ (tsch. *Česká expedice*) wurden die meisten Bücher in tschechischer Sprache herausgegeben. Damit wurde das nationale Selbstbewusstsein in Böhmen gestärkt.

Das Theater spielte für die Verbreitung der tschechischen Sprache eine wichtige Rolle. Die erste Theaterszene in Prag war das Theater „V Kotcích“ (im Jahre 1738 eröffnet). Das erste Werk in tschechischer Sprache wurde im Jahre 1771 gespielt. Es handelte sich um das Spiel *Kníže Honzyk*. Im Jahre 1783 wurde das Nostitz Theater (heute Ständetheater) geöffnet. Das Theater wurde zum Hauptzentrum des Prager

Kulturlebens. Auf tschechisch wurden die Theaterstücke nur im Jahre 1786 gespielt (z. B. *Břetislav a Jitka aneb únos z kláštera* von Václav Thám). Die tschechischen Vorstellungen nahm wieder der bekannte Dramatiker Jan Nepomuk Štěpánek (1783 – 1844) am Anfang des 19. Jahrhunderts auf.

Klassizismus war ein Stil, der die Kultur und Kunst in den letzten Dekaden des 18. Jahrhunderts beeinflusste. Klassizismus orientierte sich an den Vorbildern der Antike und Renaissance. Das Interesse an der Antike erweckte die archäologische Entdeckung der antiken Städte Herculaneum (1719) und Pompeji (1726). Diese Städte wurden im Jahre 79 infolge der Vesuv-Eruption verschüttet. Die klassizistische Architektur in den böhmischen Ländern wurde zuerst mit Barockstil vermischt. Als einer der bekanntesten Architekten gilt Antonín Haffenecker (1720 – 1789), der das Nostitz Theater projektierte. Im Jahre 1785 realisierte er eine Bearbeitung des Schlossparks in Weltrus (tsch. Veltrusy). Im Park befinden sich die Imitationen der antiken Tempel. Klassizismus in den böhmischen Ländern ist mit Empire verbunden (Anfang des 19. Jahrhunderts).

In der Zeit des Barock-, des Rokoko- und des Frühklassizismus wurden die böhmischen Länder zu einer musikalischen Großmacht. Zu den Meistern der klassizistischen Musik gehörte der tschechische Genius Leopold Koželuh (1747 – 1818). Sein Erfolg wurde vor allem mit dem Wiener Hof verbunden. Seine Kantate für Leopold II. hatte einen größeren Erfolg als Mozarts Oper *La clemenza di Tito* (dt. *Die Milde des Titus*, tsch. *Velkorysost Titova*).¹⁴ Am Ende des 18. Jahrhunderts begann die musikalische Karriere des tschechischen Komponisten Václav Jan Tomášek (1774 – 1850). Er wurde von Mozart und Beethoven stark beeinflusst. Das größte musikalische Genie des 18. Jahrhunderts, Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791), wurde in Salzburg geboren. Sein Leben und Wirken ist mit der böhmischen Musikgeschichte eng verbunden. Im Januar 1787 besuchte er Prag und stellte hier seine Oper *Le nozze di Figaro* (dt. *Figaros Hochzeit*, tsch. *Figarova svatba*) vor, die einen großen Erfolg hatte. In Prag lernte er den Komponisten František Xaver Dušek (1736 – 1799) und seine Frau, Opernsängerin Josefina Dušková (1753 – 1824), kennen. In Prag fand die Premiere seiner Oper *Don Giovanni* (dt. und tsch. *Don Giovanni*) statt (am 29. 10. 1787). Mozart soll den berühmt gewordenen Satz „Meine Prager verstehen mich“ ausgerufen haben. Zu den anderen bekannten Komponisten gehört z. B. Pavel Vranický

¹⁴ Koželuh war bei den anderen Komponisten nicht beliebt. Er war ein großer Intrigant, der die Komponisten Haydn, Mozart, Salieri oder Beethoven nicht besonders mochte. In: Vondera: 2010, S. 283.

(1756 – 1808), der mit den Ideen der Großen Französischen Revolution sympathisierte. Die Aufführung seiner Oper *La grande sinfonie caractéristique pour la paix avec la République françois* (dt. *Große charakteristische Symphonie für den Frieden mit der Französischen Republik*, tsch. *Velká charakteristická symfonie za mír s Francouzskou republikou*, 1797) war in der Monarchie offiziell verboten. Einer der prominenten europäischen Virtuosen war Jan Ladislav Dusík (1760 - 1812). Er wurde von den aristokratischen Mäzenen unterstützt. Er lebte am Magdeburger Hof des Grafen Ludwig Ferdinand Hohenzoller und in Frankreich am Hof des Grafen Talleyrand-Pérogord. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Oper *Die gefangene auf dem Spilberg* (tsch. *Uvězněná na Špicberku*) oder die Klaviersonate *Elégie harmonique sur la mort de son Altesse Royale le prince Louis Ferdinand de Prusse* (tsch. *Harmonická elegie na smrt Jeho Královské Výsosti prince Ludvíka Ferdinanda Pruského*). An der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert wurde der Komponist Jan Jakub Ryba (1756 – 1815) sehr populär. Seine *Böhmische Weihnachtsmesse* (tsch. *Česká mše vánoční*, 1796) ist sein meist gespieltes Werk. Sein Werk zählt 1 300 Kompositionen.

2.1. Das Reisen im 18. Jahrhundert

Das Reisen erfreute sich im 18. Jahrhundert einer großen Beliebtheit. In diesem Jahrhundert öffnete sich die Welt dem Reisen und den Reisenden. Die Reisen führten meist nur in europäische Länder. Die Zentren der Bildung waren vor allem die Länder der Kunst, d. h. Italien und Frankreich. Diese Länder waren eine Inspiration für viele ausländische Künstler – Schriftsteller, Komponisten, Maler u. a.¹⁵ Die Reisen waren finanziell sehr anstrengend, woraus folgt, dass die Reisen vor allem Mitglieder von Adelsgeschlechtern unternahmen. Meistens beschrieben sie sehenswürdige Städte, Gebäude und Denkmäler oder hochgestellte Persönlichkeiten des politischen oder wissenschaftlichen Lebens.¹⁶ Im Allgemeinen kann man diese Reisen als „Bildungsreisen“ bezeichnen, Schweizer (2004) unterscheidet unter den Reisen ins Ausland zwei Klassen: „Expeditionen“ und „Bildungsreisen“.¹⁷ Während der

¹⁵ Z. B. Goethes autobiographisches Werk „Italienische Reise“, in dem er seinen Aufenthalt in Italien in den Jahren 1786 – 1788 beschreibt.

¹⁶ Vgl. Maćzak - Teuteberg: 1982, S. 23.

¹⁷ Vgl. Schweizer: 2004, S. 116.

Expeditionen wurden die noch nicht erschlossenen Gebiete untersucht. Damit sind die (natur)wissenschaftlichen Bereiche gemeint. Die „Expedition“ verschmilzt mit den Begriffen „Entdeckungsreise“ und „Forschungsreise“. Die Bildungsreise definiert Schweizer als *die Reise in bereits bekannte, oft von hohen kulturellen Ansprüchen geprägte Länder, die ausschließlich der Person des Reisenden den Horizont von Kunst und Wissenschaft erweitern*.¹⁸ Zu einer anderen Art von Bildungsreisen gehören die sog. „Kavalierreisen“ („Kavaliertouren“), deren ursprüngliche Bedeutung der Abschluss der Erziehung war. Erst im 18. Jahrhundert konnten auch Frauen Bildungsreisen ins Ausland unternehmen. Es wurden vor allem ihre sprachlichen, geographischen und historischen Kenntnisse vermehrt.

Die Adelligen in der frühen Neuzeit erfüllten den Bildungsanspruch ihrer Schicht. Neben Frankreich und Italien standen im Mittelpunkt der Reiseziele die niederländischen Städte, London, deutsche Höfe und die Schweiz. Entscheidend war eine kulturelle Außerordentlichkeit. Die Reisenden reisten mit Dienern oder Erziehern und blieben ohne Kontakt mit den niederen Schichten. Die Besuchsabfolge beschränkte sich auf Kirchen, Paläste, Museen und Galerien. Die Reisenden fuhren meistens mit der Kutsche oder mit dem Schiff. Im 18. Jahrhundert existierten Poststationen, wo man Pferde wechseln konnte. Die Verbreitung des Reisens im 18. Jahrhundert hängt mit der Steigerung der Sicherheit des Reisens zusammen. Während des dreißigjährigen Krieges waren Deutschlandreisen kein sicheres Unternehmen. In Briefen, die von einer Reise berichteten, wurde die Kultur, Politik, Kunst, Geographie, Klima, Wirtschaft u. a. beschrieben. Während der Reisen wurden oft Reisetagebücher geführt, die eine Form des Reiseberichts haben.

¹⁸ Schweizer: 2004, S. 116.

3. Das böhmische Adelsgeschlechts Sternberg

Die Herren von Sternberg, eines der ältesten böhmischen königlichen Adelsgeschlechter und zugleich eines der wenigen, dessen Mitglieder in der böhmischen Geschichte vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit immer wieder hervortraten, waren immer ein wichtiges Themengebiet der Historiker Böhmens. Es ist außerdem anzumerken, dass František Palacký¹⁹ anhand der Sternbergs Genealogie zum ersten Mal seine außergewöhnlichen, kritikbasierten Fähigkeiten demonstriert hat. In der böhmischen Geschichte hinterließen die Mitglieder der Adelsfamilie das größte Vermächtnis.

Bis zum Dreißigjährigen Krieg kannte man in Böhmen keine Titel, es gab einen Herrenstand, den hohen Adel, und einen Ritterstand in Böhmen. Erst nach der Schlacht am „Weißen Berg“ sind mit den Kaiserlichen auch die Fürstentitel, die Grafen und Freiherren ins Land gekommen. Im Verlauf der weiteren Geschichte wurde sozusagen ein „Numerus clausus“ eingeführt, in dem die fremden Titel (die Reichs- und erbländisch-österreichischen Titel) in Böhmen erst dann Geltung und Anerkennung finden konnten, wenn sie von der Böhmisches Hofkanzlei „nostrifiziert“, d. h. zu „einem der Unsern“ erklärt worden waren. Ohne Vornahme dieser Prozedur hatten in Böhmen die fremden Titel keine Bedeutung.²⁰

Die ältesten historischen Beweise der Familiengeschichte treten in der Hälfte des 12. Jahrhunderts auf, wenn der Stammvater Diwisch von Diwischau²¹ (Diviš z Divišova, † um 1130) als ein persönlicher Freund und Ratgeber des Herzogs Sobeslaus I. (Soběslav I., † 1140) in einer Urkunde erwähnt wurde. Seit dem 13. Jahrhundert nahmen die Mitglieder der Familie Sternberg wichtige Funktionen ein. Sie waren tätig in Landesämtern, oder als Mäzene und Gelehrte. Sie beeinflussten nicht nur das politische Leben, sondern auch die Wissenschaft und die Kultur. Sie prägten die Geschichte der böhmischen Länder bis zum 19. Jahrhundert entscheidend mit.²² Sdeslaus von Diwischau (Zdeslav z Divišova, † 1176) wird 1167 urkundlich als

¹⁹ Palackýs Werk, das in den Jahren 1823 – 1824 entstand, blieb eine Zeit lang ungedruckt. Die erste Ausgabe erschien im Jahre 2001.

²⁰ Palacký – Sternberg: 2001, S. 11.

²¹ Diwischau (tsch. Divišov), eine Stadt in Mittelböhmen, fünf Kilometer von der Burg Böhmisches Sternberg entfernt.

²² Vgl. Votýpka: 2007, S. 325, 326.

Landespräfekt von Kourim²³ erwähnt. Zwischen den Jahren 1218 und 1240 tritt Diwisch II. von Diwischau auf, der Burggraf von Parchen (tsch. Prácheň) und königlicher Marschall. Sein Sohn Sdeslaus (Zdeslav, auch Sdislaus, Zdislav genannt, † 1265) wird zwischen den Jahren 1235 – 1241 urkundlich mit dem Prädikat „von Chlumec“ erwähnt. Er diente bei dem späteren böhmischen König Přemysl Ottokar II. und begründete 1241 die Burg Böhmisches Sternberg, den neuen, festen Herrensitz. Seitdem nannte er sich „Sdislaus de Sternberg arcis fundator“.²⁴ Sdislaus wurde für einen Held gehalten, da er 1253 die Stadt Olmütz (tsch. Olomouc) gegen den Ungarnkönig Bela IV. verteidigte. Für seine Hilfe bei weiteren Verteidigungen gegen ungarische Heere wurde er 1260 belohnt. Vom König Přemysl Ottokar II. erhielt er einen Landbesitz in Mähren und gründete die frühgotische Burg Mährisches Sternberg (tsch. Moravský Šternberk).²⁵ Im Verlauf der Zeit spaltete sich das Adelsgeschlecht in mehrere Zweige auf, denen der mährisch-, Holitz- und Konopischt-Zweig dominierten.

Die mährische Linie repräsentierte Jaroslav von St. (Jaroslav ze Š., † 1290), dessen Heldentum in Zweifel gezogen wird. Laut mythologischer Erzählungen hatte er 1241 die tatarischen Heere bei Olmütz niedergeschlagen. Um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert lebte Albrecht von St. (auch Albert, † 1380), der sich der geistlichen Karriere widmete. Im Verlauf seines Lebens bekleidete er die Funktion des Dechants des Olmützer Domkapitels und des Bischofs in Schwerin (tsch. Zvěřín), Meklenburg, Magdeburg und Leitomischl (tsch. Litomyšl). Die mährische Linie blieb nicht bis zum Ende des 16. Jahrhunderts bestehen.

Die Holitz – Linie (tsch. Holičtí) ist besonders aus dem 15. Jahrhundert bekannt. Ein Teil der Familie war mit der Hussitenbewegung verbunden und zwar mit Peter von St. (Petr ze Š., † 1420), einem entschlossenen Gegner der revolutionären Hussitenbewegung. Im Jahre 1414 begleitete er den Hauptkläger Bischof Jan Železný nach Konstanz. Nach seiner Rückkehr nach Böhmen kämpfte er gegen Jan Žižka²⁶ bei Sudomier (tsch. Sudoměř). Diesen Kampf überlebte er, jedoch fiel er in der Schlacht am Prager Vyšehrad im Jahre 1420.²⁷ Ales Holitz von St. (Aleš Holický ze Š., † 1455) war ein Katholiker, der dem König Zikmund diente. Sein Charakter wurde als ein sehr

²³ Kourim (tsch. Kouřim), auch in Varianten Kauřim, Kaurzim oder Gurim (1939 – 1945 vorkommend, eine Stadt in Mittelböhmen).

²⁴ „Sdislaus de Sternberg arcis fundator“: In Palacký – Sternberg: 2001, S. 17, (tsch. Zdislav ze Šternberka, zakladatel hradu).

²⁵ Diese beiden Burgen stehen bis heute. Nahe bei der Stadt Teltsch (tsch. Telč) wurde um 1300 noch eine Burg Sternberg begründet. Heute findet man hier nur eine Burgruine.

²⁶ Jan Žižka von Trocnov (tsch. Jan Žižka z Trocnova, † 1424), der bedeutendste Heerführer der Hussiten.

²⁷ Vgl. Mašek: 1999, S. 269.

sanftmütiger beschrieben. Er soll bei allen politischen und religiösen Problemen stets versucht haben, einen Kompromis zu finden. Jedoch kämpfte er nicht nur auf friedliche Weise. Im Jahre 1422 besiegte er die Stadt Rakonitz (tsch. Rakovník) und ließ sie abbrennen. Dafür wurde Ales von St. von Zikmund reich belohnt. Später wurde er von den Hussiten gezwungen, die Vier Prager Artikel²⁸ zu akzeptieren. Im Jahre 1434 kämpfte er in der Schlacht bei Lipan (tsch. Lipany), welche die finale Niederlage der Hussitenradikalen bedeutete und somit den Weg zur Stabilisierung der Verhältnisse im Land eröffnete. Auch in den späteren Jahren präsentierte er sich als sanftmütiger Politiker und Diplomat. Er stand praktisch auf den Positionen des böhmischen Hussitenadels.²⁹ Ales Schwester war Kunhuta von St. († 1449), die Gemahlin des zukünftigen böhmischen Königs Georg von Kunstadt und Podiebrad (Jiří z Kunštátu a Poděbrad, † 1471). Beim Volk war sie beliebt, denn sie blieb dem Hussitenglauben treu und bekam den Beizitel „Mutter der armen Menschen“.³⁰ Die Mitglieder des Geschlechts Holitz von St. bekleideten während der folgenden Jahrhunderte eine Reihe von wichtigen Ämtern in der Staatsverwaltung. Jedoch starben sie 1712 in männlicher Linie aus.

Bis zur heutigen Zeit existiert die Linie Konopischt (tsch. Konopištská) von St. Sie hat in die unruhige Zeit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eingegriffen. Zdeniek von St. (auch Zdenko, Zdeněk ze Š., † 1476), ein leidenschaftlicher, hartherziger und egoistischer Adeliger, konnte seine politischen und religiösen Ansichten sehr gut den Umständen anpassen. Zuerst unterstützte er den König Georg von Podiebrad.³¹, später wechselte er zur Opposition. *Zdenko's Wirkungskreis vermehrte sich unter Georg (von Podiebrad), seinem ehemaligen Freunde. Zu dessen Erwählung er jedoch nicht so sehr viel beigetragen haben mochte, als neuere Historiker aussagen, da er zu dem geheimen Eide Georgs vor der Krönung nicht nur sein Siegel nicht hinzu drückte, sondern in*

²⁸ Die Vier Prager Artikel (tsch. Čtyři pražské artikule) enthielten die Freiheit für die Predigt, die Freiheit für den Kelch, die Freiheit von säkularer Kirchenherrschaft und die Freiheit von ungerechter weltlicher Herrschaft.

²⁹ Vgl. Mašek: 1999, S. 269.

³⁰ Vgl. Mašek, 1999, S. 269

³¹ Sie befreundeten sich, auch wenn František Palacký schreibt: „Byli však sobě velmi nepodobni: onen vynikal duchem a mravní povahou, tento tělem a zevnější úpravou; onen postavy nízké a obhroublé, tento vzrůstu vysokého a ušlechtilého, silní, udatní a podnikaví oba, Jiří však nevážil se meče, nežli pokud ho měl potřebí, Zdeněk zdál se míti v něm své přední zalíbení; Jiří bezúhonný co do pohlaví a vzorný manžel i otec, Zdeněk plný galanterie a šťastnější v záletech milostných nežli v manželství, ačkoli i on chlubit se mohl syny, kteří otce svého nebyli hodni.“(Hrady a zámky Čech, Moravy a Slezska. Toulky napříč staletími: 2007, S. 97).

*einem seiner Briefe sogar erklärte, um den ganzen Eid selbst nicht gewußt zu haben.*³²

Nach dem Tod von Georg von Podiebrad gab er einen Teil seines Besitzes in Böhmen zurück. Seinen Charakter erbte wahrscheinlich sein Sohn Jaroslav (†1492), der Königsverwalter auf dem Gebiet der Oberlausitz (tsch. Horní Lužice), der wegen seiner Charaktereigenschaften aus Oberlausitz ausgewiesen wurde.

Während des 16. Jahrhunderts vermehrte sich das Geschlecht. Die Menge seines Besitzes veränderte sich im Laufe der Zeit. In der Zeit des Standaufstandes 1618 hatten sich einige Mitglieder, z. B. Venzeslaw von St. (Václav ze Š., †1628), dem Aufstand angeschlossen und wurden mit dem Vermögensverlust bestraft. Stephan Georg von St. (Štěpán Jiří ze Š., † 1625) war utraquistisch, er nahm an dem Aufstand teil, aber kurz nach der Schlacht am Weißen Berg ging er auf die Seite des Katholizismus über. Eine große Bedeutung hatte Franz Filip von St. (František Filip ze Š., † 1786), der Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies,³³ Diplomat und Politiker. Er wurde ein Mitglied des Schwäbischen Collegiums der Reichsgrafen. Der Nächste in der Reihenfolge der bedeutenden Figuren war Joachim von St. (Jáchym ze Š., † 1808). Er wurde vom böhmischen Patrioten und Schriftsteller František Martin Pelcl erzogen. In der Jugendzeit diente er als Offizier in der Kaiserarmee von General Laudon. Als 30jähriger gab er die militärische Karriere auf und begann sich der Wissenschaft zu widmen. Er beschäftigte sich mit Mathematik, Geometrie, Chemie, Alchimie und vor allem Metallurgie. Es gelang ihm mittels Oxidationstheorie chemische Verfahren zu erklären, die im Hochofen verlaufen. Im Jahre 1790 unternahm er zusammen mit Franzose Blanchard bei seiner Prager Produktion einen Flug in Montgolfiere. Er realisierte lange Auslandsreisen, auf denen er die Entwicklung der technischen Wissenschaften und der Industrie studierte. Aufgrund seiner langen Reisen und neuen wissenschaftlichen Erfahrungen publizierte er zahlreiche Schriften und Zeitschriftenaufsätze. Sehr bekannt sind vor allem seine Reiseberichte aus Russland. Er beschreibt die schreckliche Situation in diesem Land und behauptet, dass jedes Land, das unter russische Herrschaft kommt, sich in eine Wüste verändert. Franz Joseph von St. (František Josef ze Š., † 1830) war ein gebildeter Mann, Gönner und freisinniger Politiker. Er siedelte sich in Prag an, traf sich mit den bedeutenden böhmischen Forschern sowie Künstlern und unterstützte die Entwicklung der Wissenschaft und der Kunst in Böhmen. Er war ein leidenschaftlicher Sammler der Kunstgraphik, Bilder und ein erfahrener Münzenkenner.

³² Palacký – Sternberg,: 2001, S. 33.

³³ Ordnen vom Goldenen Vlies ist ein 1430 gegründeter Ritterorden.

Er gab am Ende des 18. Jahrhunderts den Anlass zur Gründung der Gesellschaft der patriotischen Freunde der Kunst, wo er sein ganzes Leben der Vorsitzende war. Bei der Gründung des Nationalmuseums schenkte er der neuen Institution seine reichen Sammlungen der Münzen und Archivalien. Unter den letzten Generationen wurde Vojtech Wenzl von St. (Vojtěch Václav ze Š., † 1930) berühmt. Nach seinem Vater Leopold von St. (Leopold ze Š., † 1899), erbe er einen strengen militärischen und abenteuerlichen Charakter. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts bereiste er das ganze Afrika. Er beteiligte sich an dem Burischen Krieg und geriet im Jahre 1900 zusammen mit dem burischen General Piet Arnold Cronje in englische Gefangenschaft. Er war ein Freund vom Nachfolger des Kaiserthrones Franz Ferdinand d'Este. Er war zugleich ein großer Bewunderer von dem böhmischen Dichter Karel Havlíček Borovský. Er publizierte viele Reiseberichte, politische und andere Schriften, die manchmal eine Reihe von Skandalen hervorgerufen haben. Seine politischen Schriften sind, mit den Worten der zeitgenössischen Kritiker, eine Mischung von „Genialität, Naivität und starken Worten“. Er gehörte zu den grundsätzlichen Gegnern des österreichischen Zentralismus; da er sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik kritisierte.

1948 wurden die Herren von St. für ihren adeligen Ursprung bestraft, all ihr Eigentum wurde konfisziert. Einer der wenigen, die das Land nicht verließen, war der Graf Georg Douglas von St. (Jiří Douglas ze Š., † 1965). Er wirkte als Kastellan auf seiner eigenen Burg Böhmisches Sternberg.³⁴ Einige Familienmitglieder gingen ins Ausland und lebten vor allem in Westfalen oder Amerika.

Die Burg Böhmisches Sternberg

Die frühgotische Burg Böhmisches Sternberg wurde von Sdeslaus von Diwischau, der sich seither Sdeslaus von Sternberg nannte, im Jahre 1241 gegründet. *Auch berichtigt eigentlich weder der deutsche Familienname, noch dessen Identität mit den fränkischen und westfälischen Sternbergen zu der Annahme, daß die Familie selbst aus Deutschland nach Böhmen eingewandert ist. Es war bei böhmischen Adelunter den Ottokaren*

³⁴ Elf Jahre führte Georg Graf Sternberg Touristen durch seine frühere Residenz. Es ist nicht üblich, dass sich die Besucher eher an den Kastellan erinnern, der sie führte, als an das Schloss oder an die Burg samt ihres kostbaren Interieurs, aber er gehörte zu den wenigen Ausnahmen [...]. In: Votýpka: 2007, S. 334.

*überhaupt Mode, ihre Burgen und Schlösser, von den sie später ihre Familiennamen ableiteten, mit deutschen Namen zu belegen. So taten es die Rosenberge, Wartenberge, Riesenberge, Waldsteine, Landsteine, Lichtenburge u. a. m., deren rein böhmischer Ursprung bei Kennern keinem Zweifel unterliegt.*³⁵ Der Name wurde von dem Wappen des Geschlechts Diwischau abgeleitet. Es zeigte einen goldenen achtstrahligen Stern auf einem blauen Feld.³⁶ Die Burg Böhmisches Sternberg befindet sich auf einem steilen Felsrücken oberhalb der Stadt Diwischau, am linken Ufer des Flusses Sasau (auch Sazawa, tsch. Sázava). Diese Lage wurde aus strategischen Gründen gewählt. Von Anfang an war das Ziel, die Burg vor Feinden zu sichern und erobersicher zu gestalten. Die Verteidigungsmaßnahmen: der Burggraben die hohen Wände und Türme wurden erst nachträglich errichtet. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das Verteidigungssystem durch den Bau des dreigeschössigen Wehrturmes am nördlichen Burghang ausgebaut.³⁷

Nach dem plötzlichen Tod von Peter von St. († 1420) geriet die Burg in der Zeit der Hussitenkriege auf Grund ihrer Lage in akute Gefahr. Peters Witwe Perchta aus dem Hause Kravař rettete die Burg Sternberg vor der Eroberung und Zerstörung auf unerwartete Weise. Sie bekannte sich mit ihren sämtlichen Untertanen zu den Vier Prager Artikeln, wodurch ihr der Schutz des gemässigten Flügels der Hussiten, der sog. „Prager“ zuteil wurde.³⁸ Der Sohn Peters von St. und Perchtas von Kravař war Peter von St. († 1439). Nach seinem vorzeitigen Tod fiel die Burg in den Besitz des Familienangehörigen Ales Holitz von S. (Aleš Holický ze Š., † 1455). Von Ales erbte Böhmisches Sternberg sein Enkel Peter von St. († 1514), der noch nicht volljährig war und der die Burg seinem Vormund Zdenko von St. († 1476) überließ. 1467 wurde die Burg vom Heere König Georgs von Podiebrad erobert und zerstört. Zwei Jahre später gewann Peter von St., der zu dieser Zeit die Volljährigkeit erreicht hatte, die Burg als sein Eigentum zurück. Zu Ende des 15. Jahrhunderts begann er mit dem umfangreichen spätgotischen Burgumbau, den sein Sohn Johann von St. (Jan ze Š., † 1566) vollendete. Das Verteidigungssystem wurde wesentlich verbessert, einschließlich der neuen Wände

³⁵ Palacký - Sternberg, Zdeněk: 2001, S. 17.

³⁶ Der Stern ist schon im 13. Jahrhundert nachgewiesen. Meistens tritt er als ein achtstrahliger Stern auf, aber seit dem 15. Jahrhundert begegnet man auch einem sechsstrahligen Stern. Der kleinere Stern oben, zwischen zwei Adlerflügeln, ist erst seit dem 16. Jahrhundert verzeichnet. Sternbergs Stern findet man im Wappen einiger Städte, z. B. Potschatek (tsch. Počátky) oder Beneschau (tsch. Benešov). (für Abbildung s. Anhang I.3.).

³⁷ Vgl. www.hradceskysternberk.cz, [10. 2. 2013].

³⁸ Vgl. Palacký – Sternberg: 2001, S. 28.

und Bastionen. Auf der südlichen Seite wurde ein vierzehn Meter langer Wehrturm (der sog. „Hungerturm“) gebaut, dessen Mauerwerk dreieinhalb Meter dick war.³⁹ Damals war die Burg wieder ein würdiges Wahrzeichen des Geschlechts. Die Festung konnte jedoch nicht allen Angriffen und Plünderungen standhalten. Paradoxerweise war es keine große Armee, sondern die aufständischen Bauern, die die Burg im Jahre 1627 plünderten.⁴⁰ Am Ende des Dreißigjährigen Krieges hatte hier die kaiserliche Besatzung ihren Sitz, welche die Burg vor den Schweden rettete. Die Burg überstand wegen ihres Bauwerks ohne große Schäden. Der damalige Besitzer Wenzel Georg Holitz von St. (Václav Jiří Holický ze Š., † 1682) begann um 1665 mit baulichen Erneuerungen, vor allem mit dem Innenausbau zum Frühbarockstil. So entstanden die St. Sebastiankapelle und viele prächtig ausgestatteten Räume. Der Schöpfer der großartigen frühbarocken Raumgestaltung war der mailänder Stuckateur Carlo Brentano, der von 1600 bis 1607 in Sternberg tätig war.⁴¹ Wenzel Georg hinterließ die Burg seinem Sohn Johann Wenzel Graf Holitz von St. (Jan Václav ze Š.). Mit seinem Tod 1712 starb die Linie von Holitz von Sternberg in männlicher Linie aus und die Burg überging in den Besitz fremdländischer Adelsgeschlechter. Die einzige Tochter und Erbin des verstorbenen Johann Wenzel war Anna Marie Amabilia, die Johann Maxmilián Graf Götz⁴² heiratete. Sie ließen die Burg erfolgreich modernisieren. Auf dem unteren Hof wurde das sog. Klein Schloss, mit Wohnungen und Kanzleien, gebaut. Die Schlossterasse wurde eröffnet und an dem anderen Ufer des Flusses Sasau wurde der Schlossgarten gegründet. Im Jahre 1753 wurden folgende Räumlichkeiten im Burginventar aufgelistet: Die Burg bestand aus einem großen Saal, zwei großen Esszimmern, fünfundzwanzig Räumen und acht Kammern. Im Garten stand ein Lustschloss mit einem Saal, zwei Räumen, einer Küche und der Orangerie. Die nächste Besitzerin der Burg war die einzige Tochter des Ehepaares Götz, Maria Barbara, die Franz Anton Graf von Roggendorf ehelichte. Während ihrer Herrschaft kam es zu einem unaufhaltsamen wirtschaftlichen Niedergang von Sternberg. Die Herrschaft kam 1760 „unter den Hammer“ und wurde von Michael Graf Čejka von Olbramovic erworben. Er brachte den wirtschaftlichen Verfall schnell zum Stillstand. Der Garten wurde in einen französischen Park mit vielen Sträuchern und Labyrinth abgeändert.

³⁹ Vgl. www.hradceskysternberk.cz, [10. 2. 2013].

⁴⁰ Vgl. www.hradceskysternberk.cz, [10. 2. 2013].

⁴¹ Palacký – Sternberg: 2001, S. 44.

⁴² Johann Maxmilián Graf Götz war der Enkel des kaiserlichen Generals Götz, der in der Schlacht bei Jankov gegen die Schweden 1645 gefallen war.

Im Jahre 1795 kaufte Sternberg der erst kürzlich in den Adelsstand avancierte Landesadvokat Doktor iuris utrius Ferdinand Hirsch von Sternfeld. Seine baulichen Veränderungen wurden von den Historikern kritisiert. Auf der linken Seite wurde unter anderem im Jahre 1841 die Terasse verbreitet. Als Eigentümer der Domäne Sternberg folgten sein Sohn Adolph und dessen Schwester Luise (bis 1837), die spätere Gräfin Somsich von Saard. Während ihrer Herrschaft wurde im Jahre 1829 die steinerne Brücke über den südlichen tiefen Burggraben errichtet und hiermit ein neuer, repräsentativer Zugangsweg zur Burg geschaffen. Der Sohn Luisens, Adolph Graf Somsich von Saard, verkaufte sein Erbe im Jahr 1841 dem jungen Zdenko Graf von St. († 1900), einem Nachfahren der Konopischer Linie. Durch Erbfolge gelang die Herrschaft Sternberg in den Besitz einer ortsfremden Familie. Nach fast dreißig Jahren kehrte die Burg wieder in den Besitz der Herren von St. zurück. Zur damaligen Zeit gehörten die Herren von St. zu den prominentesten Geschlechtern der Monarchie.

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, als Georg Douglas von St. († 1965) der Besitzer der Burg war, wurden die letzten bedeutenden Rekonstruktionen gemacht, vor allem wurde das Interieur modernisiert. 1949 wurde die Burg enteignet und verstaatlicht. Auf der Burg war Georg Douglas als der Verwalter tätig, wo er elf Jahre lang Führungen für Touristen anbot. Zum Oberhaupt der Familie wurde Zdenko von St., der in Emigration lebte. Auf die Burg konnte er erst in den achtziger Jahren zurückkehren.⁴³ Die Burg wurde ihm im Jahre 1992 im Restitutionsverfahren rückerstattet. Er machte die Burg der Öffentlichkeit zugänglich.

3.1. Kaspar Maria von Sternberg

3.1.1. Kaspars Jugendjahre

Kaspar von Sternberg wurde am 6. Januar 1761 in Prag als jüngstes von acht Kindern des Grafen Johann von Sternberg und der Gräfin Anna Josepha von Sternberg,

⁴³ Zdenko von St. erinnerte sich: *Sie führten mich auch in das frühere Kinderzimmer. Gerade als ich eingetreten war, hörte ich ein vertrautes Geräusch – eine knarrende Bohle im Fußboden. Als Kind bin ich dort tausend Mal darüber gelaufen und sie knarrte immer an der gleichen Stelle. Es war ein eigenartiges Gefühl, dieses Geräusch erneut zu hören und festzustellen, dass wenigstens etwas beim Alten geblieben war.* In: Votýpka: 2007, S. 348.

geb. von Kolowrat–Krakowsky geboren.⁴⁴ Sternbergs Mutter hatte eine außerordentliche Sprachbegabung. Sie beherrschte Deutsch, Französisch, Italienisch und später auch Englisch in Wort und Schrift.⁴⁵ Kaspar beherrschte des Weiteren noch die tschechische Sprache und Latein. Er sprach alle erwähnten Sprachen, außer der englischen, aber die Grammatik in schriftlicher Form beherrschte er nicht, was z. B. seine Korrespondenz mit Goethe belegt. Englisch hatte er nie gelernt. Bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten fehlte ihm diese Fähigkeit. Kaspar plante zuerst auch wie sein Vater und älterer Bruder in den Militärdienst zu treten. Diese beiden waren als k.k. Offiziere tätig. Für die Mitglieder der ärmeren Aristokratie existierten aus Prestigegründen nur zwei Möglichkeiten des zukünftigen Berufes: Entweder eine militärische oder geistliche Karriere einzuschlagen.⁴⁶ Von Geburt an hatte Kaspar schwache Körperbeschaffenheit, weshalb er sich für eine geistliche Karriere entschied. Mit elf Jahren begann seine geistliche Karriere. In den Jahren 1777-1779 setzte er diese an der Prager Universität fort, wo er die Philosophie studierte. Nach seinem erfolgreichen Abschluss wurde er für die priesterliche Ausbildung im Collegium Germanicum in Rom aufgenommen. Das Studium hatte er erfolgreich absolviert, obwohl er keinen Respekt vor Autoritäten hatte: *Er war bei vortrefflichen Geistesanlagen ein widerspenstiger, stolzer, hochfahrender, frecher Jüngling: Ein Verächter der Regeln und der Obern und ein Anstifter der schlimmsten Anschläge, durch die er sehr viel Zöglinge zur Auflehnung verleitete.*⁴⁷ Er blieb noch ein weiteres Jahr in Rom. Dort war er auf der Audienz der Kaiserin Maria Theresia, so tief wirkten auf ihn ihre radikalen Meinungen zur Ausbildung. Er besuchte auch Neapel. 1783 brach Sternberg schließlich seinen Aufenthalt in Italien ab, um nach Regensburg zu ziehen und dort seine geistliche Laufbahn zu beginnen.

Kaspar war zu jung, um mit seinen 22 Jahren die Stelle des Domdechant⁴⁸ anzutreten, es war notwendig, noch zwei Jahre zu warten. Kaspar blieb in Regensburg und interessierte sich für die Studien der Kunst, der Naturwissenschaften und für das politische Leben dieser Stadt. Politisch nicht sehr durchdacht war der Eintritt (1784) in

⁴⁴ Vgl. Schweizer: 2004, S. 10.

⁴⁵ Vgl. Schweizer: 2004, S. 10.

⁴⁶ Vgl. Majer: 1997, S. 15.

⁴⁷ Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 5.

⁴⁸ Man vermutet, dass Kaspar nie geweiht wurde. In seiner Biographie gibt es keine einzige Erwähnung über die höhere Weihe. August Sauer (1902) behauptet, dass er nie definitiv zum Priester geweiht wurde. Er war als unbesoldeter Hof- und Kammerrat im Dienst unter dem Bischof von Regensburg tätig (vgl. Schweizer:2004, S. 12. u. Majer: 1997, S. 27).

die Regensburger Freimaurerloge. Regensburg war ein neues Reichszentrum,⁴⁹ Sitz des neuen Kurfürstenstaates. Kaspar wurde Vizepräsident der dortigen Verwaltung, des Landesdirektoriums. Gesellschaftlich verkehrte Kaspar mit aristokratischen Kreisen. Er traf sich mit jungen österreichischen, deutschen, dänischen, italienischen und französischen Aristokraten. Einer von ihnen war der Fürst Thurn und Taxis.⁵⁰ Im Januar 1784 fuhr er mit seinen Brüdern nach Prag, in seine Heimatstadt. Dank seinen Brüdern lernte er die Gesellschaft „Böhmische Gelehrte Privatgesellschaft“ (tsch. „Soukromá učená společnost nauk“ in Prag kennen, die in den Jahren 1773 – 1774 gegründet wurde. Die Initiatoren waren Ignác Antonín Born und Graf František Josef Kinský. Im Jahre 1784 nannte sich die Gesellschaft „Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften“ (tsch. „Česká společnost nauk“) und später „Königliche böhmische Gesellschaft der Wissenschaften“ (tsch. Královská česká společnost nauk“). Kaspar hat sich mit den bekannten Persönlichkeiten wie Josef Dobrovský, Jonann Meyer, František Martin Pelel u. a. getroffen. Diese Begegnungen waren derartig interessant, dass er dadurch gestärkt wurde, mit wissenschaftlichen Tätigkeiten und dem Reisen zu beginnen.

3.1.2. Kaspar als Naturforscher und seine Freundschaft mit Johann Wolfgang Goethe

Johann Wolfgang Goethes Interesse an der Bekanntschaft mit Kaspar entstand dank Goethes Gönner und Dienstherr Carl August von Weimar. 1823 schenkte er ihm ein Porträt des Grafen Sternberg. Später entwickelte sich eine Diskussion darüber, worauf Goethe resümierte: *Wenn zwei Reisende, aus zwey entfernten Weltgegenden nach einem Punkt zusammenstreben, sich endlich auf demselben treffen, ihren Erwerb vergleichen und das einseitig gewonnene wohlwollend austauschen; so möcht es wohl vorteilhafter seyn, als wenn sie die Reise zusammen angetreten und vollbracht hätten.*⁵¹ Genauso hat es auch Sternberg empfunden, der von der ersten Begegnung mit Goethe in Marienbad (tsch. Mariánské Lázně) berichtet: *Bald aber wurden die wichtigeren Momente unserer*

⁴⁹ Ursprüngliches Reichszentrum Mainz fiel Frankreich zu.

⁵⁰ Carl Alexander Joseph Fürst Thurn und Taxis (1770-1827). Kaspar hielt ihn für seinen besten Freund. Er unternahm mit ihm seine Reisen nach Europa. In den Tagebüchern wurde er oft erwähnt.

⁵¹ Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 7.

*beiderseitigen Lebensfahrt durchgesprochen, die Gegenwart überblickt, und wir fühlten, dass wir uns näher angehörten.*⁵²

Im Jahre 1786 brach Goethe von Karlsbad (tsch. Karlovy Vary) aus seiner Italienreise an und wählte den Weg über Regensburg. Graf Sternberg übernahm in diesem Jahr gerade die Angelegenheiten für die Forstwirtschaft des Regensburger Domkapitels. Damals gab es noch keinen Anlass für ein Zusammentreffen der beiden Männer. Regensburg wurde erst ein paar Jahre später der Verbindungsort der beiden.

Ihre Freundschaft begann mit dem Briefwechsel. 1820 ist der erste Brief Sternbergs an Goethe datiert. Sternberg hat von Goethes Interesse an fossilen Pflanzen erfahren und empfahl ihm sein eigenes Buch *Versuch[s] einer geognostisch-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt* (1820 – 1838). Erst nach zwei Jahren, im Jahre 1822 trafen sich die beiden zum erstenmal in Marienbad. Bis zu Goethes Tod (1832) bestand ihre Korrespondenz aus 75 Briefen. Sie trafen sich mehrmals im böhmischen Kurort Marienbad. Öfter besuchte Sternberg Goethe in Weimar. Die Verbindung mit der Familie Goethe war so tiefgründig, dass Sternberg Pate von Goethes Enkelin Alma wurde. Johann Wolfgang von Goethe schrieb in Weimar am 12. Januar 1827 ein Gedicht an seinen Freund Graf Kaspar von Sternberg. Damals kannten sie sich fünf Jahre, aus einer losen Korrespondenz über naturwissenschaftliche Fragen war eine tiefe Freundschaft geworden.⁵³ Zwei Wochen vor seinem Tod schrieb der 83jährige Goethe an Sternberg über seine Erkenntnisse und Pläne für die Zukunft und bedauerte die Abwesenheit des Freundes: *Das Wunderbarste ist dabey, daß das Beste unserer Überzeugungen nicht in Worte zu fassen ist. Die Sprache ist nicht auf alles eingerichtet und wir wissen of nicht recht, ob wir endlich sehen, schauen, denken, erinnern, phantasieren oder glauben. Das ist es was mich manchmal betrübt, besonders da in diesem Fache mir gegenwärtig kein Wechselgespräch zur Hilfe kommt.*⁵⁴

Die späten Reisen Goethes waren vor allem Badereisen. Die meisten Kuraufenthalte verbrachte er in den böhmischen Bädern. Die besondere Wirkung auf die Hauptleiden des 18. und 19. Jahrhunderts – Gicht und Verdauungsbeschwerden – wurde überwiegend den alkalischen Glaubersalzquellen zugeschrieben. Außerdem waren es die gesellschaftlichen Kontakte und Inspiration für seine

⁵² Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 5.

⁵³ „Wenn mit jugendlichen Scharen / Wir geblühte Wege gehn, / Ist die Welt doch gar schön. / Aber wenn bei hohen Jahren / Sich ein Edler uns gesellt / O, wie herrlich ist die Welt.“ In: Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 22.

⁵⁴ Urzidil: 1962, S. 325.

naturwissenschaftlichen Studien, derowegen Goethe in späteren Jahren immer wieder die Kurbäder besuchte. Marienbad wurde erst 1815 vom Kloster Teplá her gegründet. Zum erstenmal übernachtete Goethe hier im Jahre 1820. Goethe unternahm verschiedene Ausflüge, die dazu dienten, Mineralien zu sammeln. Er fügte diese systematisch zu Steinreihen zusammen. Eine davon schenkte er dem Kloster Teplá, eine weitere dem Prager Museum. Gegenüber Kaspar drückte er sich immer positiv aus: *Herr Graf Sternberg macht Hoffnung, dieses Frühjahr einige Zeit bei uns zu verbringen, und wie sehr freut es mich, dass er seinen Weg zu ihnen fortsetzen will; er ist darin so herrlich, dass er, auf seinem Sinn beharrend, zugleich höchst conciliant ist. Wo er hinkommt, wird er geben und empfangen, aufbauen und vermitteln. Mit der liebenswürdigsten Mäßigung hat er meine Heftigkeiten und Ungedulden ertragen, gemildert, auf duldsame Weltwege geleitet, und ich komme nun oft in den Fall, seine Rolle gegen mich selbst zu spielen.*⁵⁵

Botanische Studien

Eine Anregung für die Gründung der Botanischen Gesellschaft im Jahre 1790 war die Vermittlung von botanischen Kenntnissen an Apotheken. Auch die Pharmazie hatte in Regensburg eine lange Forschertradition. Verwechslungen von Arzneipflanzen in Apotheken waren damals häufig, so dass der Stadtphysikus und erste Präsident der Gesellschaft sie geradezu als „Zeughäuser des Todes“ bezeichnete. Die Gründungsmitglieder waren demzufolge auch alle drei Apotheker: David Heinrich Hoppe, Johann August Stallknecht und Ernst Wilhelm Martius.

Von Anfang an war Mitglied der Botanischen Gesellschaft Francois Gabriel Graf von Bray und sein Freund Charles J. Duval.⁵⁶ Durch die politischen Umwälzungen verdammt, beschäftigten sich die beiden Freunde mit der Botanik. Sie überredeten den ebenfalls politisch enttäuschten Kaspar, der Gesellschaft beizutreten. 1796 schrieb Sternberg an einen Freund: *Du glaubst nicht, wie sehr das Studium der Botanik, das mich nun ganz besonders beschäftigt, reich an Quellen des Genusses ist [...] Sieh!*

⁵⁵ Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 53.

⁵⁶ Bray hatte seinen Posten als französischer Gesandter infolge der Französischen Revolution verloren. Bray übersetzte Sternbergs berühmten, 1820 erschienenen „Versuch einer geognostischen-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt“ in die französische Sprache. Beide trugen dazu bei, den Ruf der Botanischen Gesellschaft über die Grenzen Regensburgs hinweg zu verbreiten.

*Indem ich entbehren lerne, strömen mir neue Genüsse zu; ich habe das Vertrauen, noch glücklich zu werden und scheue die Zukunft nicht.*⁵⁷ Auf Sternbergs Initiative hin wurde Johann Wolfgang von Goethe 1821 als Ehrenmitglied in die Gesellschaft aufgenommen.

Er unternahm viele wissenschaftliche Reisen, in den Böhmerwald, in die Alpen oder nach Italien. Hier führte er seine ersten wissenschaftlichen Beobachtungen durch. Er analysierte die Pflanzenarten, Geographie der Pflanzen u. a. Seine Erkenntnisse aus den Reisen wurden unter dem Titel *Botanisches Tagebuch* in der Botanischen Zeitschrift publiziert.

Sternbergs Gartencasino in Regensburg

Der Bau des Casinos war seit dem Jahre 1804 in Planung. Von Anfang an hatte Sternberg die Absicht, dort ein Arboretum „exotischer Bäume und Gesträuche, welche unter unserem Himmelsstrich im Freyen ausdauern“, anzulegen.⁵⁸

Das Häuschen bestand aus einem Salon und zwei kleineren Kabinetten sowie zwei Pflanzhäusern, einem kalten und einem warmen. Für die Akademie ließ Sternberg noch weitere Gebäude anfertigen: ein Gewächshaus für Pflanzen, die bei lauwarmer Temperatur wachsen, ein Wohnhaus für den Gärtner, ein weiteres Gärtnerhaus und ein Glashaus, das zum Verkauf von Pflanzen dienen sollte. Vasen, verzierte Brunnen und eine „Felsenparthie mit Alpenpflanzen“ schmückten den systematisch angelegten Garten, dessen Bepflanzung aus Sternbergs eigenhändiger Beschreibung überliefert ist. Die schon fast biedermeierliche Idylle, die Sternberg dort geschaffen hatte, schildert er selbst in seinen Lebenserinnerungen: *Mein Garten, der nahe an der Promenade lag, war nur durch eine Rollbrücke von ihr getrennt, die mittels einer zu tretenden Feder von selbst über den Graben rollte, um die Kommenden hereinzulassen. Botaniker kamen, sich die Pflanzen zu holen, gingen in die Bibliothek, sie zu bestimmen. Dreimal die Woche hielt ich in meinem Gartensaal Vorlesungen über die Physiognomie der Pflanzen nach Alexander von Humboldt, die zahlreich besucht wurden. Am Abend nach der Promenade kamen die Freunde zum Tee, um den Abend im Kühlen zuzubringen,*

⁵⁷ Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 22.

⁵⁸ Als Baumeister wählte Sternberg Giannantonio Selva, einen Architekturprofessor aus Venedig und einen bedeutenden Vertreter des italienischen Klassizismus.

*und wenn ein klarer Himmel die Gestirne in voller Pracht erscheinen ließ, sie mit dem Reichenbachschen Sehoer zu betrachten.*⁵⁹

Das Vaterländische Museum in Böhmen

Einen Höhepunkt in Sternbergs Leben bildete sicherlich die 1837, ein Jahr vor seinem Tod, in Prag abgehaltene „Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte“, für die er lange gekämpft hat. Sein großer Traum war es Kollegen und Freunde in Prag zu begrüßen, um das von ihm gegründete Nationalmuseum besuchen zu können. Auch Goethe hatte diesen Plan immer unterstützt. Die Errichtung des Nationalmuseums 1818 war ein Ausdruck des in Böhmen erwachten Nationalgefühls. Den Ausgangspunkt bildeten Sternbergs Sammlungen. Am Bau des Museums beteiligten sich alle damals kulturell und wissenschaftlich bedeutenden Persönlichkeiten, wie František Palacký und Josef Dobrovský.

Im Sinne der Vermittlung der Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Bearbeitungen entstanden in manchen Erbstaaten Museen, in denen ethnologische, botanische, zoologische, geognostische, mineralogische oder paläontologische Objekte ausgestellt wurden. In dem böhmischen Museum befanden sich mannigfaltige Sammlungen: eine vaterländische Urkundensammlung, eine Sammlung von Kopien und Zeichnungen sämtlicher böhmischen Denkmäler, Statuen, Grabsteinen, Inschriften, weiter eine umfassende Münz-, Wappen- und Siegelammlung und eine Sammlung von geographischen Landkarten und Plänen zur Geschichte des böhmischen Bergbaus. Zunächst wurde in den Jahren 1818 – 1819 im Kloster St. Jakob die Museumbibliothek untergebracht. Dazu wurden meteorologische Untersuchungen, die Kaspar unter anderem auch in Brzezina durchführte, hinzugefügt. Schließlich hatte das Museum den Sitz im Sternberg-Palais auf dem Hradschin (1821 – 1846). Palacký war der erste Redakteur der Zeitschrift des Nationalmuseums. Im Rahmen des Nationalmuseums entstand „Die Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Prag“, die sich zum Ziel setzte, die böhmische Wissenschaft und Kultur zu pflegen. Die wesentlichen Ereignisse in Bezug auf das Museum wurden in der Museumszeitschrift „Monatsschrift der Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Böhmen“ dokumentiert. Sie wurde als

⁵⁹ Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen: 2003, S. 26.

ein Dokument sozialer, kultureller und wissenschaftlicher Eigenständigkeit Böhmens wahrgenommen. In der Zeitschrift fand man Beiträge von vielen Patrioten, wie z. B. dem Dichter und slawistischen Forscher Jan Kollár oder dem bekannten Slawisten und Sammler von Volksliedern verschiedener Stämme Pavel Josef Šafařík.

Zu den bedeutendsten Werken Kaspars gehören außerdem das lateinische Werk *Revizio saxifragarum* (dt. *Übersicht der Steinbreche*, tsch. *Přehled lomikamenů*, 1810) und die *Abhandlung über Pflanzenkunde in Böhmen* (tsch. *Pojednání o rostlinopisu v Čechách*, 1820 - 1838). Im Jahre 1868 wurden seine *Paměti* unter dem Titel *Leben des Grafen Kaspar Sternberg von ihm selbst geschrieben* von Palacký herausgegeben. Ein Jahr vor seinem Tode war Kaspar fast blind, trotzdem wollte er noch einmal nach Regensburg fahren. Am 16. 12. 1837 schrieb er: *Noch einmal, bevor das Licht meiner Augen ganz verlischt, wollte ich mein liebes altes Regensburg besuchen, wo ich 25 Jahre verlebt habe. Den 21 November reiste ich dahin. Die meisten der alten Bekannten fand ich freilich nur auf den beiden Kirchhöfen, wo sie friedlich ruhen...[...].*⁶⁰ Nach seiner Rückkehr beendete er den achten Band des Werkes *Flora der Welt*. Insgesamt beschrieb Kaspar 692 Fossilien – 110 Arten der Algen, 4 Arten der Möser, 53 Arten der Schachtelhalme, 17 Arten der Nadelbäume u. a. Den Rest seines Lebens verbrachte er auf seinem Gut in Brzezina (tsch. Březina), wo er am 20. Dezember 1838 einem Schlaganfall erlag. Alle seine wissenschaftlichen Dokumente und Sammlungen wurden „seinem“ Museum vermacht.

⁶⁰ Palacký: 1868, S. 192.

4. Die deutsche Sprache des 18. Jahrhunderts: eine historiologische Beschreibung

Die Entwicklung einer Sprache wird von den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen eines Landes beeinflusst. *Sprache und sprachliche Kommunikation sind als gesellschaftliche Erscheinungen nur im Zusammenhang mit außersprachlichen Phänomenen, vor allem mit Geschichte, Politik, Ökonomie, Kultur, Recht, Religion, genau zu erfassen und zu beschreiben.*⁶¹ Innerhalb von Kommunikationsgemeinschaften wurden der Sprachgebrauch und die Sprachbeherrschung von vielen sozialen Faktoren beeinflusst. Es handelt sich um spezifische historische und soziale Bedingungen: Alter, Beruf, Bildung, Qualifikation u. a. Sprachkontakte zwischen Varietäten einer Sprache und zwischen verschiedenen Sprachen sind ein wichtiger Faktor für die Entstehung von sprachlichen Varianten und für den Sprachwandel.⁶²

Eine wichtige Rolle für den Sprachwandel und die Normierung der deutschen Sprache hatten Sprachgesellschaften, die sich mit Problemen der Sprachkultur beschäftigten. Die erste und bedeutendste Gesellschaft wurde unter dem Namen „Fruchtbringende Gesellschaft“ im Jahre 1617 in Weimar gegründet (wurde später zu „Palmenorden“ umbenannt). Im Jahre 1677 entstand in Leipzig die „Poetische Gesellschaft“. Von Gottsched wurde sie im Jahre 1726 zur „Deutschen Gesellschaft“ umgebildet. Die Bemühung um die Festlegung und Kodifizierung der Normen für eine deutsche Schriftsprache wird ab 1650 datiert. *In ihren Anfängen realisiert sich die Normendiskussion als Debatte um das Problem der Sprachrichtigkeit, und, in engem Zusammenhang damit, um das Substrat des Sprachstandards.*⁶³ Johann Christoph Gottsched (1700 – 1766) interessierte sich nicht nur für die Sprachlehre, sondern auch für Literaturtheorie, Theater und Kritik. Seine *Grundlegung einer deutschen Sprachkunst* (1748) trug zur Stabilisierung der Schriftsprache und zur Durchsetzung einer einheitlichen Sprachform bei.⁶⁴

Zur Entwicklung der einheitlichen deutschen Sprache trug das *Grammatisch-kritische Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (4 Bände, 1793 - 1801) von Johann

⁶¹ Schmidt: 1996, S. 15.

⁶² Vgl. Schmidt: 1996, S. 17.

⁶³ Vgl. Schmidt: 1996, S. 117.

⁶⁴ Mehr zu Gottsched: Povejšil: 1980, S. 11 – 12; Eggers: 1977, S. 78 – 85.

Christoph Adelung (1732 – 1806) bei. Adelung konzentrierte sich auf die Orthographie, Wortbedeutung, die Anwendungsbereiche, Herkunft und mundartlich bedingte Besonderheiten. Es blieb jedoch das alte „y“ nach „e“ stehen (*seyen*) oder die „th“ – Schreibung (*Thür*) erhalten. Adelung versuchte die Problematik der Substantivgroßschreibung und Fremdwortschreibung deutlich zu machen.

An der weiteren Entwicklung der Sprachkodifizierung nahmen Friedrich Gottlieb Klopstock (1724 – 1803), Gotthold Ephraim Lessing (1729 – 1781), Christoph Martin Wieland (1733 – 1813), Johann Gottfried Herder (1744 – 1803) u. a. teil.

Die Entwicklung der Standardsprache und Nationalliteratur war um 1800 relativ abgeschlossen. Man kann aber nicht über eine feste Einheitlichkeit sprechen, denn noch um 1815 gab es 34 erbliche Monarchien und vier freie Städte.⁶⁵

Die grammatischen Formen sind im Allgemeinen heute noch gültig. Trotzdem wird in diesem Kapitel auch die graphematische Ebene angedeutet. Man beschränkt sich von den nicht alphabetischen Zeichen auf die Interpunktion und Trennung der Wörter und von den alphabetischen Zeichen auf die Großschreibung, Vokalgrapheme und Konsonantengrapheme. Die Beispiele für einzelne Erscheinungen entstammen dem Forschungsmaterial.

Nicht alphabetische Zeichen

Die Interpunktion dient als ein Mittel zur Kennzeichnung von Sprach- bzw. Lesepausen und zur syntaktischen Gliederung und Bedeutungsdifferenzierung. Im 18. Jahrhundert wurde das Interpunktionsprinzip teilweise durchgesetzt. Der Punkt wird als primäres und ältestes Interpunktionszeichen bezeichnet. Seine dominierende Funktion ist es, den Satz zu schließen. Im Text dient er auch als Kennzeichnung der Ordinalzahlen: *Ludwig der XIV.* (T2 15/10).⁶⁶ Der Doppelpunkt wurde erst im 16. Jahrhundert häufiger benutzt. Er konkurriert mit dem Punkt und der Virgel. Der Doppelpunkt kündigt die direkte Rede an: *Bedenke: mus ich dir mit Zim[m]ermann zu flistern [...]* (T1 1/15). Die Virgel und das Komma dienen zu einer Satz- bzw.

⁶⁵ Vgl. Schmidt: 1996, S. 144.

⁶⁶ Um der besseren Orientierung willen wird in der Textanalyse das Tagebuch aus dem Jahre 1768 als T1 und das Tagebuch aus dem Jahre als T2 bezeichnet. Die Nummer vor dem Schrägstrich kennzeichnet die Seite, die Nummer nach dem Strähgstrich die Zeile.

Redegliederung. Die vorgeschlagene Trennung von Komma (in lateinischen Texten) und Virgel (in deutschen Texten) wurde nicht durchgesetzt.⁶⁷ Nach dem grammatisch-syntaktischen Prinzip befindet sich Komma vor Nebensätzen und satzwertigen Infinitivgruppen, zwischen attributiven Adjektiven, wenn *und* ergänzt werden kann usw.⁶⁸ Das Fragezeichen tritt sich seit dem 16. Jahrhundert auf. Im Text erscheint es in den rhetorischen Fragesätzen: *Wer denket wen er geniest?* (T1 34/17-18). Das Ausrufezeichen kommt öfter seit dem 17. Jahrhundert vor. Es dient zur Markierung von Ausruf: *wer wollte sie nicht mit wahren Herzens lust verehren!* (T1 80/7-9) und Verwunderung: *O Reichthum der Natur!* (T1 92/14). Das Zeichen „Klammer“ wird häufig variiert. Die Bezeichnung „Klammer“ wurde bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht durchgesetzt. Im Text findet sich die Klammer in Form von „|: :|“: *Monumenta historiam germaniae illustrantia von Zopf :/* (T1 69/13-14).

Trennung der Wörter hatte noch im Frnhd. keine festen Regeln. Im Forschungsmaterial findet man z. B. *Haupt Stadt* (74/3); *ob gleich* (T1 26/5). Als Trennungszeichen am Zeilenende wurde der Doppelstrich verwendet. Zur Trennung kommt es nach der Silbengrenze (bis zum 16. Jahrhundert konnte das Wort nach jedem Buchstaben getrennt werden).⁶⁹

Alphabetische Zeichen

Erst seit dem 16. Jahrhundert kommen die Majuskeln zur Kennzeichnung des Satzbeginns vor. Die semantische Funktion des Großbuchstabens wurde festgelegt ein Wort im Text hervorzuheben. Der Gebrauch bezog sich nicht nur auf die Substantive, sondern auch auf die Adjektive: *Majestätisch* (T1 13/3), *Kaiserlichen* (T1 48/4). Zur schnellsten Durchsetzung der Großschreibung kam es bei den Eigennamen (schon in mhd. Zeit) und seit dem 16. Jh. bei den übrigen Substantiven, wie den Titeln: *Churfürst* (T2 9/5), Personenbezeichnungen: *Menschen* (T1 48/10) oder Wörtern, die etwas Verehrungswürdiges bezeichnen (v. a. aus dem religiösen Bereich): *Christ* (T2 28/16).

⁶⁷ Vgl. Reichmann – Wegera: 1993, S. 30.

⁶⁸ Vgl. von Polenz: 1994, S. 249.

⁶⁹ Vgl. Reichman – Wegera: 1993, S. 30.

*Die allgemeine Entwicklungstendenz in unserer Epoche...ist der weitgehende Abbau dieser graphematischen Üppigkeit, die Variantenreduzierung.*⁷⁰ Von Polenz fügt hinzu, dass *die Entwicklungstendenzen im allgemeinen den Beschreibungen und Bewertungen der Orthographielehren und Grammatiken, die aber meist nur dem bereits üblichen Gebrauch folgten und im eigenen Gebrauch oft widersprüchlich waren [entsprechen].*⁷¹

Das Dehnungszeichen „h“ als Bezeichnung der Länge der Vokale tritt oft auf: *sehr* (T1 17/6), *Mahler* (T1 26/4).

Im Text bleibt die Differenzierung der Homonyme eingehalten. Es bezieht sich auf den Unterschied zwischen *sein* als Possessivpronomen und *sejn* als Verb. Im Text wird dieses Prinzip strikt eingehalten: *er begleitet seine Frau bis Hanau* (T2 12/16) versus *zu der andern ausgebaut sejn werden* (T2 66/6).

Im 18. Jh. wurde von Gottsched die Schreibung der s – Laute im Inlaut nach kurzem Vokal mit *ss* und nach langem Vokal mit *ß* endgültig durchgesetzt. Nicht konsequent wird im Text *s* x *ss* und *ß* verwendet. Es gibt dafür mehrere Beispiele. Im Auslaut: *gros* (T1 95/17) x *grossen* (T1 19/16) x *groß* (T1 3/4). Im Inlaut: *Waser* (T1 120/2) x *Wasser* (T1 14/12) x *Waßer* (T1 29/11).

Schon im 17. Jahrhundert wurde zwischen dem Vokal „i“ und dem Konsonanten „j“ unterschieden. Trotzdem findet man im Text aus dem Jahre 1787 das Wort *Obiekte*, in dem der Vokal einen konsonantischen Wert hat: (T2 26/14; 63/16). Weitere Beispiele: *ia* (T2 24/16) und *iezt* (T2 44/9).

Es wurden nur einige graphematischen Erscheinungen ausgewählt. Die graphematische Ebene bietet sich zur primären Analyse des Textes an.

⁷⁰ Von Polenz: 1994, S. 243.

⁷¹ Von Polenz: 1994, S. 245.

5. Reisebericht als Forschungsmaterial

5.1. Vorbemerkung

Der Bericht über die Bildungs- und Erkenntnisreise des 25jährigen Aristokraten Kaspar von Sternberg durch mehrere europäische Länder und Städte am Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts wird in der vorliegenden Arbeit historiolinguistisch analysiert. Historiolinguistik untersucht nicht nur die Sprachgeschichte und die historischen Zusammenhänge zwischen der Sprache und Gesellschaft, sondern setzt sich daneben zum Ziel *frühere Sprachzustände als Systeme und als Inventare von Einzelfakten möglichst umfassend zu beschreiben [...] die dem Verständnis, der philologischen Erklärung und Aufbereitung von Texten aus früheren Zeiten dienen.*⁷² Von dem historischen Gesichtspunkt aus versteht man den Reisebericht als eine Quelle für soziale und kulturgeschichtliche Verhältnisse des 18. Jahrhunderts und des Anfangs des 19. Jahrhunderts (Kap. 2 und 3). Für die linguistische Analyse sind die Informationen über die Funktionsweise und über die Geltung der Reiseberichte im relevanten Zeitraum und auf dem relevanten geographischen Gebiet wichtig.⁷³ Als Quellenbasis dienen die Texte ebenso für die Untersuchung der deutschen Sprache. Die Bearbeitung der sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse mit anschließender Auswertung findet in den Kapiteln 4, 6, 7 und 8 statt. Die Tagebücher sind inhaltlich ebenfalls sehr interessant. Von dem Gesichtspunkt des Inhalts her dienen die beiden Tagebücher als eine Quelle relevanter Informationen, die sehr konkret und sorgfältig beschrieben werden. Es wurde z. B. notiert: die Zahl der Ratsherren in Appenzeller Kanton im Reisebericht aus dem Jahre 1768 (T1 S. 37-39), das Treffen mit vielen Adelligen, mit König Ludwig XVI. und der Königin Maria Antonieta (T2 75/15) und viele Überlegungen über die innenpolitischen Verhältnisse in Frankreich, vor allem über das Verhältnis zwischen dem König und dem Parlament, über Menschenrechte und über das System der absolutistischen Regierung. Derartige Informationen leisten für die Gegenwart einen neuen, interessanten Beitrag, nicht nur für die Historiker, sondern für alle, die sich mit der Geschichte der deutschsprachigen Länder beschäftigen.

⁷² Von Polenz: 2000, S. 9.

⁷³ Vgl. Oleksíková: 2012, S. 13 – 14.

In dem Kapitel 5.2. werden die Texte aus einer optischen Sicht beschrieben. Dem besseren Verständnis des Kontexts dient das Kapitel 5.3., worin die Inhalte der Tagebücher kurz dargestellt werden.

5.2. Zum Forschungsmaterial

Die handschriftlichen Aufzeichnungen von Kaspar von Sternberg sind im SOA Prag bewahrt.⁷⁴ Es handelt sich insgesamt um zwei Texte, die in Form eines Reiseberichts, bzw. eines Tagebuchs geschrieben sind. Sie bilden die Sammlung einer begrenzten Anzahl von Texten, die als Grundlage für sprachwissenschaftliche Untersuchungen dienen können. Im T1 (Fond: Sternbergs Familienarchiv, Kr. Nr. 15, Inv. Nr. 290) wird die Reise durch Deutschland hindurch in die Schweiz aus dem Jahre 1786 dokumentiert. T2 (Fond: Sternbergs Familienarchiv, Kr. Nr. 15, Inv. Nr. 291) schildert die Reise im Jahre 1787 durch Westdeutschland hindurch nach Frankreich. Beide Tagebücher haben das Format 227 mm x 185 mm. Sie sind auf dem quadratischen nicht linierten Papier in Kurrentschrift (einige lateinische Ausdrücke, fremdländische und zu hervorhebende Eigennamen in Lateinschrift) geschrieben. Zum Schreiben wurde schwarze Tinte verwendet. Die Blätter der Handschrift haben eine ursprüngliche Paginierung, d. h. jede Seite wurde vom Autor selbst nummeriert. Die Nummerierung befindet sich in den oberen Seitenecken. Es kommt auch eine spätere Folierung mit Bleistift vor, die im Staatlichen Gebietsarchiv Benešov gemacht wurde. Diese befindet sich in der rechten unteren Seitenecke. In der Analyse werde ich mich nach der Paginierung richten.⁷⁵

Das erste Tagebuch besteht aus sechs Bänden. Alle Bände sind in einem ursprünglichen Papier verpackt, auf dem die Überschrift „Reisebeschreibungen und Notizen“, vom Autor selbst, vermerkt ist. Am linken Rand wurde das Papier mit dem Stempel „Státní oblastní archiv v Praze, pracoviště Benešov, RA Šternberk, 290 – 291“ versehen. Die Inv. Nr. 291 wurde im SOA Prag durchgestrichen und die Inv. Nr. 290

⁷⁴ Nach der Verstaatlichung der Burg Böhmisches Sternberg befanden sich die Tagebücher bis zum Jahre 1956 im Depositar des Landwirtschafts- und Forstsarchivs in Kácov. In diesem Jahre wurden die Texte in die Zweigstelle des Staatlichen Archivs Prag (seit dem Jahre 1960 des Staatlichen Gebietsarchivs Prag) nach Benešov befördert und seit 1998 sind sie im SOA Prag untergebracht.

⁷⁵ Als Inspiration für die Untersuchung der Quelle diente das Werk „Bericht über die Reise Johann Christians und Johann Seyfrieds von Eggenberg durch die Länder Mittel-, West- und Südeuropas in den Jahren 1660 – 1663“ (Hgg. Bok, Václav – Kubíková, Anna), das nachfolgend mit doc. PhDr. Ivana Ebelová, CSc. konsultiert wurde.

eingekreist. Im ersten Band (S. 1 – 22) beschreibt Kaspar seinen Aufenthalt in Augsburg, Memmingen, Ravensburg und Griess. Dazu gehören zwei Einleitungsseiten (der poetische Titel „Erdbeere am Fus der Glatsher gesammelt von St.“ und das Zitat am Anfang des ersten Tagebuchs), die vom Autor nicht nummeriert worden sind. Der zweite Band (S. 23 – 46) schildert seinen Aufenthalt in Griess; der dritte Band (S. 47 – 70) die Reise aus Griess nach Pfeffer, Zürich und Luzern; der vierte Band (S. 71 – 94) aus Luzern nach Lingren, Grimsel und Mairingen; der fünfte Band (S. 95 – 118) aus Mairingen nach Grindelwald, Bern und Schaffhausen und der sechste (S. 119 – 127) enthält schließlich die Notizen aus Schaffhausen, Lindau und von seiner Rückkehr nach Regensburg.⁷⁶ Auf den letzten sieben Seiten befindet sich kein Text, die Seiten sind nur vom Archiv foliiert.⁷⁷ Es handelt sich dabei um einen zusammenhängenden Text, der Inhalt der Bände wird fließend fortgesetzt. Die Zahl der Zeilen pro Seite schwankt zwischen 16 – 21.

Das zweite Tagebuch besteht aus drei Bänden. Diese Bände sind im Originalpapier eingewickelt. Hier steht die Überschrift „ReiseBeschreibung[e]n Toat. Sternberg“. Sie wurde vom Autor selbst mit Bleistift hinzugefügt. Im oberen Teil wurde die Inv. Nr. 290 zu Inv. Nr. 291 korrigiert.⁷⁸ In dem zweiten Tagebuch hat Kaspar auf der linken oberen Seitenecke die einzelnen Bände nummeriert. Der erste Band (S. 1 – 46) beginnt mit zwei nicht paginierten Blättern und danach folgt die Beschreibung der Reise nach Ziegenberg, Worms, Zweibrücken und Paris; dem zweiten Band (S. 47 - 94) widmet Kaspar seinen Aufenthalt in Paris; im dritten Band (S. 95 – 117) schildert er die Erlebnisse aus Paris und Mainz. Die vier letzten leeren Blätter sind nur vom Archiv foliiert.⁷⁹ Das Minimum der Zeilen pro Seite ist 17, das Maximum 22.

Einen speziellen Teil des zweiten Tagebuchs bilden Sternbergs originelle Konzepte, die er später ins Reine abschrieb. Der Inhalt ist mit den ersten drei Bänden identisch. Im Text befinden sich viele durchgestrichene Wörter und Einschaltungen

⁷⁶ Die Ortsnamen werden in heutiger Formwiedergegeben. Das Register der Ortsnamen befindet sich im Anhang III., wo die Namen sowohl im heutigen Deutsch, als auch ihre Originalwiedergaben vom Text vermerkt werden.

⁷⁷ Die Folierung nach Archiv: erster Band: S. 1 – 12, zweiter Band: S. 13 – 24, dritter Band: S. 25 – 36, vierter Band: S. 37 – 48, fünfter Band: S. 49 – 60, sechster Band: S. 61 – 72.

⁷⁸ Zur Berichtigung der Inv. Nr. kam es 2012 im SOA Prag.

⁷⁹ Die Folierung nach dem Archiv: erster Band: S. 1 – 24, zweiter Band: S. 25 – 49, dritter Band: S. 50 – 65.

(Anmerkungen und Ergänzungen). Ein Teil der ersten Seite wurde mit Wasser überschüttet. Die Seiten wurden vom Autor nicht nummeriert, nur vom Archiv foliiert. Zu den Konzepten gehören drei Bände und sieben nicht gebundene Blätter. Den ersten Band bilden die Blätter 66 – 83. Zwischen den Seiten 76 und 83 sind die nicht gebundenen Blätter platziert. Sie sind im Jahre 1789 entstanden.⁸⁰ Es folgt der zweite (S. 84 – 96) und der dritte Band (S. 97 – 113). Der Text endet mit der Seite 105. Die Seite 102 bildet ein kleines Papier (116 mm x 67 mm) mit fünf beschriebenen Zeilen. Im Unterschied zu dem zweiten Tagebuch blieben im Falle des ersten Tagebuchs keine Konzepte erhalten. Es handelt sich bei Sternberg um eine gut leserliche Schönschrift. Der Inhalt ist systematisch geordnet, Kaspars Gedanken hängen logisch zusammen. Des Weiteren existieren im Text Wörter, die unleserlich sind, z. B. su[?] (T1 11/2), br[?]ter (T1 58/9), [?] (T1 74/12). Aus diesen zwei Gründen (Schönschrift und Systematik) kann man schlussfolgern, dass einige Konzepte mit höchster Wahrscheinlichkeit existierten. Auf Grund dieser Konzepte kann man die mögliche Entwicklung des Textes deduzieren.⁸¹ Hierfür können drei Argumente aufgestellt werden:

Zum einen sind es die Notizen, die während der Reise geschrieben wurden: Sie sind in einem Notizheft oder auf Einzelpapieren aufgezeichnet. Aus der in die Breite gezogenen Schrift kann man schlussfolgern, dass der Autor in einem Zeitpress war, und musste alles, was er im Gedächtnis hatte, sehr schnell aufschreiben.

Zum anderen sind es Ergänzungen, die nach der abgeschlossenen Reise vom Autor direkt in Reinschrift geschrieben wurden. Im Text gibt es drei solche Wörter: getrieben (T1 99/21), ein (T1 121/8), Himel dankte (T1 125/19).

Zuletzt findet man korrigierte Stellen in der Reinschrift, die durch Sternbergs oder fremde Hand entstanden, d. h. einige von Kaspar benutzten Wörter, konnten von einer anderen Person verwendet werden, wie z. B.: Blatter → Platter (T1 87/16), Klauftern → Schuh (T1 87/16), bedeuten → verstehen (T1 90/12), Philosophiren → Phylosophieren (T1 96/18), Spectakel → Schauspiel (T1 118/8), zuzurichten → zuzubessern (T1 121/15). Die Frage nach der Identität eines möglichen Korrektors bleibt unbeantwortet. Möglicherweise stammt die Korrektur von seinem Bruder Johannes.

⁸⁰ Die Aufzeichnungen aus diesem Jahre bilden nicht den Gegenstand der Analyse.

⁸¹ Vgl. Bok – Kubíková: 2012, S. 354.

5.3. Kurzinhalt der Tagebücher

Die Reise in die Schweiz wurde zusammen mit Sternbergs Freund dem Grafen Thurn und dem Grafen Seilern geplant. Zu dieser Gruppe gesellte sich weiter Kaspars Bruder Joachim, der ihn mit der Mineralogie vertraut gemacht hat. Es war eine angenehme Reise mit vielen Erlebnissen und Ausflügen in den Alpen. Das Tagebuch enthält keine ernsthaften Überlegungen, sondern eher Naturbeobachtungen, Beschreibungen der Baudenkmäler, historische Fakten über Geschichten der Städte und Kantone, Lebensgeschichten der Personen, die er während seiner Reise kennenlernte.

In Augsburg (6. 7. 1786)⁸² bewunderte Kaspar ein doppeltes Musikinstrument von Herrn Steinert, der wegen seines Instruments im Ausland berühmt war. Auf einer Seite war Klavier, auf der anderen ein Forte Piano. Durch Memmingen (7. 7. 1786) und Wurzbach hindurch führte die Reise nach Ravensburg (8. 7. 1786), wo die ganze Gruppe eine Galerie besuchte. Kaspar war fasziniert von folgenden Werken: die Krönung einer Jungfrau von Lorregio, Christus und Johannes mit einem Lamm von Rubens, die Abnahme von Kreuz von Wandenk, ein alter Kopf von Spagnoletto, eine Landschaft von Poussin und ein Vielstück von Bergheim. Die Reise führte weiter nach Guss (9. 7. 1786). In Griess (11. 7., 15. 7., 20. 7., 23. 7. 1786) bewunderte Kaspar einen einfachen Mechanismus der Wasserleitung, die gerade des einfachen Mechanismus wegen sehenswert war. Im Schlussteil seines Reisetagebuchs erläuterte Sternberg, dass sich in Griess eines der größten Musselin Magazins der Gebrüder David Moises und Caspar Schlotter befindet. Über Pfeffers (26. 7. 1786), schrieb er, dass man wirklich blind sein muss, um hier auszuhalten. Dann führen sie nach Zürich (31. 7., 2. 8. 1786). In Zürich lernte Kaspar Doktor Lavater kennen. Mit diesem Treffen ist ein witziges Erlebnis verbunden: [...] *woraus ich hier eine Anekdote anführen will. In Zürich, wo ich die Bekanntschaft der beiden Brüder Lavater gemacht, beschäftigte sich Dr. Kaspar Lavater besonders mit Magnetismus. Er hatte eben eine Somnambule in der Behandlung (Cleophaea Scharlenberger), welche sich alle Arzneien selbst vorschrieb, während des Schlafs Briefe, die man ihr auf den Körper legte, ablas u. dgl. m. Ich äusserte den Wunsch, bei einem ähnlichen Experimente gegenwärtig zu sein. Dr. Lavater brachte mich zu der Kranken, und ich war in der grössten Spannung, sie einen*

⁸² Die Klammern enthalten Daten, die Kaspar bei jeder Stadt vermerkte.

*böhmischen Brief, den ich in der Tasche hatte, ablesen zu hören. Allein so oft ich hinkam, war die Kranke immer unruhig und schwach, dass man ihr, wie der Arzt behauptete, keine Anstrengung zumuthen durfte; der böhmische Brieg blieb ungelesen [...]*⁸³ Zum Schluss schrieb er von den charakteristischen Merkmalen der Schweizer. Alle Schweizer sind Freiheitsphantasten, alle lieben ihr Vaterland und alle danken Gott für ihren Frieden (T1 68/6-10). In Konstanz besuchte Kaspar die Kathedrale, wo er an seinen „Landsmann“ Jan Hus dachte: [...] *und mein Armer verstimleute Landsmann Huß, der auf einen Bok reitend die dohmkanzel trägt, stehet als eine ewige Schandsäule, welche die Catholische geistlichkeit Brandmarket zum öffentlichen Schau in der Kirche aufgestellt* (T1 123/10-16). Er schrieb es, um gegen die katholische Kirche aufzutreten. Am 24. 8. kehrte Kaspar nach Regensburg zurück, wo die Vorbereitungen zur Bischofswahl verliefen. Graf Thurn war einer der Kandidaten. Er wurde nicht nominiert, weshalb er Zeit hatte, eine Reise nach Frankreich zu planen. In Juni 1878 machte ihm Thurn den Vorschlag, welchen Kaspar freudig annahm.

Weitere Städte, die im Tagebuch mit Datum versehen waren: Luzern am 4. 8., Lungern am 5. 8., Spital auf dem Grimsel am 6. 8., Mairingen am 7. 8., Grindelwald am 8. 8., Bern am 9. 8. – 11. 8., Schaffhausen am 14. 8. und Lindau am 16. 8.

Das zweite Tagebuch wird vor allem dem Aufenthalt in Paris gewidmet. Kaspar war zu dieser Zeit das erste Mal in Paris. Das Itinerar der Reise wurde in gleicher Form, wie das erste Tagebuch, geschrieben und verfolgte auch den gleichen Zweck: Das Buch wurde seinem Bruder Johannes gewidmet. Kaspar hat in Frankreichs Hauptstadt viele Kirchenbauten besichtigt und verzeichnete ihre Verzierung und Geschichte in seinem Tagebuch. Später besuchte er die Militärakademie und das Invalidenhaus, wo 4 000 Militärveteranen und 800 Offiziere lebten. Kaspar bewunderte die Oper, die nach dem Feuer im Jahre 1781 neu errichtet wurde, das Pariser Theater und die Französische Komödie. Er besuchte auch die kleine Theaterszene „*les varietés amusantes*“ (T2 53/18), das Schloss Tuilleries und Versailles. Sehr sorgfältig beschrieb er die Bildhauer-, Maler- und andere Kunstwerke. In den Reisebericht trug er seinen Empfang bei König Ludwig XVI. und der Königin Maria Antoinetta ein. Ludwig XVI. interessierte sich eher für seine Kleidung, als für die Personen, die ihm vorgestellt wurden [...] *der sich vielmehr mit seinen ankleiden, als mit allen, die ihm umgeben, beschäftigte, von da bey der Königin, welche*

⁸³ Palacký: 1868, S. 24.

uns mit einer heitere lächlenden Mine empfang, und bald mit einem, bald mit andern sehr gnädig Sprache als dieses geendet war [...] (T2 75/15-19, 76/1-2). Die Zeichen der Krise waren evident. Kapsar zitierte eine Gastwirtin in Chalon: So lang der König durch zwangs Mittel Abgaben durch seine Beamte wird abfordern lassen, so werden wir uns widersetzen, den die beamten Schelen uns die Haut von leibe und dem König bleibt doch nichts zu bezahlung seiner Schulden [...] (T2 91/9-15).

Weitere Städte, die er auf seiner Reise besuchte waren: Ziegenberg (1. 7. 1787), Aschaffenburg, Worms, Zweibrücken, Metz, Paris, Strasbourg und Mainz.

6. Makrostruktur der Textsorte Reisebericht

6.1. Makrostruktur des Forschungsmaterials

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Analyse von Exemplaren der Textsorte Reisebericht, bzw. Tagebuch, d. h. die Makrostruktur des Textes wird untersucht. In der linguistischen Analyse gibt es zwei Ebenen: die Makro- und Mikrostruktur.⁸⁴ *Die linguistische Textanalyse [...] setzt sich zum Ziel, die Struktur und die kommunikative Funktion konkreter Texte transparent zu machen [...]*⁸⁵ Die Makrostruktur repräsentiert die „globale Bedeutung“ des Textes.⁸⁶ Man beobachtet die „Oberfläche“ des Textes, d. h. der Reisebericht wird als dieser Textsorte dazugehörige Textfunktion untersucht. Im Mittelpunkt der Mikrostruktur stehen die konkreten syntaktischen, stilistischen und lexikalischen Beschreibungen (s. Kap. 7).

Die Klassifikation des Textes wird mit den typischen Merkmalen eines Reiseberichts verbunden. Der Autor wird als Emittent und der Adressat als Rezipient bezeichnet (wobei das Ziel und das Vorhaben des Autors spezifiziert wird). Die weitere Funktion der Makrostruktur besteht in der Beschreibung der „äußeren“ Merkmale des Reiseberichts (z. B. in welcher Person der Bericht geschrieben ist, wie die Datierung aufgezeichnet ist oder ob es sich um einen rein deutschen Text handelt).

Jeder Text hat seine eigene Struktur und Funktion. Die Textfunktion und Textsorte hängen eng miteinander zusammen. Die Textfunktion bestimmt regelhaft die Textstruktur, d. h. *die Gestaltung des Textes in grammatischer und thematischer Hinsicht. Funktionale und strukturelle Textmerkmale sind deutlich, aber nicht ganz isoliert voneinander zu untersuchen.*⁸⁷ Die Funktionen des Textes werden nach Karl Brinker (1988, 2005) analysiert. Seine Beschreibung und Gliederung der Funktionen des Textes ist für diese Forschungsquelle relevant und erfüllt alle Forderungen für die Klassifikation der Textfunktionen. Die Problematik der Bestimmung der Gebrauchstextsorte und die Informationsübermittlung vom Textproduzenten werden mit Eckard Rolf (2003) konfrontiert. Brinker klassifiziert die Funktionen nach dem

⁸⁴ Den Konzept der Makro und Mikrostruktur entwickelte der niederländische Linguist T. A. van Dijk (*1943).

⁸⁵ Brinker: 2005, die Hinterseite des Buches.

⁸⁶ Vgl. Brinker: 2005, S. 52.

⁸⁷ Brinker: 2005, S. 130.

kommunikativ – funktionalen Aspekt (Art der kommunikativen Beziehung des Emittenten zum Rezipienten). Es gibt fünf textuelle Grundfunktionen: Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt- und Deklarationsfunktion.⁸⁸ Diese Funktionen lassen sich durch folgende Paraphrasen bestimmen: Informationsfunktion (X informiert Y über den Sachverhalt Z); Appellfunktion (X fordert Y auf, die Einstellung / Meinung Z zu übernehmen / die Handlung Z zu vollziehen); Obligationsfunktion (X verpflichtet Y, die Handlung Z zu tun); Kontaktfunktion (X gibt Y zu verstehen, dass es um die personale Beziehung zum Y geht); Deklarationsfunktion (X bewirkt hiermit, dass Y als Z gilt). Die Textsorte „Reisebericht“ ist der informativen Textsortenklasse zugeordnet, d. h. der Text besitzt einen Emittenten, einen Rezipienten und einen Textinhalt. In dem analysierten Reisebericht vermittelt Kaspar seinem Bruder Johannes Wissen über seine Ereignisse bzw. Zustände.

Der Reisebericht aus dem Jahre 1786 trägt den Titel „Reisebemerkungen und Notizen“ und der zweite aus dem Jahre 1787 „Reisebeschreibungen“. Die Textsorten „Reisebeschreibung“, bzw. „Reiseschilderung“ haben auch eine Informationsfunktion der Emittent übermittelt dem Rezipienten seine positive bzw. negative Bewertung. Reisebeschreibungen können als eine Art unfreiwilliger kultureller Selbstdarstellung der Ausgangskultur verstanden werden.⁸⁹ Die Reisebeschreibungen definiert Brinker als Aussagen über die strukturelle Bedeutung von Abhängigkeitsverhältnissen zwischen verschiedenen Regionen (z. B. von Städten, Gebieten), und historischen Entwicklungsprozessen der einzelnen Regionen. Das stimmt mit dieser Forschungsquelle überein. Kaspar beschreibt die politische oder kulturelle Situation in verschiedenen Städten, Kantonen oder Provinzen. Der Gebrauch von Reisebeschreibungen als Gattung hängt wesentlich von Art und Umfang der zwischenkulturellen Beziehungen auf der ökonomischen, politischen, diplomatischen, militärischen und religiösen Ebene ab.

Die Informationsfunktion dieser Textsorten wird auch durch direkte, explizite Formeln evident, d. h. im Text befinden sich die Substantiva *Bericht* (T2 1/11), *Reisebemerkungen*, *Notizen und Reisebeschreibungen* (Titelseiten), *Nachricht*⁹⁰ (T1 49/9, 58/12) oder die Verben *mitteilen* (T1 58/13), *bekannt machen* (T2 56/1). Die

⁸⁸ Vgl. Brinker: 1988, S. 97 – 98.

⁸⁹ Vgl. Brinker: 1988, S. 99.

⁹⁰ Die beiden Textsorten, Nachricht und Reisebericht, verbindet die gleiche Textfunktion – Informationsfunktion. Der Reisebericht unterscheidet sich von der Nachricht durch größere Länge und detailliertere Beschreibung des Themas und der Hintergründe der Reise.

Informationsfunktion wird häufig mit thematischen Einstellungen verbunden, die sich auf den Sicherheitsgrad des Wissens beziehen. Der Emittent kann den thematisierten Sachverhalt als tatsächlich, als mehr oder weniger wahrscheinlich oder als nicht gegeben darstellen.⁹¹ Dafür befinden sich im Text folgende Paraphrasen: *Wie wahr es aber ist, daß [...]* (T1 85/16-17), *[...] es unmöglich ist [...]* (T1 7/17, 16/4, 32/11).

Eine Ausnahme bilden die Textorten „Tagebuch“, „Tagebuchaufzeichnung“, „Tagebucheintrag“ oder „Notiz“, in denen der Textproduzent von keiner anderen Person abhängig ist und sich nach keiner richten muss. Mit einem „Emittenten“ beschäftigt sich bei der Klassifikation auch E. Rolf (1993), der das Tagebuch zu den emittierenden Textsorten zuordnet. Diese gehören in eine Gruppe von transmittierenden assertiven Gebrauchstextsorten.⁹² Das „Tagebuch“ wird als ein Diarium charakterisiert, das die persönlichen, autobiographischen Aufzeichnungen oder diskreten Erlebnisse enthält, die in chronologischer Form geschrieben sind. Im Text findet man auch andere Mittel, die für ein Tagebuch typisch sind, z. B. Erlebnisse, eigene Aktivitäten, Stimmungen, Gefühle und einen hohen Grad an Subjektivität. Der deutsche Linguist E. U. Große (1938) ordnet das „Tagebuch“ der nicht-normativen Textfunktion zu und bezeichnet es sowohl als „unipersonal“ als auch als eine „Selbstdarstellung“.⁹³ In den vorliegenden Tagebüchern geht es um keine monologische Darstellung, der Text hat einen Rezipienten, da die Aufzeichnungen von Kaspar an deinen Bruder adressiert wurden. Am Anfang ist die Anrede *Bestes Brüderchen* (T1 1/1) zu lesen, mehrmals redet er diesen auch im Text an, z. B. *Du ersuchest mich beÿ meiner Vorliegen [...]*; *[...] gerne willige ich in deinem Wunsch [...]* (T1 1/2-6); *[...] mus ich dir mit Zim[m]erman [...]* (T1 1/15); *[...] Den du weist [...]* (127/13); *Gelingt es dir dann deine Einbildung [...]* (T1 4/11); *[...] kann ich dir nichts sagen [...]* (T1 25/8, 26/10); *diesen wird er dir [...]* (T1 58/12); *[...] kan ich dir [...]* (T1 58/15); *[...] daß ich dir länger [...]* (T1 67/10); *[...] indem sie dir [...]* (T1 67/17); *[...] darf ich dir nicht [...]* (T1 74/6); *[...] Dich verges ich nicht [...]* (T1 84/10); *Bitte ich dich [...]* (T1 127/7); *[...] von der ich dir Bericht erstatten will [...]* (T2 1/11); *[...] ich kan dir nicht sagen [...]* (T2 67/1); *[...] daß ich dir heuer zuvor komme [...]* (T2 117/7); *[...] nun hast du mich mit deinem gelinden Urtheil [...]* (T2 1/12-13) u. a.

⁹¹ Vgl. Brinker: 2005, S. 113.

⁹² Die Hauptrolle der assertiven Textorten spielt eine Informationsübermittlung vom Textproduzenten her. Der Adressat soll etwas Bestimmtes zur Kenntnis nehmen. Die assertiven Textsorten teilen sich in drei größere Gruppen unter: transmittierende, darstellende und indizierende Gebrauchstextsorten. (mehr dazu: Rolf: 1993).

⁹³ Vgl. Brinker: 1988, S. 93.

Ein wichtiger Aspekt der Analyse ist die Intention des Autors. Reichman und Wegera (1988) beschäftigen sich mit der kommunikativen Intention von Textproduzenten. *Die kommunikative Intention ist diejenige auf einen bekannten oder antizipierten Rezipienten bzw. auf eine bekannte oder antizipierte Rezipientengruppe gerichtete Handlungsabsicht eines Textproduzenten, die ihn zur schriftlichen Formulierung und Bekanntgabe eines Textes veranlaßt, und zwar in der Weise, daß der Text die Absicht zu erkennen gibt [...]. Die Intention ist ein eindeutig produzentenorientierter Ordnungsprinzip von Texten.*⁹⁴ Die Intention wird vom Gesichtspunkt des Gesamttextes her, nicht von den Textteilen (Kapiteln, Abschnitten, Sätzen) bewertet, d. h. nur der Gesamttext dokumentiert seinen kommunikationsgeschichtlichen Ort und seinen sozialen Funktionszusammenhang. Reichmann und Wegera unterscheiden zwischen folgenden Intentionen: sozial verbindende, legitimierende, dokumentierende, belehrende, erbauende, unterhaltende, informierende, anleitende und agitierende Texte. Ein Text verfolgt nicht nur eine Intention, im Gegenteil, in einem Text findet man mehrere Intentionen des Autors. Laut Reichmann und Wegera (1988) existiert eine Hauptintention. Die anderen werden dieser stets untergeordnet. Dabei tut sich die Frage auf, wie eine Intention methodisch festgestellt werden kann. Es gibt zwei Möglichkeiten: 1. den Wortlaut des Gesamttextes machen, um die Intention zu erkennen; 2. das gesamte pragmatische, d. h. zeitliche, räumliche und soziale Umfeld des Textproduzenten prüfen.⁹⁵ Reichmann und Wegera ordnen die Tagebücher den dokumentierenden Texten zu, da das Ziel des Autors die Dokumentation von Ereignissen, Besitzverhältnissen sowie Fakten aller Art ist. Die Hauptintention von Kaspar ist es, seinen Bruder über seine Gefühle, Kenntnisse, über die Länder mit ihrer Kultur zu informieren. Als eine untergeordnete Intention ist die Unterhaltung seines Bruders zu nennen. Kaspar selbst schreibt: [...] *woraus ich hier eine Anekdote anführen will. In Zürich, wo ich die Bekanntschaft der beiden Brüder Lavater gemacht [...]*⁹⁶ Vgl. auch die Erwähnung über König Ludwig XVI., der sich nur für seine Kleidung interessierte (T2 75/15-17). Das stellt sich zum Teil widersprüchlich zu der Definition von unterhaltenden Texten von Reichmann und Wegera. Zu diesen werden derartige Texte zugeordnet, in denen viele Tropen und Figuren vorkommen, mehrfache Deutbarkeit des Stoffes seitens des Rezipienten möglich ist, ein

⁹⁴ Vgl. Reichmann - Wegera: 1988, S. XI.

⁹⁵ Vgl. Reichmann - Wegera: 1988., S. XII.

⁹⁶ Palacký: 1868, S. 24.

ausgesprochen stark variierender Wortschatz benutzt wird. Trotzdem kann man anhand vieler witzigen Ereignisse und Anekdoten erkennen, weshalb diese Tagebücher zu den unterhaltenden Texten zugeordnet werden können.

6.1.1. Aufteilung des Textes

Die Aufzeichnungen in den beiden Tagebüchern haben eine ähnliche Struktur. Es handelt sich dabei nicht um eine optische Gliederung. Im Text befinden sich keine Kapitel, nur Absätze, die uns eine neue Anmerkung, ein neues Erlebnis verkünden. Stattdessen geht es um eine inhaltliche Gliederung. Es gibt zehn Halbpunkte, die den Inhalt jedes Tages bilden. Dieses System wird nicht immer strikt eingehalten. Es handelt sich um keine gleich bleibende Vorgehensweise, trotzdem weisen die einzelnen Aufzeichnungen gemeinsame Züge auf: 1. Zitate, 2. Datierung, 3. Zeit der Ankunft und der Abfahrt, 4. Wettereintrag, 5. Beschreibung der Naturschönheiten, 6. Beschreibung der Verwaltung, 7. Anmerkungen vom Alltagsleben, 8. Besuch geistlicher Einrichtungen, 9. Besuch anderer Einrichtungen und 10. Verabschiedung. Diese Klassifikation wurde auf Grund des gründlichen Lesens der beiden Tagebücher aufgestellt. Man kann feststellen, dass sich diese Halbpunkte bei dem Besuch jeder (v. a. größeren) Stadt wiederholen.

1. Zitate:

Beide Tagebücher beginnen mit einem Zitat. Im T1 zitiert Kaspar den bekannten Doktor Lavater: *Von dem fliessenden Stromm hast du / mehr nicht, als du schöpfest, und / von den vorbeÿströmenden Jahren / nur das, was du in dich selbst auf- / genom[m]en hast.* Das Zitat steht am Anfang des ersten Bandes, auf der unpaginierten Seite. Das zeigt, dass Kaspar Doktor Lavater achtete und seine Worte im Gedächtnis trug. Das T2 fängt mit einem Zitat von Montaigne an. Wahrscheinlich handelt es sich um Michel de Montaigne (1533-1592), den französischen Philosophen, Politiken und Humanisten. Es ist auf französisch geschrieben und bleibt ohne Übersetzung (wie auch andere Sätze und Formeln, die im Tagebuch zitiert werden). Dieses Zitat findet man auf der ersten paginierten Seite.

2. Datierung

Im T1 wird die Datierung strikt eingehalten (s. Itinerar der Reise, Anhang II). Bei den ersten drei Aufenthalten werden die ganzen Daten ausgeschrieben: *Augsburg den 6^{ten} Julij* (T1 5/3); *Memingen den 7^{ten} Julij* (T1 9/7); *Rafensburg den 8^{ten} Julij* (T1 10/8). Bei weiteren Städten werden nur die Tage vermerkt. Deswegen wird wahrscheinlich und wegen Kaspars Unaufmerksamkeit der nächste Monat als *Julij* datiert *Zirch d[en] 2^{ten} Julij*. Palackýs Werk (1868) beweist, dass er seine Reise wirklich im Monat Juli begann und sein Aufenthalt in Zürich, also in den weiteren Städten in den Monat August zu orten ist. *Am 3. Juli 1786 reisten wir über München, Memmingen, Lindau und Bregenz ab.*⁹⁷ Im T2 fehlt die Datierung (obwohl er neben eine Stadt den bestimmten Artikel *den* geschrieben hat). Nur zu Beginn der Reise findet man das ganze Datum: *Ziegenberg den 1^{ten} Julij 1787*. Bei anderen Städten fehlen auch die Angaben der Tage. Dass er Paris am 15. Juli besuchte, belegt Palacký: *Wir reisten zu Anfange Juli über Frankfurkt nach Ziegenberg in der Wetterau [...] und nach einigen Tagen von dort über Strassburg nach Paris, wo wir am 15 August ankamen [...]*.⁹⁸ Die letzten Aufzeichnungen wurden im Monat September (aus Strasbourg) und Oktober (während seiner Ankunft in Böhmen) geschrieben.

3. Zeit der Ankunft und der Abfahrt

Die Zeit der Ankunft und der Abfahrt wird v. a. im T1 eingehalten. Kaspar verzeichnete die Uhrzeit, in manchen Fällen jedoch nur die ungefähre Tageszeit, z. B. *Gestern um ein Uhr nach Mittag betraten wir [...] unsere Reise* (T1 5/5); *Gestern morgens 10 uhr verliesen wir...* (T1 10/9); *Morgens um 4 uhr verliesen wir [...]* (T1 12/17). [...] *und kamen [...] heute Mittag hier an* (T1 5/5); *Vorgestern sind wir endlich von Griß abgereiset [...]* (T1 53/2); *Diesen Morgen verliesen wir [...]* (T1 97/18). Im T2 findet man die Uhrzeit nur in zwei Fällen: *Um 4 Uhr nachmittag kamen wir [...]* (T2 27/10); *Morgen 8 uhr waren wir in Straßburg [...]* (T2 105/9). Die ungefähre Zeit für die

⁹⁷ Palacký: 1868, S. 24.

⁹⁸ Palacký: 1868, S. 27.

Abfahrt ist nur einmal zu finden: *Gestern Morgens verließen wir [...]* (T2 12/13). Eine Uhrzeit verzeichnete Kaspar noch einmal, jedoch weder bei Ankunft noch bei der Abfahrt, sondern während seines Empfangs bei dem König: *um 11 uhr wurden wir un levé Roÿ dem König vorgestellt* (T2 75/14).

4. Wettereintrag

In dem Reisebericht werden die Wetterveränderungen vermerkt. Dieser Eintrag ist wieder v. a. mit T1 verbunden. Während jedes Wohnortwechsels wird beschrieben, bei welchem Wetter die Reise unternommen wurde: *beÿ zimlich unfreundlichen Wetter [...]* (T1 9/10; 24/17); *beÿ heilosen Wetter [...]* (T1 12/14); *wir [...]* *haben beßeres Wetter [...]* *troz allen Regen [...]* *den sie war ganz in Nebel, und Regen verhüllet [...]* (T1 25/3-9); *kam ein gewaltiges Donnerwetter[...]* (T1 35/17); *beÿ so angenehm und heiteren Wetter [...]* (T1 125/14) u. a. Auf Grund seiner Reise in die Alpen, waren in seinen Notizen die Witterungsbedingungen beschrieben: *der Wind sehr häftig [...]* (T1 87/9); *der Sturmwind heilte fürchterlich* (T1 36/2).

5. Beschreibung der Naturschönheiten

Kaspar bezauberte die Schweizer Natur. In den Alpen beschreibt er v. a. Berge, Felsen, Pflanzen und Bäume, Wälder, Wasserfälle oder den Zauber der Seen und des Meers (Zürchersee, Messmeer, Obersse, Bodensee, Immensee, Sarnnersee, Langersee). [...] *das freundliche ufer des Bodensees, und die fernen Maÿestätischen Schweizergebürge. Der Anblik des Spiegelhellen Sees, die Weinberge, und gärten, die von beyden Seiten die Straßen begränzten, erin[n]erten in mir alle die frohen gefülle [...]* (T1 13/2-7). Aus Frankreich brachte er Erinnerungen an die Naturschönheiten des Versailles Garten mit. *Da es nun, den mir liegt die Schönheiten der Natur, den Pracht, und Gepränge vorzuziehen, so verließ ich bald diesen garden [...]* (T2 77/16-19).

6. Beschreibung der Verwaltung

Bei der Beschreibung der Verwaltung und der Regierung war Kaspar sehr konkret. Er interessierte sich nicht nur für die Regierung des ganzen Staates, sondern auch für die Verwaltung in jedem konkreten Kanton (während seiner Reise durch die Schweiz). *Dieser Canton theilet sich in das Innen, und Aussen = Hode. Das erste ist Catholisch, das zweyte Reformirt. Ihr Regg ist Democratisch. Jährlich werden zwey große Landtäge gehalten, wo ein jeder, welcher dieses Jahr eine bedienstung verwaltet öffentliche Rechenschaft ablegen muß. Die versamleten Bauern haben das Recht zu wählen, und abzusetzen; die gewählten müssen die bedienstungen annehmen, so nahe gränzet Freyheit an zwang. Im Außerode wird die Regung durch den Landhauptmann, und 32 Raths Herren bestellet* (T1 38/9-18 – 39/4)

In dieser Erscheinung ist es nötig, die Regierung des Königs Ludwig XVI. und seiner Frau Königin Maria Antoinetta zu erwähnen. Kaspar macht sich keine tiefgründigere Gedanken über die politische Situation, obwohl er ahnen musste, dass eine große Revolution bevorstand. In seinen Notizen erscheinen auch die Gefühle der Ortseinwohner, wie z. B. einer Wirtin (T2 91/9-18 – 92/1-4).

7. Anmerkungen zum Alltagsleben

Die Anmerkungen zum Alltagsleben dienten zur Entlastung des Inhalts, was beweist, dass Kaspar seinen Bruder wirklich unterhalten wollte. Er beschreibt die Vorräte eines Spitalmeisters: *Der Spitalmeister reichte uns abermal Milch, Käß, Butter, Brodt, und Wein, womit er reichlich versehen seyn muß, da es seinem Amt oblieget alle Reisende, so keine Kaufleute sind, unentgeldlich zu bewürthen. Zu diesen Entzwek haltet er eine große Anzahl Kühe, Geiß, und Schafe, welche zwischen dem Schnee, und Felsen die beste Weide finden.* (T1 94/15-18 – 95/1-6).

8. Besuch geistlicher Einrichtungen

Hinsichtlich seiner geistlichen Karriere, begann seine Besichtigung einer Stadt stets mit dem Besuch der Kirche. In Paris machte er sich eine Notiz: [...] *wo ich beginne – doch*

um zu zeigen, daß ich ein guter Christ bin, will ich gleich mit einer Kirche den anfang machen [...] (T2 28/15-18). In Paris befindet sich u. a. die Kirche der heiligen Genovefa. Kaspar beschreibt nicht nur das Äußere, das Innere und die Lage des Gebäudes, sondern notiert auch die sorgfältig studierte Geschichte der Kirche (T2 29/1-32/14).

9. Besuch anderer Einrichtungen

Unter den anderen Einrichtungen werden derartige verzeichnet, die kulturelle Ereignisse repräsentieren oder zu Kaspars Bildung beitrugen. Er besuchte Galerien, Bibliotheken, Palläste, Naturalienkabinette, Manufakturen und andere Institutionen: [...] *um die gallerie des Grafen Zeil Wurzach zu besehen; Ich muß gestehen, daß meine Erwartung weit übertrofen wurde, diese gallerie, ob sie gleich noch nicht ganz geordnet ist, darf in der Menge, guter, auserlesener Stüke; besonders von den welchen Schulen jeder andere gallerie Deutschlands zustehen. (T1 10/11-18 – 11/1). In Paris beschreibt er z. B. das französische Theater, die Oper u. a. Von dem damaligen kulturellen Leben war er sehr begeistert. Nichts ist bezaubernder für alles Menschen Aug, und der Fransozen Ohr, als die grosse Oper, und dessen Tänze [...] (T2 50/3-5).*

10. Kennenlernen neuer Leute

Während seiner Reisen lernte Kaspar immer neue Leute kennen. Als die größte Ehre nahm er den Empfang bei König Ludwig XVI. und der Königin Maria Antonietta an (T2 S. 75 – 76). Interessant war das Zusammentreffen mit Herrn Steinert, der auf Grund seines Fortpianos in der Welt bekannt war. [...] *eilte dan zum Herrn Steinert [...]. Ich sahe da ein doppeltes Inhtrument, welches auf einer Seite Clavir, und auf der andern Forte piano ist [...] (T1 7/10-15).*

11. Verabschiedung

Nicht nur am Ende der beiden Tagebücher verabschiedet sich Kaspar von seinem Bruder, sondern auch an anderen Stellen. Die Verabschiedung zeichnet sich in der Verbindung *lebe wohl* ab: am Ende der Einleitung (T1 5/2); vor seiner Ankunft nach Luzern (T1 68/14) und nach Beendigung der Reise (T1127/16). Im T2 verabschiedet er sich vor seinem Aufenthalt in Paris (T2 64/1); vor der Ankunft in Strasbourg (T2 98/8) und am Ende der ganzen Reise (T2 117/10).

Als ein anschauliches Beispiel kann der Besuch der Stadt Griess am 15. 7. und am 20. 7. 1786 angeführt werden: *Abends 9 uhr waren wir bey der Hütte unsers Schotten Manns, der uns mit einem freindlichen Hände Druck begrüßte, während dieser uns ein ländliches Abendmal bereitete, sassen wir in bleichen Schim[m]er des Monds vor seiner Hütte gedankenlos ohne Sprache, und fühlten die Wahrheit von Lessings Worten: Wer denket wen er geniest? (T1 34/10-18). In einem Satz findet man vier Hauptpunkte: die Uhrzeit, als sie in die Hütte kamen, das Kennenlernen eines Schotten, die Bewunderung des strahlenden Mondes und die zustimmende Äußerung mit Lessings Worten, die ihre Gefühle ausdrückten. An die Beschreibung der Stadt folgt die Beschreibung der örtlichen Kirche: [...] *dies ist ein großes Mayestätisches gebäu, von mittelmäßiger Architektur, die Kuppel ist von einem Mahler sehr zierlichausgemahlt [...] der Chor, und Hauptaltar sind nicht ausgebaut, und überhaupt ziemlich außer Proportion, gegen des übrigen gebäudes, von Abt, und der innerlichen Verfaßung der Mönche kann ich dir nichts sagen [...]* (T1 26/1-10). Unter den anderen Einrichtungen, die sie besuchten, tritt die Manufaktur für die Herstellung des Musselins und der Leinwand hervor. In der Nähe des Obersees bewundert Kapsar z. B. viele Gartenblumen, wie Nelcken, rote Lilien und den Rittersporn (T1 30/12).*

6.1.2. Grammatische Formen der Personen in Sternbergs Tagebüchern⁹⁹

Beide Reiseberichte sind in der Form der ersten Person Singular, zweiten Person Singular, dritten Person Singular, ersten Person Plural und dritten Person Plural verfasst. Für einen solchen Reisebericht, der in der Form des Tagebuchs geschrieben ist, sind folgende drei Personen relevant: erste Person Singular (*ich*), zweite Person Singular (*du*) und die erste Person Plural (*wir*). Dieser Feststellung nach werden drei Formen unterschieden: Form 1 – erste Person Singular, Form 2 – zweite Person Singular, Form 3 – erste Person Plural. Bei jeder Form sind zwei Beispiele aus dem T1 und zwei aus dem T2 angeführt.

Form 1 – 1. Person Singular

Als Form 1 wird die erste Person Singular bezeichnet. Diese Person ist für die Textsorte Tagebuch typisch, also für die Untersuchung vom Gesichtspunkt der Makrostruktur her wichtig. Die erste Person Singular wird in zwei Fällen benutzt: Wenn Kaspar jemanden oder etwas allein, ohne seine Freunde besuchte (1) oder wenn er seine eigenen Gefühle und Ansichten ausdrückte (2):

(1) *Ich sahe da ein doppeltes Inhtrument [...]* (T1 7/12-13)

[...] ich nahme dahere den Weeg über Baiotelle nach Sanct Roux [...] (T2 85/2-3)

(2) *Ich habe deinen Wink gefolgt [...]* (T1 127/1)

[...] die ich ihm zu schenken bitte, den ich fühle es sehr [...] (T2 117/4-6)

Form 2 – 2. Person Singular

Der Form 2 wird die zweite Person Singular zugeordnet. Für diese Analyse spielt sie eine wesentliche Rolle, weil der Reisebericht Kaspars Bruder adressiert wurde. Bei manchen Reiseberichten bleibt der Adressat unbekannt, manche Berichte beinhalten

⁹⁹ Die grammatischen Formen der Personen wurden auf Grund der Textsorte der Makrostruktur zugeordnet. Die Formen der Personen spielen vom Gesichtspunkt des Emittenten und des Rezipienten her eine wesentliche Rolle.

keine Ansprache und sind keiner konkreten Person adressiert.¹⁰⁰ Es wurden Textbeispiele gewählt, die einen Wunsch (1) oder eine Bitte (2) an seinen Bruder ausdrücken:

(1) *lebe wohl* (T1 5/2, 68/14, 127/16; T2 64/1, 98/8, 117/10)

(2) *Nur eins Bitte ich dich, leße es nicht mit der Feder in der Hand [...]*

(T1 127/6- 8)

Wen eigen liebe etwas bejtrug, daß ich dir heuer zuvor komme, wo ich mich das vorige Jahr nöthigen ließ, so büssest du selbst die Sinde deiner zugrossen Nachsicht [...] (T2 117/6-10)

Form 3 – 1. Person Plural

Es ist wichtig, die Form 3 - die erste Person Plural zu untersuchen. Kaspar reiste in einer Gruppe, mit seinen Freunden und mit seinem Bruder Joachim. Im Verlauf der Reise überwiegt die erste Person Plural, wenn Kaspar die gemeinsamen Erlebnisse und Erkenntnisse von einem Besuch (1) oder einen gemeinsamen Weg von einem zum anderen Ort (2) beschreibt:

(1) *endlich hörten wir von ferne einen unseren begleiter Jauchzen [...]* (T1 31/13-14)

Hier fanden wir auch den grafen Chynon, welcher schon mehrere Reisen nach Teutschland machte [...] (T2 24/1-2)

(2) *Gestern morgens 10 uhr verliesen wir Memingen [...]* (T1 10/9-10)

Wir eilten, so sehr wir konten [...] (T2 21/11)

Die folgenden Darstellungen bieten einen Überblick über die Vertretung von grammatischen Formen in beiden Tagebüchern (Darstellung 1 und 3). Einer besseren Orientierung im Text wegen werden die Formen in einzelne Städte geteilt. Es folgt die

¹⁰⁰ Vgl. mit dem Bericht über die Reise Johann Christians und Johann Seyfrieds von Eggenberg durch die Länder Mittel-, West- und Südeuropas in den Jahren 1660-1663 (Hgg. Bol – Kubíková, 2012), in dem der Adressat unbekannt ist.

Datierung, wann der Autor die Städte besuchte und die Paginierung, im Rahmen welcher Seiten und Zeilen sich die Formen befinden. In Darstellung 2 und 4 ist jede Form prozentuell ausgedrückt.

Darstellung 1: Anzahl der grammatischen Formen 1, 2, 3 und ihre Anzahl im T1 insgesamt

T1					
Stadt	Datum	Paginierung/ Zeile	F 1	F 2	F 3
Einleitung	---	1-5/2	9	4	0
Augsburg	6. 7. 1786	5/3-9/6	4	0	3
Memmingen	7. 7. 1786	9/7-10/7	0	0	3
Ravensburg	8. 7. 1786	10/8-12/15	1	0	4
Guß	9. 7. 1786	12/16-18/9	6	0	14
Griess	11. 7. 1786	18/10-25/1	7	0	0
Griess	15. 7. 1786	25/2-27/17	2	0	2
Griess	20. 7. 1786	27/18-37/6	6	0	26
Griess	23. 7. 1786	37/7-52/19	4	0	3
Pfeffers	26. 7. 1786	53/1-54/11	3	1	1
Zürich	31. 7. 1876	54/12-58/17	10	0	9
Zürich	2. 8. 1786	58/18-68/14	14	1	0
Luzern	4. 8. 1786	68/15-76/6	3	2	16
Lungern	5. 8. 1786	76/7-81/17	2	1	14

Spital auf G.	6. 8. 1786	81/18-89/6	3	0	9
Meiringen	7. 8. 1786	89/7-97/9	4	0	12
Grindelwald	8. 8. 1786	97/10-107/1	16	0	15
Bern	9. 8. 1786	107/2-109/1	2	0	6
Bern	11. 8. 1786	109/2-115/17	13	0	1
Schaffhausen	13. 8. 1786	116/1-122/8	13	0	8
Lindau	16. 8. 1786	122/9-126/12	11	0	0
Regensburg	24. 8. 1786	126/13-127/17	7	2	0
INSGESAMT			140	11	146

In der Einleitung der Reise werden Kaspars momentanen Gefühle vor seiner Ankunft in der Schweiz beschrieben. Daraus folgt, dass die erste Person Singular überwiegt, und zwar in neun Fällen. Viermal findet man im Text die zweite Person Singular, wenn Kaspar seinen Bruder anspricht. Im Verlauf der Reise tritt die zweite Person Singular nur selten auf, was in der Darstellung deutlich zu erkennen ist. In der Einleitung ist die erste Person Plural noch nicht zu finden, da diese zum Ausdruck seiner inneren Gefühle und Bemerkungen dient. Die erste Person Plural überwiegt im Verlauf der Reise, wenn er die gemeinsamen Erlebnisse beschreibt. Am Ende der Reise kehrt er zur ersten Person Singular zurück, vom 16. 8. bis zum 24. 8. erscheint die erste Person Plural niemals, sondern es wird die ich-Form in 18 Fällen verwendet.

Darst. 2: Prozentueller Anteil der grammatischen Formen 1, 2, 3 im T1

T1			
Form			
Stadt	F 1	F 2	F 3

Einleitung	69,2 %	30,8 %	0 %
Augsburg	57,1 %	0 %	42,9 %
Memmingen	0 %	0 %	100 %
Ravensburg	20 %	0 %	80 %
Guß	30 %	0 %	60 %
Griess	100 %	0 %	0 %
Griess	50 %	0 %	50 %
Griess	18,6 %	0 %	81,4 %
Griess	57,1 %	0 %	42,9 %
Pfeffer	60 %	20 %	20 %
Zürich	52,6 %	0 %	47,4 %
Zürich	93,3 %	6,7 %	0 %
Luzern	14,3 %	9,5 %	76,2 %
Lungern	11,8 %	5,9 %	82,4 %
Spital auf G.	25 %	0 %	75 %
Meiringen	57,1 %	0 %	42,9 %
Grindelwald	51,6 %	0 %	48,4 %
Bern	25 %	0 %	75 %
Bern	92,9 %	0 %	7,1 %
Schaffhausen	61,9 %	0 %	38,1 %
Lindau	100 %	0 %	0 %
Regensburg	77,8 %	22,2 %	0 %

INSGESAMT	47, 1 %	3, 7 %	49, 2 %
------------------	----------------	---------------	----------------

Die Gesamtanzahlen beweisen, dass die Anzahl der Verwendung der ersten Person Singular fast der Anzahl der ersten Person Plural gleicht. Die erste Person Singular erscheint in 140 Fällen (47, 1%), die erste Person Plural in 146 Fällen (49, 2%). Die zweite Person Plural wurde nur elfmal (3, 7%) verwendet.

Darst. 3: Anzahl der grammatischen Formen 1, 2, 3 und ihre gesamte Anzahl im T2

T2					
Stadt	Datum	Paginierung/ Zeile	F 1	F 2	F 3
Einleitung	---	1-2/13	11	2	0
Ziegenberg	1. 7. 1787	2/14-6/6	7	1	4
Ziegenberg	Juli	6/7-7/9	5	0	0
Aschaffenburg	August	7/10-12/11	3	0	3
Worms	---	12/12-13/16	3	0	3
Faemina	---	13/17-17/9	1	0	4
Zweibrücken	---	17/10-19/8	0	0	3
Metz	---	19/9-28/5	8	1	12
Paris	---	28/6-64/1	32	3	0
Paris	---	64/2-74/11	13	0	1
Paris	1787	74/12-98/8	19	1	10
Strasbourg	September	98/9-107/2	21	0	4

Mainz	September	107/3-116/7	11	0	3
Böhmen	Oktober	116/8-117/10	5	2	0
INSGESAMT			139	10	47

Wie im T1 enthält die Einleitung im T2 nur die erste Person Singular und die zweite Person Singular. Die Verwendung der einzelnen Personen entwickelt sich im Zusammenhang mit der gemeinsam verbrachten Zeit mit Kaspars Gefährten und in Abhängigkeit von der Länge des Aufenthalts in einer Stadt. Im Verlauf der Zeit wird jedoch wieder die erste Person Plural vorherrschend, v. a. in Städten, in denen mehrere Tage verbracht wurden. Wie in der Einleitung, so auch am Ende wird nur die ich-Form benutzt (in fünf Fällen). Zweimal tritt die direkte Ansprache an Kaspars Bruder auf.

Darst. 4: Prozentueller Anteil der grammatischen Formen 1, 2, 3 im T2

T2			
Form Stadt	F 1	F 2	F 3
Einleitung	69, 2 %	30, 8 %	0 %
Ziegenberg	58, 3 %	8, 3 %	33, 3 %
Ziegenberg	100 %	0 %	0 %
Aschaffenburg	50 %	0 %	50 %
Worms	50 %	0 %	50 %
Faemina	20 %	0 %	80 %
Zweibrücken	0 %	0 %	100 %
Metz	38, 1 %	4, 8 %	57, 1 %

Paris	91,4 %	8,6 %	0 %
Paris	92,9 %	0 %	7,1 %
Paris	63,3 %	3,3 %	33,3 %
Strasbourg	84 %	0 %	16 %
Mainz	78,6 %	0 %	21,4 %
Böhmen	71,4 %	28,6 %	0 %
INSGESAMT	70,9 %	5,1 %	24 %

Im Unterschied zum T1, wo die Anzahl der F1 und F3 fast identisch war, beträgt die Differenz zwischen F3 im T2 und der F1 92 Fälle, prozentueller ausgedrückt sind es 46,9%. Diese Wende fängt mit Besuch von Paris an. Von dieser Stadt war Kaspar derartig hingerissen, dass in der Beschreibung nur seine Gefühle beschrieben werden.

6.2. Fazit I.

Der Reisebericht, in der Form des Tagebuchs, kann den informativen Textsorten zugeordnet werden. Für die Textsorten, die eine informative Funktion haben, gilt die Paraphrase X informiert Y über Sachverhalt Z. Kaspar, als Autor (Emittent) informiert seinen Bruder (Rezipient) über die Auslandsreise. Es handelt sich dabei um eine persönliche Darstellung, wo das Thema „Reisen“ eine wichtige Rolle spielt.

Neben der Charakteristik des Forschungstextes als Textsorte und seiner Funktion ist es wichtig, die Intention des Autors aus dem Text zu erkennen. Im Text können mehrere Intentionen festgestellt werden. Nach der gründlichen Analyse des Textinhalts kommt man zum Schluss, dass die Hauptintention des Autors war, den Rezipienten über fremde Länder und Städte, und zwar von dem Gesichtspunkt der fremden Kultur, der zwischenmenschlichen Beziehungen und der politischen Situation her, zu informieren. Die Überlegungen und Erkenntnisse haben einen entspannten Charakter. Wie Majer (1997) belegt hat, bestand eine andere Intention darin, Kaspars Bruder zu unterhalten.

Der Autor schrieb einen privaten Bericht, was er selbst zum Schluss des zweiten Tagebuchs betont. Zu seiner Zeit konnte er nicht ahnen, dass sein Reisebericht als eine wichtige Quelle für die Untersuchung der frühneuzeitlichen mentalitätsgeschichtlichen Problematik dienen wird.

Der Besuch jeder Stadt verlief nach einer ähnlichen Struktur. Es gibt zehn Punkte, die sich in der Beschreibung wiederholen (eine Ausnahme bildet der erste Punkt - Zitate, die nicht bei jeder Stadt aufzufinden sind, sondern ein gemeinsames Einleitungsspezifikum der beiden Tagebücher bilden). Zu anderen Besonderheiten gehören die Datierung, die Zeit der Ankunft und der Abfahrt, der Wettereintrag, die Beschreibung der Naturschönheiten, die Beschreibung der Verwaltung, die Anmerkungen zum Alltagsleben, der Besuch anderer geistlichen Einrichtungen, der Besuch anderer Einrichtungen und die Verabschiedung. Zu beachten ist, dass diese Hauptpunkte der Beschreibungen im Text nicht strikt in dieser Reihenfolge vorkommen.

Vom Gesichtspunkt der informativen Textsorte her, sind drei Formen der grammatischen Personen wichtig: erste Person Singular (F1), zweite Person Singular (F2) und erste Person Plural (F3). Während die Anzahl von F1 in beiden Tagebüchern fast identisch ist (140x im T1, 139x im T2), sinkt die Anzahl von F3 im T2 enorm. Im T1 wird F3 146x verwendet, im T2 nur 47x. Eine der Hauptursachen bildet der Aufenthalt in Paris. Trotz vieler gemeinsamen Erlebnisse mit seinen Freunden, widmete sich Kaspar seinen Gefühlen. Deshalb sind die Beschreibungen in *ich-Form* aufgezeichnet.

Ich erlaube mir eine interessante Anmerkung zu den grammatischen Formen der Personen. Es handelt sich dabei um dritte Person Singular. Kaspar hatte zwei Brüder, Johannes und Joachim. Die Tagebücher waren für Johannes bestimmt und Joachim begleitete Kaspar bei seinen Reisen. Wenn sich Kaspar über seinen Bruder Joachim im Bericht äußert, schreibt er *mein Bruder*, nicht *unser Bruder* oder *Joachim*: [...] *indeß mein Bruder, welcher schwere mehr zu halten seyn wird, in dem Canton Glarus übergehen wird.* (T1 18/6-9); *Mein Bruder hat schon angefangen den niesigen Canton durchzu<kreuzen>wandern* [...] (T1 24/13-15); *von da schied ich von meinem Bruder, er nahm den Weg über Sargoms* [...] (T1 37/3-4) u. a.

7. Mikrostruktur des Forschungsmaterials

7.1. Vorbemerkung zur Mikrostruktur des Reiseberichts

Der Bericht über die Bildungs- und Erkenntnisreise am Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts ist eine interessante historische, topographische und philologische Quelle. Im Mittelpunkt der Mikrostruktur stehen die konkreten syntaktischen, stilistischen und lexikalischen Analysen. Die charakteristischen Merkmale dieser drei Sichtweisen im 18. Jahrhundert werden meiner Forschung vorangestellt.

Eine grundsätzliche Information für die Analyse bildet die Tatsache, dass die Tagebücher von Kaspar von Sternberg an seinen Bruder Johannes adressiert wurden, also dass seine Reiseberichte für die breite Öffentlichkeit nicht bestimmt waren. Am Ende des zweiten Tagebuchs steht deutlich, dass dieses Journal nur für seinen Bruder bestimmt war: *Dem Bruder, nicht dem Kenner, und Beurtheiler ist dieses Journal gewidmet [...]* (T2 117/1-3). Das Wort Bruder unterstrich Kaspar selbst. Es handelt sich um einen der Gründe, warum Kaspar im Text keine formalen Richtlinien eingehalten hat. Solche Grundsätze sind für offizielle Dokumente typisch, wie z. B. für Testamente oder Urkunden, die unter spezifischen Bedingungen entstehen und bei denen eine feste Struktur eingehalten werden muss.¹⁰¹ Für die Textsorten des privaten Charakters (wie z. B. die privaten Briefe oder Tagebücher) gibt es keine solchen Grundsätze; für diesen Text ist nur die persönliche Einstellung des Autors von Bedeutung.

Es ist gerade die Individualität und die Spontaneität, die eine wichtige Rolle für die Forschung spielen. Zu den positiven Folgen dieses Merkmals gehören das thematische breite Spektrum bei der Beschreibung der inneren Gefühle Kaspars und seiner eigenen subjektiven Erkenntnisse über die politische Situation in den besuchten Ländern oder über die Charakterzüge der Menschen, die er während seiner Reisen kennengelernt hat. Sehr farbig und detailliert sind die Städte, Gebäude oder Gebiete beschrieben. Im Tagebuch tritt kleine Menge von grammatischen Fehlern auf. Auf der letzten Seite des Tagebuchs von der

¹⁰¹ Mehr zu den Testamenten z. B. Spáčilová, Libuše: Deutsche Testamente von Olmützer Bürgern: Entwicklung einer Textsorte in der Olmützer Stadtkanzlei in den Jahren 1416-1566. Edition Praesens: Wien, 2000; Oleksiková, Kateřina: Deutsche Testamente in der Kremsierer Stadtkanzlei aus den Jahren 1729-1824: eine historiolinguistische Untersuchung. Palacký-Universität in Olmütz: Olomouc, 2011.

Reise in die Schweiz befindet sich eine Bitte an Kaspar Bruder, seine Fehler zu übersehen: *Nur eins Bitte ich dich, leße es nicht mit der Feder in der Hand [...]* (T1 127/6-8).

Von dem pragmlinguistischen Gesichtspunkt her muss man sich auf den Gebrauch der Sprache und auf die Art der Sprachhandlung im Text konzentrieren. Damit ist wieder das spontane Schreiben eng verbunden. Kaspar hat den fließenden Strom seiner Gedanken aufgezeichnet, was eine unbegrenzte Länge des Satzes zur Folge hatte. Während der Abschrift in Reinschrift hat Kaspar die Syntax und den Stil nicht geändert. Seine einzige Absicht war, die Reisebeschreibungen in Schönschrift abzuschreiben. Damit werden Authentizität und Kontinuität bewahrt. Die Sprache, in der er die Notizen schrieb, wurde von vielen externen Faktoren beeinflusst. Es handelt sich dabei um außersprachliche Einflüsse, die aber nicht direkt zu einer Veränderung der Schriftsprache führen. Auf die deutsche Sprache und vor allem auf den deutschen Wortschatz hatte die Umgebung den größten Einfluss. Im ersten Tagebuch kam es zu keinen augenscheinlichen Veränderungen, denn Kaspar besuchte nur deutschsprachige Länder. Im zweiten Tagebuch, als er Paris besuchte, sind die Veränderungen offensichtlich. Kaspar benutzte viele französische Verbindungen, Zitate oder andere Notizen übersetzte er nicht: Zitat von Montaigne (T2 1/1-9), von Voltaire (T2 51/1-3), ein Aufschrift (T2 61/14-16) und ein Liedchen (T2 71/12-19). Kaspar und seine beiden Brüder haben die französische Sprache gut beherrscht.

Bei der syntaktischen und stilistischen Analyse wird die folgende Sekundärliteratur benutzt: im Bereich der Terminologie werde ich mich nach Helbig und Buschas „Deutscher Grammatik“ (2005) richten. Weiter werde ich mit Admonis „Historischer Syntax des Deutschen“ (1990), Schmidts „Geschichte der deutschen Sprache“ (1996), Povejšils Werk „Das Pragerdeutsch des 17. und 18. Jahrhunderts (1980), von Polenzs „Deutscher Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart“ (1994) und Reichmann - Wegeras „Frühneuhochdeutschem Lesebuch“ (1988) arbeiten.

Das siebte Kapitel setzt sich zum Ziel, das sprachliche Profil des Textes zu analysieren, mit Orientierung auf die Charakteristik der Satzgefüge, der Stellung des finiten Verbs und des Satzrahmens. Alle benutzten Begriffe werden in einzelnen Kapiteln definiert und auf konkreten Beispielen aus dem Forschungstext demonstriert.

7.2. Syntax und Stil

Den Kern der syntaktischen Untersuchung bildet der Satz, das Wort und die Wortgruppe. *Untersuchungsgegenstand der Syntax (griech. syntaxis, „Zusammenstellung“)* ist somit nicht nur der Satz, wie oft verkürzt dargestellt wird; auch die Analyse von sprachlichen Ausdrücken, die zwischen Wort- und Satzebene liegen, fällt in ihren Bereich.¹⁰² Im Mittelpunkt der syntaktischen Entwicklung steht ein Ausgleich in der Strukturierung des Ganz- und Elementarsatzes.¹⁰³ Das Ziel der syntaktischen und stilistischen Analyse ist es, diese zwei Aspekte, im Rahmen des Forschungsmaterials, zu beschreiben und die Gedankengänge Kaspars abzuleiten. Die Textanalyse konzentriert sich auf die zusammengesetzten Sätze. Satzverbindungen und Satzgefüge wurden in Einzelkapitel untergeordnet. Im Zusammenhang mit dem syntaktisch-stilistischen Aspekt werden in den folgenden Kapiteln die Stellung des finiten Verbs und der Satzrahmen untersucht, mit Rücksicht auf die Pragmalinguistik.

7.2.1. Zusammengesetzter Satz

Die Syntax des Tagebuchs ist von „Freiheit“ beherrscht. Im Text erscheinen vielgliedrige zusammengesetzte Sätze, die sich fast über eine ganze Seite erstrecken können. *Zusammengesetzte Sätze entstehen durch die Zusammenfügung mehrerer Grundstrukturen zu einer komplexen Einheit. Die Zusammenfügung erfolgt durch koordinative oder subordinative Verbindung.*¹⁰⁴, d. h. Teilsätze sind grundsätzlich nebengeordnet / koordinativ (= Satzverbindung), oder untergeordnet / subordinativ (= Satzgefüge). In den Reiseberichten überwiegen die Komplexersätze (Satzverbindungen und Satzgefüge).

Die einfachen Sätze erscheinen im Forschungsmaterial nur sporadisch. Es handelt sich dabei um kurze Konstatierungen. Im Text gibt es folgende einfachen Sätze:

- *Nun aber ken[n]st meinen Hang zur Begeisterung.* (T1 2/3-4)

¹⁰² Dürscheid: 1995, S. 67.

¹⁰³ Admoni: 1990, S. 204.

¹⁰⁴ Helbig – Buscha: 2005, S. 561.

- *Wie soll da meine Phantasie nicht gleiten.* (T1 3/19 – 4/1)
- *lebe wohl.* (T1 5/2, 68/14, 127/16; T2 64/1, 98/8, 117/10)
- *Die meisten Fremden wohnen in zwey Wirths Häusere, beym Ochsen und in der Cron.* (T1 22/8-10)
- *Daran der vortreflichen Wirkung derselben läst sich gar nicht zweifeln.* (T1 23/1-3)
- *Eines von dem stärksten Muselin Magazin ist bey den gebrüdere David Moises und Caßpar Schlotter, von Leinwand bey Meÿer.* (T1 27/14-17)
- *So war er auch nicht länger mehr aufzuhalten.* (T1 28/2-3)
- *Die dreÿ höchsten Berge dieses Cantons umschließen dieses einsame Thal.* (T1 32/15-17)
- *Hier ist nun das Resultat meiner bemerkungen.* (T1 38/2-3)
- *Dieser Canton theilet sich in das Innen, und Aussen = Hode.* (T1 38/9-10)
- *Ihr Regg ist Democratisch.* (T1 38/12)
- *In dieser Verlegenheit geschreckt von den anwesen.* (T1 45/15)
- *Von allen Canzeln wurde wider ihn los gedonnert ja selbst.* (T1 46/7-8)
- *Alle seine güter und Vermögen sollte Confiscirt werden.* (T1 47/9-10)
- *Wurden allen seinen Landesleuten bey Eid, und Ehre verbothen ihm unterschleif Zugeben.* (T1 47/13-15)
- *es sollte sein Nahm von Henker am galgen geschlagen werden mit folgender Aufschrift.* (T1 47/15-17)
- *dieser unbestand ist ein Charakteristischer zug der Schweizer.* (T1 52/9-10)
- *Morgen geht meine eigentliche Füßerße an.* (T1 68/13-14)
- *Wir führen in einem kleinen Fahrzeuge über den See bis Immensee.* (T1 70/8-9)
- *die Rükerinnerung bleibt aber doch gleich groß.* (T1 70/17-18)
- *von Krisnacht führen wir auf den vier Waldstätter See hieher.* (71/4-6)
- *nehm Verlieb.* (T1 76/6)
- *So Herrlich war das bebluhmte Thal.* (T1 83/11)
- *Dich verges ich nicht.* (T1 84/10-11)
- *Die Fremde geben ihm meist geschenknüße einen Laubelhaber von Kopf.* (T1 95/6-7)
- *In der verdükten luft schwebt ein bewegtes grau.* (T1 100/14)
- *Wir nahmen den geradesten Weg über Baden hieher.* (T1 116/17-18)

- *Dort trafen wir sehr zahlreiche gesellschaft im Bade.* (T1 116/18-117/1)
- *Dieses wird für eines der Berühmtesten, wenigstens den von Pfeffers, und Schinzenach gleich gehalten.* (T1 117/2-4)
- *Nach Profesor Pizenberger wird dies wohl der aufgeklärteste Mann in ganzen Orte seyn.* (T1 124/8-10)
- *Mein Lohn seyn dan – dein Vergnügen.* (T1 127/15-16)

Infolge der Art der verwendeten einfachen Sätze kommt man zum Schluss, dass sie im Text keine spezifischen Informationen tragen. Es überwiegen Aussagesätze und Ausrufesätze, die klar und eindeutig sind. Neben den vollständigen einfachen Sätzen erscheinen im Text auch die unvollständigen. In solchen Sätzen werden Satzteile ausgelassen, am häufigsten handelt es sich um die Auslassung des Prädikats. Zu anderen nicht vollwertigen Sätzen gehören ferner Sätze, in denen das Verb nur im Infinitiv auftritt. Vom dem stilistischen Gesichtspunkt her betrachtet, sind die Zusammenhänge durch diese unvollständigen Sätze nicht bedroht.

Auslassung des Prädikats im Aussagesatz

- *Ein bild aus der Schule Raphaels eines von Hanibal, und eines von Ludovico Caracci.* (T1 12/3-5)
- *Schwärmerey der Schwung seiner Oft von Herzn irrgeliteten Vernunft, Phisionomiksen Steken Pferd.* (T1 59/16-18 – 60/1)
- *Der Rebellische galgenmässige Rebelurheber Frieden, und Freiheits zerstörer Anton Joseph Sutter entsetzter landam[m]an.* (T1 47/17-48/18-19)

das Verb im Infinitiv im Aussagesatz

- *Doch es seyn.* (T1 4/2)
- *in höchsten grad der Vollkom[m]enheit zusamtreffen.* (T1 11/9-10)

Ausrufesatz

- *So zauberlich.* (T1 83/11)
- *Augenblick von Wonnen, nein!* (T1 84/10)
- *gute Nacht.* (T1 89/6)
- *O Reichthum der Natur!* (T1 92/14)

Diese Typen von Sätzen befinden sich nur im T1. Das Prädikat fehlt in drei Fällen, der Infinitiv erscheint in zwei Fällen. Im Text gibt es vier Ausrufesätze. Aus dem Kontext geht hervor, dass die Aussagesätze einen Teil des vorigen Satzes bilden. Es wäre günstiger, zwischen diese zwei Sätze einen Doppelstrich zu setzen. Mit Ausrufesätzen werden Kaspars Emotionen ausgerückt, sie funktionieren wie eine „Erfrischung“ beim Lesen der faktischen Aufzeichnungen.

7.2.1.1. Die Satzverbindung

Die Nebenordnung bezieht sich nicht nur auf zwei oder mehrere Hauptsätze, sondern auch auf zwei oder mehrere Satzglieder oder Nebensätze. Zwischen den Teilsätzen der Satzverbindung werden im analysierten Text die Verknüpfungszeichen (Komma oder Virgel), die koordinativen Konjunktionen, Adverbialkonjunktionen und mehrteilige Konjunktionen benutzt. Für beide Tagebücher sind zahlreiche Satzverbindungen charakteristisch. Die Orientierung innerhalb des Textes wird durch eine große Anzahl an Kommas, die die Hauptsätze und Nebensätze verbinden, gestört. In diesem Falle wäre es angebrachter einen neuen Satz zu beginnen.

KOMMA UND VIRGEL

Das Komma und die Virgel haben die Aufgabe, die inhaltlich unselbständigen syntaktischen Einheiten innerhalb eines Elementar- und Ganzsatzes abzugrenzen.¹⁰⁵

Virgel tritt häufiger seit Ende des 15. Jhs. auf. Ihre Funktion konkurriert im Text mit Komma und Punkt.

Komma

T1

- *Ein alter Kopf von Spagnotet, eine Landschaft von Poussin [...] ein Reigental, Hamilton, und viele andere [...]* (T1 12/5-9)

¹⁰⁵ Schwarzschatz: 2010, S. 17.

<http://books.google.cz/books?id=HxiX05nazLOC&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false>
[5. 6. 2013].

- [...] *alles dieses wirkte so gewaltig auf meine Seele, die Empfindungen waren so manigfaltig [...]* (T1 15/2-4)
- *Mein Bruder hat schon angefangen den niesigen Canton durchzu<kreuzen>wandern, ich habe ebenfals noch verschiedene kleine Reißer im Projekt [...]* (T1 24/13-16)

T2

- *Meine ruhigen Tage haben auch ihr Ende gefunden, mein Freind Thurn kame selbst nach Ziegenberg um mich mit sich fortzureissen, wir giengen gerade nach Vilhelmsbad [...]* (T2 7/11-14)
- [...] *troz allen Processionen, und Andach- ten kam er nicht mehr in vorschein, allein der König befriedigte das Volk, ließen ähnliches Kreuz an die Stelle bringen [...]* (T2 49/1-4)
- [...] *eine sehr grosse Anzahl von aller Art Kaufmanns Läden, Caffé Häuser, Restaurateurs, Clubs, Buchläden, Theater, Bäder, kurz ein quodlibet von allen dingen sich befindet [...]* (T2 56/12-16)

Das Komma wird häufiger als die anderen Verknüpfungszeichen (Punkt und Virgel) verwendet. Mit Komma werden Wörter, Wortgruppen, Hauptsätze und Nebensätze verbunden. Deren große Anzahl verweist auf die Gedankengänge Kaspars. Er wollte alle Erlebnisse und Ereignisse sehr schnell aufzeichnen, die syntaktische und stilistische Gestaltung spielte keine Rolle. Vom pragmalinguistischen Gesichtspunkt her abzuleiten, dass Kaspar sich auf den Inhalt konzentrierte. Die Kommas waren das einfachste Mittel, die Gedankengänge schnellstens aufzuschreiben ohne zu vergessen.

Virgel

T1

- [...] *kamen wir in die wohlbevölkerte Stadt Augsburg; sie ist wohl gebaut [...]* (T1 6/17-18)
- [...] *seine Tönne immer wieder zurückgaben, und ihn unaufherrlich machten; der Sturmwind heilte fürchterlich [...]* (T1 35/19 – 36/1-2)

- [...] *den geringsten begriff von Medicin hatte; alles wurde genau befolget, und sie wurde täglich beßer; sie prophezeite den Tagen [...]* (T1 62/16-18)

T2

- [...] *der mich auch heuer wieder zu seinen gefährten wählte; seine zeit war beschränkt; ich muste mich da nach fügen [...]* (T2 1/20 – 2/1-3)
- [...] *noch stets so warm für das allgemeine Wohl; die Erhöhung seines Standes hat nicht die geringste Änderung in seinen Charakter hervorgebracht [...]* (T2 11/11-14)
- [...] *so viel es der kurzen zeit möglich war, in Kreuz, und quer durchstrichen; wollte ich auch einmal des anblicks des ganzen Geniessen [...]* (T2 73/1-4)

Aus dem Kontext folgt, dass die Virgel im Text zwei Funktionen hat. Erstens vertritt sie teilweise den Punkt. Um der besseren Orientierung in den Elementarsätzen willen wurden einige Virgel durch den Punkt ersetzt (in der Transliteration bleibt die Virgel bewahrt). Im T1 kommt es dazu in 36 Fällen, im T2 in 31 Fällen. Zweitens steht die Virgel zwischen zwei Sätzen, und übernimmt damit die Funktion des Kommas oder einer Konjunktion: [...] *sein leben ist zwar mit schlechten Pimsel darauf gemahlet; die Rükerinnerung bleibt aber doch gleich groß.* (T1 70/15-18). In diesem Satz kann man die Virgel durch die Konjunktion *und* ersetzen. In einigen Fällen steht die Virgel vor der Konjunktion *und* [...] *ich gabe dem jungen ein schriftliches zeignus in sehr frey; und wahren ausdrücken, wo ich sagte daß [...]* (T2 101/4-6). Man kann daraus schlussfolgern, dass in diesem Fall die Verwendung der Virgel fakultativ ist.

KOORDINATIVE SATZVERBINDUNG

Nach den inhaltlichen Beziehungen der koordinierenden Teilsätze werden folgende Satzverbindungen unterschieden: kopulative, disjunktive, adversative, restriktive, kausale, konsekutive und konzessive Satzverbindungen. Die Satzverbindungen werden mittels Konjunktionen, mehrteilige Konjunktionen oder Adverbialkonjunktionen hergestellt. Bei jeder Art von Satzverbindung werden Beispiele aus T1 und T2 zitiert.

1. Kopulative Satzverbindung

Die kopulative Satzverbindung bilden zwei Hauptsätze, die nur aneinander und nebeneinander gestellt werden. In jedem Satz tritt ein Sachverhalt auf. Zwischen den beiden Sachverhalten entsteht kein Verhältnis.

Konjunktionen

und

T1

- [...] *der junge Mann hat Recht, und ich habe noch keinen Schweitzer gefunden in den Alpen [...]* (T1 72/7-9)
- *Zu Sarner nahmen wir abermal ein Both, und fuhren nach Sinaeln [...]* (T1 77/12-14)
- [...] *denn der ältere Bruder war für sein Alter, und seine Nation ein sehr gesezter, und viel wisender Junge;* (T1 116/10-13)

T2

- [...] *wo sich das Parlament, und die meisten Gerichte versamlen [...]* (T2 48/9-10)
- [...] *versamlen sich hier die Politischen Müssigganger in grosser anzahl, und haben das Glik [...]* (T2 57/4-6)
- [...] *wen man nicht oft, und lang hat sehen, und untersuchen können [...]* (T2 63/2-4)

Die Konjunktion *und* ist die am häufigsten vorkommende koordinative Konjunktion, wie im T1, so im T2. Die Konjunktion *und* bindet im Text nicht nur Satzglieder, sondern auch Hauptsätze zwischeneinander und Nebensätze zwischeneinander. Nach einem gründlichen Lesen der Texte kann man feststellen, dass die Konjunktion *und* in Bezug auf die Hauptsätze bzw. Nebensätze durch den Punkt ersetzt werden könnte. Die Bedeutung der Sätze und ihr Inhalt blieb unverändert.

Mehrteilige Konjunktionen

sowohl – als auch

T1

- *Die Bestandtheile dieses sowohl, als der meisten umliegenden Berge [...] (T1 21/8-9)*
- *[...] in diesem Canton sowohl ober, als unter der [...] (T1 28/1)*
- *[...] das graß aber sowohl bey großer Trokene, als Bey zu häufiger Nässe so glat wie Eiß ist [...] (T1 30/19-20 – 31/1-2)*

T2

- *[...] sowohl als dem Churfürsten viele Ehre macht [...] (T2 16/14)*

Es ist interessant, dass die mehrteilige Konjunktion *sowohl – als auch* in beiden Tagebüchern nur als *sowohl – als* (ohne auch) benutzt wird. Im T1 tritt in einem Fall *so wohl - als* (sowohl ist getrennt) auf. Im T2 findet man für diese Konjunktion nur ein Beispiel.

weder – noch

T1

- *[...] das haupt dieses Bergs weder mit Schnee noch Eis bedekt. (T1 77/5-7)*
- *[...] weder in Bern, noch auf der Straße konte ich mich nach begierde aufhalten [...] (T1 116/5-7)*

Mit der getrennt-mehrteiligen kopulativen Konjunktion *weder – noch* wird Verneinung ausgedrückt. Daneben repräsentiert die Negation im Text die Negationspartikel *nicht*: *[...] dessen gemuth mit so teuflischen Lastern nicht bekant war [...] (T1 51/2-3)*; *kein*: *[...] will ich keine Meldung machen [...] (T1 67/17)* oder das Präfix *un-*: *[...] den es unmöglich ist [...] (T1 7/17)*.

nicht nur – sondern auch

T2

- [...] *nicht nur gemeine begreisse, sondern selbst Metaphysische Ideen* (T2 68/5-6)
- [...] *jeher nicht nur über alle wichtige Streit sachen, sondern selbst über Konige* (T2 89/15-16)

Eine Ausnahme bildet der Satz [...] *nicht nur den künstlichen Mahler, aber auch den grossen menschen kenner zubewundern* [...] (T2 35/8-9), in dem die Konjunktion *aber* statt der Konjunktion *sondern* steht. Diese mehrteilige Konjunktion erscheint nur im T2. Mithilfe der Konjunktionen *nicht nur – sondern auch* und *sowohl – als auch* wurden beide Sätze bejaht.

Konjunkionaladverbien

auch

T2

- *Der Pallast für den gouverneur, der noch nicht ganz vollendet ist [...] auch die bischöfliche Residenz [...]* (T2 22/15-18)

Das Konjunkionaladverb *auch* erfüllt seine Funktion nur in einem Satz des Tagebuchs. Es handelt sich dabei um eine kopulative Verbindung der Subjekte *der Pallast* und *die Residenz*.

ferner(s)

T1

- [...] *der nun an seine Stelle kam, übergab, ferners wurde allen Landsleuten bey Eid, und Ehre verbothen* [...] (T1 45/3-5)

Das Konjunkionaladverb *ferner* tritt nur im T1 auf, in der Form *fernere*.

ebenso (eben so); ebenso – als

T1

- [...] *so erblickt man darin neue Szenen, eben so reich an Schönheit, eben so manigfaltig als die man eben vorlaßen.* (T1 33/16-19)

ebenso - als

T1

- *Der Historiograph Finsli ist eine eben so angenehmer geselschafter, als erhabener gelehrter [...]* (T1 67/12-14)
- [...] *der Most, den wir da tranken war eben so äuserst kalt, als wen er bey Eis gele gen wäre [...]* (T1 77/2-5)
- [...] *in Kleidern eben so gut zu hause, als in irgend einer Stadt Deutschlands.* (T1 110/3-5)

T2

- [...] *mir wenigstens deucht diese Idee eben so Contrasirend, als wen ich den Kopf des heiligen Petrus [...]* (T2 22/6-8)
- [...] *als mitglieder aufgenom[m]en zu werden eben so theuer bezahlen, als der wochentliche unterhalt eines Armen [...]* (T2 37/10-12)
- [...] *dem Pracht eben so viel geopfert worden, als dem Nutzen, indessen ist diese Nation [...]* (T2 47/16-17)

Ebenso wurde vom Autor als *eben so* geschrieben. Nur in einem Fall fehlt *als*. Diese Konjunkionaladverbien drücken ein Komparativverhältnis aus.

teils – teils

T1

- [...] *die untere helfte hingegen theils mit reizender Grünung des Laub Walds, theils mit den fettesten Weyden bekleidet.* (T1 33/1-2)

T2

- [...] *ein heidnischer Tempel, dessen ganz besondere Architectur theils gottisch, theils Römischen geschmaks [...]* (T2 15/2-4)

- *Wasserleitung von 60 Klafter in die länge theils in den garten von Marly, theils nach versaile fliest [...]* (T2 80/12-15)

Mithilfe der kopulativen Satzverbindung kann eine Aufteilung akzentuiert werden, wie z. B. im Falle der Konjunkionaladverbien *teils – teils* oder *einerseits – andererseits*, *erstens – zweitens*. Die letzteren treten im Text nicht auf.

Darst. 5: Anzahl der kopulativen Satzverbindungen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

		T1	T2	insg.
Konjunktion	und	448	412	860
mehrteilige Konjunktion	sowohl-als auch	6	1	7
	weder-noch	2	0	2
	nicht nur- sondern auch	0	3	3
Konjunkional- adverb	auch	0	1	1
	ferner(s)	1	0	1
	ebenso- (als)	6	7	13
	teils-teils	1	2	3

Den größten Anteil unter den kopulativen Verbindungen nimmt die Konjunktion *und* ein (insgesamt 860x). Diese Konjunktion verbindet Hauptsätze, was sich in Länge ziehende Sätze zur Folge hat: [...] *von ich nun zum erstenmale diese erhabenen Einöden hinauklättere, und im[m]er neu Berge sehe über meinen Scheitel und Todesgefahr unter mir bej jeden Fehltritt, wen ich mich da allein fühle in der Mitte unter aller dieser Größe der Natur und dagegen an die ganze Kleinheit mänschlicher Kräfte denke [...]* (T1 3/10-17). Dieses Zitat ist eine Aussage des Herren Zimmerman in ich-Form. Die zahlreichen Satzverbindungen sind für die gesprochene Sprache charakteristisch, worin sie mit steigender oder sinkender Intonation begleitet werden.

In einigen Fällen wird *und* an unpassender Stelle benutzt, z. B. *Nichts ist bezaubernder für alles Menschen Aug, und der Fransozen Ohr, als die grosse Oper, und dessen Tänze, das Spiel eines St. Huberti kann den unsinnigsten Gewebe, wie es meist die Opern sind, das interesse einer Tragedie geben, und der Tanz von Vestiro, und Gandl der alt, und vortreflichen Haimar Langlais, und der reizenden Elis, und eines Lais [...]* (T2 50/3-11). Man kann daraus schließen, dass statt *und* im Satz nur das Komma bleiben könnte. Die im Text sich befindenden mehrteiligen Konjunktionen und Konjunkionaladverbien bilden nur eine kleine Anzahl.

2. Disjunktive Satzverbindung

Im Falle der disjunktiven Satzverbindungen wird der Sachverhalt des ersten Satzes durch den Sachverhalt des zweiten Satzes ausgeschlossen. Es gibt zwei Alternativen, zwischen denen eine Wahl erfolgen muss.

Konjunktionen

oder

T1

- [...] *von welcher er sich nur schwache oder schiefe Ideen bildete [...]* (T1 15/19 – 16/1)
- [...] *bis er sich für den großen Landtag vertheidiget, oder Sachfällig gefunden worden [...]* (T145/13-14)
- [...] *ohne sie zu schwächen, oder gar zu verwirren [...]* (T1 97/14-15)

T2

- *Ludwig der VX. wolte in diesem Hause 300 Kinder von armen, oder in Kriege umgekom[m]enen Officiren zum dienst erziehet lassen [...]* (T2 42/8-11)
- [...] *das Schnupftuch zuzuwerfen, oder in ein Caffé Haus zugehen [...]* (T2 58/12-13)
- [...] *worüber sie durch zeichen oder schriftlich gefragt [...]* (T2 68/8-9)

Die Konjunktion *oder* ist die in beiden Texten drittverwendete koordinative Konjunktion (neben *auch* und *aber*). Im Text treten vor allem Substantive als Konjunkte auf.

Mehrteilige Konjunktionen

entweder – oder

T2

- [...] *den man in Teutschland trinkt entweder mit anderen rothen Wein gemischt, oder gar gefärbt ist* [...] (T2 25/5-7)

In diesem Fall ist Kaspar mit der Farbe eines Weins beschäftigt. Er besuchte eine Provinz, die wegen ihres Weingetränks bekannt ist. In Deutschland besitzt das Getränk aus dieser Provinz eine rote Farbe, in Frankreich aber nicht. Er hat daraus den Schluss gezogen, dass man entweder in Deutschland den Wein mit einem anderen roten Wein mischt, oder gar dass er gefärbt ist.

Konjunkionaladverbien

sonst

T1

- [...] *aus prächtigen Schweitzer Marmor geziert, sonst aber ohne geschmak* [...] (T1 77/17-18 – 78/1)
- [...] *und in das Thal gesunken ist, sonst wären die nahen gränzen des Eisses* [...] (T1 90/15-17)
- [...] *soll es auch fort, sonst würde ich wohl Schwer den Muth haben solches abzuschiken.* (T1 127/4-6)

Die Konjunktion *sonst* tritt in diesen drei Fällen auch als eine disjunktive Konjunktion auf. Im Unterschied zur kopulativen Verbindung gelten hier die beiden Konjunkte nicht zugleich.

Darst. 6: Anzahl der disjunktiven Satzverbindungen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

		T1	T2	insg.
Konjunktion	oder	21	14	35
mehrteilige K.	entweder-oder	0	1	1
Konj.Adveb	sonst	4	0	4

Die Konjunktion *oder* hat im Text eine disjunktive Funktion. Die Wahl zwischen zwei Alternativen bezieht sich vor allem auf die Wortarten Substantiva und Adjektiva. Bei den Substantiva tritt eine große Menge von Eigennamen auf, z. B. [...] *daselbst eine Sennerey oder Mejerhof, wo ein einziger Senn oder Hirt* [...] (T1 18/17-19); [...] *zauberklang der Musik eines Gluts Piccires oder Salieris* (T2 50/12-14). Die Adjektiva erscheinen in dem Satz [...] *er sich nur schwache oder schiefe Ideen bildete* [...] (T1 15/19 – 16/1). An einer anderen Stelle spielt eine Rolle die Unsicherheit des Autors: [...] *in dem ganzen Rath kaum sechs, oder sieben Männer sind* [...] (T1 41/6-7). Im Text findet man die Konjunktion *oder* in Verbindung mit der Negation *nicht*, weshalb die Verbindung an beiden Seiten mit Kommas abgetrennt ist: [...] *ob sie der nemlichen Meinung sind, oder nicht, auf eben diese Art* [...] (T1 40/16-17); [...] *sie mächten Dokters seyn, oder nicht, viele grosse Männer kamen aus dieser Schule.* (T2 37/18-19 – 39/1). Mit *oder* werden auch die Sätze verbunden: *der grosse theil des heiligen Kreuzes wurde im Jahr 1575 gestohlen, oder wie manche behaupten von Heinrich den III^{ten} an die Venetianer versetzt.* (T2 48/19-21 – 49/1).

3. Adversative, restriktive Satzverbindung

Bei den adversativen Satzverbindungen wird der Sachverhalt des zweiten Hauptsatzes dem Sachverhalt des ersten Hauptsatzes entgegengesetzt. Bei den restriktiven Satzverbindungen schränkt der zweite Hauptsatz den Sachverhalt des ersten Hauptsatzes ein.

Konjunktionen

aber

T1

- [...] *die Nahrung ist sehr einfach aber alles sehr teuer.* (T1 22/11-12)
- [...] *seine Rede ist ungekünstelt aber voll gesunden Menschen verstand.* (T1 24/8-9)
- *Die Stadt ist nicht groß, aber sehr reinlich, und ziemlich volkreich [...]* (T1 25/14-15)

T2

- [...] *die Stadt scheint nicht ansehnlich, aber wohl gebaut [...]* (T2 19/6-7)
- *Sie ware Maitresse des grossen Ludwigs des XIV. liebte den König, aber noch mehr ihre Pflichten.* (T2 33/15-17)
- [...] *in einzelnen ist alles schön, aber so zerstümt [...]* (T2 38/12-13)

Das Verhältnis, das die adversative Satzverbindung ausdrückt, steht dem der restriktiven Satzverbindung sehr nahe. Aus diesem Grund kann die Konjunktion *aber* beide Verhältnisse beschreiben.

jedoch

T2

- [...] *in spätern zeiten Spuren seiner beweglich keit, jedoch, uns aus besonderen ursachen [...]* (T2 88/11-13)
- [...] *und das Parlament auf Pontoise vorlegt, jedoch diese übersiedlungen dauerten [...]* (T2 88/16-18)

sondern

T2

- ... *nicht einregistrieren wollen, sondern mit möglichsten Kräften sich darwider setzte...* (T2 90/12-14)
- ... *wo ich sagte daß nicht er, sondern der Postillon des Presidenten...* (T2 101/6-7)

Im Unterschied zu *aber* oder *jedoch* kann die Konjunktion *sondern* kein restriktives Verhältnis ausdrücken. Die adversative Satzverbindung mit *sondern* erscheint nur im T2 und das Fällen.

Konjunktionaladverbien

indes(sen)

T1

- [...] *mit Felsen umschlossen, indes das entgegen gesezte ufer[...]* (T1 72/18-73/1)
- [...] *seinem grauen Silberschim[m]er bekleideten; indessen die reißende Aar wohl 300 Schuhe [...]* (T1 111/3-5)
- [...] *fast gar nicht angesehen wird, indessen alle Fremde bey den andern Stunden [...]* (115/13-14)

T2

- *die Erwartung vieler Monath zu rauben, indessen sizt der Herzog [...]* (T2 18/15-16)
- *als dem Nutzen, indessen ist diese Nation in diesem Fach der nützlichen Känntnuß gegen die meisten andern Völker [...]* (T2 47/17-19)
- *um alle Schuld auf seinen Rücken welzen zu können, indessen ware der Mann [...]* (T2 95/11-13)

Das Konjunktionaladverb *indessen* tritt in adversativer Weise insgesamt zehnmal auf. In einem Fall wird dieses Konjunktionaladverb verkürzt – im T1 zu *indes*.

vielmehr

T2

- [...] *als eine erhohlung angesehen werden, vielmehr für anstand [...]* (T2 55/11-13)

Vielmehr gehört auch zu den adversativen Konjunktionaladverbien, die kein restriktives Verhältnis ausdrücken können. Im Text wurde nur ein Beispiel gefunden.

zwar – (aber)

T2

- [...] *zwar nach alten Form bestützt, und beschorn, aber doch groß in ihrer Anlage* [...] (T2 27/1-3)
- *Nun weiß man zwar auf gelindere Weege mit fremden Gelde eigene grösse zubauen, aber im Graunde* [...] (T2 32/9-11)
- *das ist zwar ein Mittel für schlechte Stüke zu bewaren, aber auch wohl Gute zuunterdrüken* [...] (T2 52/14-16)

Im Text kommt nicht nur die Form *zwar – aber* vor, sondern auch in einem Fall *zwar – doch*: *Die Kälte ließ uns zware keinen Augenblik von Ruhe, doch waren wir des Morgens so ausgerastet* [...] (T1 89/9-11). Zwischen den beiden Hauptsätzen entsteht auch das restriktive Verhältnis.

Darst. 7: Anzahl der adversativen und restriktiven Satzverbindungen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

		T1	T2	insg.
Konjunktion	aber	42	44	86
	jedoch	0	2	2
	sondern	0	2	2
mehrteilige K.	-	-	-	-
Konj.Adverb	indes(sen)	3	7	10
	vielmehr	0	1	1
	zwar-(aber, doch)	1	3	4

Die adversative Konjunktion befindet sich in einem Fall am Anfang des ersten HS: *Aber wie kann ich mir schmeichlen in einen so engen Zeitraum mit Muse zu betrachten, wie soll ich nicht in Schwärmerey gerathen* [...] (T1 2/15-17 – 3/1). Es handelt sich um einen Fragesatz. Der Autor richtet die Frage an sich selbst. Stilistisch passt dieser Satz in den Kontext der Schilderung. Der Autor polemisiert mit sich selbst mit Enthusiasmus.

4. Kausale Satzverbindung

Wenn der zweite Hauptsatz den Grund für einen Sachverhalt des ersten Hauptsatzes enthält, so handelt es sich um eine kausale Satzverbindung.

denn

T1

- *dem Ehrwürdigen 68 jährigen greise zu erschikeren, denn ungeachtet wurde er auf die Aussage eines nichts würdigen Kerls zum Tode verurtheilt [...]* (T1 51/18-19 – 52/1-2)
- *Kurz man ist wie in ein ganz anderes Land versetzt, denn in diesen augenblik hatten alle [...]* (T1 108/7-9)
- *will dir nichts sagen, denn leider kan[n] ich mich hier nichts lange aufhalten [...]* (T1 109/7-8)

T2

- *[...] brauche ich doppelt Nachsicht, denn ich ware nur begleiter [...]* (T2 1/18-19)

Die Konjunktion *denn* kann sowohl einen Realgrund, als auch einen Erkenntnisgrund ausdrücken.

nämlich

T1

- *so versamlet sich der kleine Rath, nemlich der Landes Hauptmann Se-
kelmeister [...]* (T1 40/4-6)

Darst. 8: Anzahl der kausalen Satzverbindungen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

		T1	T2	insg.
Konjunktion	denn	12	12	24

mehrteilige K.	-	-	-	-
Konj.Adverb	nämlich	1	0	1

Die Konjunktion *denn* erscheint überwiegend als *den*. Aus diesem Grund ist diese Konjunktion auf den ersten flüchtigen Blick zu übersehen. Man muss den Text gut verstehen, um diese Konjunktion vom Akkusativ Maskulinum und Dativ Plural zu unterscheiden. Von dem stilistischen Gesichtspunkt her wurde die Konjunktion kontextuell richtig benutzt. Diese Schreibweise erschwert nur die Orientierung im Text.

5. Konsekutive Satzverbindung

Eine konsekutive Satzverbindung entsteht, wenn der zweite Hauptsatz die Folge eines im ersten Hauptsatz genannten Sachverhaltes angibt.

also

T1

- [...] *wie die in Appenzeller land scheinen, also ihren Ursprung von der nemlichen revolution erhalten zu haben.* (T1 57/1-3)

daher

T1

- [...] *Capuziner von Appenzell öfters des Fahrs Meße lesen; daher der Nam des Bergs [...]* (T1 29/9-10)
- [...] *in diesen Katholischen Theil sehr arm, aberglaubisch, und unaufgeklärt sind, daher der Landes Hauptmann und die wenigen Vernunftigen im Rathe hier eine ziemlich Despotische Regung führen.* (T1 39/9-13)

T2

- [...] *als in irgend einen Minister, daher sagte ein Comischer Author [...]* (T2 52/18-19)
- [...] *nichts durchgedacht, und überlegt, dahere kan sie auch gar leicht [...]* (T2 93/17-19)

Also als das Konjunkionaladverb tritt in den Texten nur einmal auf. Das Konjunkionaladverb findet man in den Text in der Form *daher*, *dahero* und *dahere*. Die konsekutive Satzverbindung erscheint im Text nur sporadisch.

Darst. 9: Anzahl der konsekutiver Satzverbindungen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

		T1	T2	insg.
Konjunktion	--	--	--	--
mehrteilige K.	--	--	--	--
Konj.Adverb	also	1	0	1
	daher	3	2	5

Die konsekutive Satzverbindung erscheint im Text nur selten. Ein Hauptaspekt für die Verwendung konsekutiver Verbindung ist das Vorhaben, eine Schlussfolgerung, eine Konsequenz vom HS zu machen.

7.2.1.2. Satzgefüge

Das Satzgefüge entsteht bei der Einbettung eines NS in einen HS. Auch NS können untereinander subordinativ verbunden sein, wenn ein NS in einen übergeordneten NS eingebettet wird.¹⁰⁶ Die Verwendung der Hypotaxe (Unterordnung) hängt von der Textgattung ab. Im 17. Jh. überwiegen die hypotaktisch aufgebauten Sätze im Allgemeinen. In den Tagebüchern gibt es Satzgefüge, die mit einer koordinierenden Subjunktion eingeleitet werden. Der Schwerpunkt der folgenden Analyse ist es, die eingeleiteten NS mittels ihrer Bindewörter zu charakterisieren, d. h. die analysierten eingeleiteten NS werden mit Hilfe von einem Einleitungswort in den HS eingebettet.

¹⁰⁶ Vgl. Helbig - Buscha: 2005, S. 564.

Subjunktionalsätze

Man unterscheidet Subjunktionalsätze (eingeleitet durch Subjunktionen), Sätze mit d-Wörtern (eingeleitet durch das Pronomen *der* mit seinen Formen, bzw. durch Präposition + *der*), und Sätze mit w-Wörtern (eingeleitet durch Fragewörter). Im Text treten alle drei Arten dieser eingeleiteten NS. Für alle drei Arten der NS ist die Endstellung des finiten Verbs obligatorisch.

1. Objektsatz

In der Forschungsquelle treten die Objektsätze mit Subjunktion *dass* und *ob* auf. Objektsätze sind NS, die im übergeordneten HS die Funktion eines [Objekts](#) tragen.

T1

- *Ich muß gestehen, daß meine Erwartung weit über trofen wurde [...]* (T1 10/12-14)

T2

- *[...] allein du weist es wohl, daß über so eine Sache nichts zu sagen ist [...]* (T2 63/1-2)

Objektsätze, die in den beiden Tagebüchern sind, haben ein gemeinsames Merkmal. Das Verb im HS ist ein Zeichen für eine lebendige Person. Im T1 findet man die Subjunktion *dass* in Verbindung mit den Verben *bedenken, schreiben, gestehen, bekennen, befehlen, bemerken, fühlen, überreden, bereden, sagen, bezeigen, bekommen, wahrnehmen, überzeugen, wundern* und *geraten*. Mit *ob* werden die Verben *erkennen, unterscheiden* und *reden* verbunden. Im T2 gibt es die Verben *erleben, zählen, bewahren, zeigen, wissen, anmerken, wünschen, versichern, rechnen, sagen* und *verstehen*. *Ob* tritt bei den Verben *bestimmen* und *sagen* auf. Im T1 wurden 22 Objektsätze gefunden, im T2 14.

2. Subjektsatz

Außer den Objektsätzen, werden auch Subjektsätze durch Subjunktion *dass* (*daß*) eingeleitet. Subjektsätze sind Nebensätze, die im übergeordneten Hauptsatz die Funktion des [Subjekts](#) haben. Das Korrelat *es* steht nicht regelmäßig im HS.

T1

- *Sonderbar ist es, daß auf diesen See der Wind [...]* (T1 56/1-2)

T2

- *so viel ist sichtbar, daß Frankreich nie [...]* (T2 97/15)

Subjektsätze erscheinen im Text sporadisch, im T1 in sechs Fällen, im T2 nur in drei Fällen. Alle Sätze sind mit der Subjunktion *dass* (*daß*) eingeleitet. Subjektsätze stehen gewöhnlich nach dem Prädikat. Das Korrelat *es* erscheint nicht regelmäßig: Im Satz *so viel ist sichtbar, daß Frankreich nie [...]* sollte das Korrelat *es* nach dem Kopulaverb stehen.

3. Temporalsatz

Temporalsätze sind [Adverbialsätze](#), die angeben, wann sich das Geschehen im Hauptsatz vollzieht. Im 17. Jahrhundert hielten sich manche Autoren noch nicht an die Zeitfolgeregel. Im Gegenteil benutzten Schupp und Grimmelshausen den neuen Usus - das Zeitverhältnis des im übergeordneten Satz beschriebenen Vorgangs zur Mitteilung von Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit.¹⁰⁷

Gleichzeitigkeit

Das Geschehen im Hauptsatz und im Nebensatz verläuft gleichzeitig.

T2

- – *so lange in Teutschland nicht wie in einem wohlbestelten Republicque alle einzelnen Glieder für einen gemeinsamen Endzwek streben werden, wird es dem Teutschen Statts Körpern ergehen [...]* (T2 21/3-8)
- *[...] so ware doch alles wieder stille, so bald ein paar Regimenter von Lande [...]* (T2 93/3-4)
- *So wie 9 wir aufstunden, eilte ich davon [...]* (T2 77/8-9)
- *Als wir nach hause kamen, ware der Baron Diede schon angekommen [...]* (T2 17/7-8)

Vorzeitigkeit

Das Geschehen im Nebensatz verläuft zeitlich vor dem Geschehen im Hauptsatz.

T1

- *Nachdem wir uns ein wenig erholet hatten, stiegen wir [...]* (T1 103/12-13)

¹⁰⁷ Vgl. Reichmann – Wegera: 1993, S. 455.

- [...] *so eilten wir über die Rücken der Berge den Scheideke zu, kaum hatten wir die erste Spitze erstiegen [...]* (T1 100/17 – 101/1-3)

Nachzeitigkeit

Das Geschehen im Nebensatz verläuft zeitlich nach dem Geschehen im Hauptsatz.

T1

- [...] *und vor folgten unsere 14 Weeg bey heilosen Wetter bis wir abends hier eintrafen.* (T112/13-15)

T2

- [...] *samlen, und zu ordnen, ehe ich dir wieder schreib [...]* (T2 28/3-4)

Häufig erscheinen im Text Temporalsätze. Es hängt damit zusammen, dass der Autor den Verlauf einer Reise beschreibt. Konkret handelt es sich um den temporalen Ausdruck der Ankunft und des Fortgangs aus einer Stadt oder einer anderen Stelle. Die Gleichzeitigkeit wird in neun, die Vorzeitigkeit in sechs Sätzen und die Nachzeitigkeit in acht Sätzen ausgedrückt. *Als* bezieht sich oft auf ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit oder auf einen abgeschlossenen Zustand. *Ehe* und *bis* hatten ursprünglich eine Komparativfunktion (als Komparativadverb). Erst seit 15. Jahrhundert erscheint *als* als Konjunktion.¹⁰⁸ Es ist interessant, wie konsequent Kaspar in Sachen der Zeitbestimmung war. Nicht in allen Fällen handelt es sich um einen Temporalsatz.

4. Kausalsatz

Die Gruppe der Kausalsätze wird in zwei Gruppen unterteilt. Zur ersten Gruppe gehören die NS, die eine Ursache angeben (Konditionalsatz, Konzessivsatz). Wenn der NS eine Wirkung angibt, handelt es sich um einen Konsekutivsatz oder Finalsatz. Im Text kommen Kausalsätze mit den Subjunktionen *da* und *weil* vor, Konditionalsätze mit der Subjunktion *wenn* und Konsekutivsätze mit den Subjunktionen *solcher – dass, so – dass, ohne – dass*.

¹⁰⁸ Vgl. Reichmann – Wegera: 1993, S. 458.

Kausalsatz im engeren Sinne

HS und NS umfassen naturnotwendige, gesetzmäßige Zusammenhänge von Ursache und Wirkung.

T1

- [...] *einen richtigen begrif zu haben, weil man es [...]* (T1 16/4-5)
- *Da es spät an der zeit war [...]* *so kehrten wir [...]* (T1 29/20 – 30/4)

T2

- [...] *er sich den nächsten Morgen nicht erinnern konte, weil er es in Nachmitage gefertigt hatte.* (T2 96/9-11)
- [...] *welches hier nicht sehr schwähr wird, da der hießige baustein [...]* (T2 30/16-17)

Im T2 erscheint die Subjunktion *weil* als *weilen*. Im T1 sind sechs Sätze, im T2 fünf Sätze zu finden. In den Kausalsätzen werden konkrete Gründe und Ursachen der Handlung der Reisenden angegeben. Die Konjunktion *weil* erscheint in den Nachsätzen, die Konjunktion *da* steht in einigen Fällen im Vordersatz. Im HS steht das Korrelat *so*.

Konditionalsatz

T1

- [...] *wenn diese Sage, für welche [...]* *einen Grund hätte, so wäre das [...]* (T1 93/18 – 94/3)

T2

- *Wen eigen liebe etwas [...]* *so büssest du selbst [...]* (T2 117/6-9)

Konditionalsätze im Text geben die Bedingungen oder Voraussetzungen für die Handlung im HS an. Im T1 ist der Konditionalsatz einmal zu finden. Im T2 erscheint die Konjunktion *wenn* in der Form *wen*. Es ist derartiges Problem, wie bei dem koordinativen Konjunktion *denn*.

Finalsatz

T1

- [...] *man möchte Sutter einen geleitsbrief schiken, damit er ins Land ko[m]e, und sich vertheidige [...]* (T1 49/6-8)

T2

- *auf beyden Seiten mit doppelten Alleen versehen, damit auch die Fußganzer ungestört, und sicher ihren Weeg verfolgen kömen [...]* (T2 26/16-19)

Damit wird erst im 16. und 17. Jahrhundert häufiger benutzt. Der gewöhnliche Modus der Finalsätze ist der Konjunktiv. Finalsätze treten als Nachsätze auf, aber sie werden nur sporadisch verwendet. Häufiger befinden sich im Text die Infinitivkonstruktionen *um – zu*.

Konsekutivsatz

T1

- [...] *nach der Natur aufgetragen, so daß man sich hier beser, als in der Natur [...]* (T1 73/18 – 74/1)
- [...] *mit solcher Salbung innerlicher überzeugung, und Wahrheit, daß die versamleten abgesandten* (T1 79/16-18)
- *schreibe ist der Eindruck so häftig in meiner Seele, daß ich abbrechen muß* (T1 111/13-14)

T2

- *Drey volle Wochen sind mir in die Vergessenheit hinüber geschlüpft, ohne das ich ihren Ablauf bemerkte...* (T2 6/8-10)

Wenn der Konsekutivsatz mit Subjunktion *so dass* eingeleitet ist, steht im HS kein Korrelat. Wenn im NS die Subjunktion *dass* steht, ist im HS das Korrelat obligatorisch – das Korrelat *so* oder beim Substantiv auch *solch-*. Im HS wird ein besonderer Grad des Geschehens ausgedrückt. Die Subjunktion *ohne dass* bildet einen negativen Konsekutivsatz.

d – Wortsätze

D – Wortsätze werden durch das Relativpronomen *der* mit seinem Formen bzw. durch Präposition + *der* eingeleitet. Sätze mit d-Wort haben eine relativische Funktion. Das identifizierende Element wird durch das Relativum als Prowort substituiert.

T1

- [...] *kamen bey Vollkom[m]ener Windstille über diesen sonst ungestimten See, der für den gefähr [...]* (T1 55/6-7)
- *Vier Donnerwetter, die nach einander von Egelberg über Richterschweyl herab zogen [...]* (T1 57/6-8)
- [...] *den wir liegen an Fuß vor sehr erhabenen gebirge, das wir übersteigen müßen.* (T1 81/12-14)

T2

- *Schon wiederum eine Reise liebes Brüdrihen, von der ich dir Bericht erstatten will [...]* (T2 1/10-11)
- [...] *alten Wasserleitung in Romischen Geschmack, von dessen höhe man [...]* (T2 109/13-14)
- [...] *er wird von Churfürsten mit Macht, von denen die an nemlichen [...]* (T2 116/2-3)

Darst. 10: Anzahl der d – Wortsätze im T1, im T2, ihre Anzahl insgesamt und prozentueller Anteil

	Anzahl	prozentueller Anteil
T1	134	47,9 %
T2	146	52,1 %
INSGESAMT	280	

Die Attributivsätze werden dem Inhalt nach in determinierende und explizierende Attributivsätze unterschieden. Sie dienen zu genaueren Bestimmung und Erklärung eines Gegenstands, einer Person oder einer entstandenen Beziehung. Dank dieser Funktion versteht der Leser der Tagebücher die Situation besser. Die Relativsätze mit *d - Wort* bilden den größten Anteil der Nebensätze in beiden Tagebüchern.

w – Wortsätze

W – Wortsätze sind durch Fragewörter eingeleitet. Diese Fragewörter haben entweder eine relativische oder eine interrogativische Funktion. Es handelt sich um die Pronomina *welcher* und *was* in ihren Formen, um Adverbien (*wo*) und um Pronominaladverbien (*worauf* u. a.).

T1

- [...] *den ehemaligen Stamhaus der Othonen, welches nun eine Som[m]erwohnung [...] (T1 5/11-12)*
- [...] *gestattete mir nicht richtige bemerkungen zu machen, was mir am meisten auffiel [...] (T1 11/2-4)*
- [...] *über Mündelheim hieher, wo wir um Mitternacht ankam[m]en [...] (T1 9/11-12)*
- [...] *wie die Sache ausgefallen wäre, worauf er ihnen zur antwort gebe [...] (T1 44/2-3)*

T2

- [...] *wir giengen gerade nach Vilhelmsbad, welches durch den berühmten [...] (T2 7/14-15)*
- [...] *fortfahren in Kurzen zubemerken, was ich in diesem Fach merkwürdiges antraf. (T2 33/10-11)*
- [...] *und begab sich in dieses Kloster, wo sie 36 Jahre unter dem [...] (T2 34/1-2)*
- [...] *ein einziges, worüber ich klagen muß [...] (T2 12/8-9)*

Darst. 12: Anzahl der w – Wortsätze im T1, T2, ihre Anzahl insgesamt und prozentueller Anteil

	Anzahl	prozentueller Anteil
T1	94	50,8 %
T2	91	49,2 %
INSGESAMT	185	

W – Wortsätze sind Attributivsätze, die die gleiche Funktion wie die d – Wortsätze haben – sie dienen der Erklärung und der näheren Beschreibung einer Person, einer Situation u. a. Das zu beschreibende Element tritt häufig in Kombination mit einer Präposition auf.

Infinitivkonstruktionen mit um – zu, ohne – zu

Infinitivkonstruktionen mit *um – zu* und *ohne – zu* gehören zu den valenzunabhängigen Konstruktionen und treten als freie Adverbialbestimmungen im Verhältnis zum übergeordneten Satz.¹⁰⁹

Infinitivkonstruktionen mit *um – zu* haben eine finale Bedeutung, weshalb sie durch die Subjunktion *damit* ersetzt werden können. So entsteht ein, mit *damit*, eingeleiteter NS. (Außerdem kann der Satz eine konsekutive Bedeutung haben. Bei der Transformation in den NS entsteht ein mit der Subjunktion *dass* eingeleiteter NS).

T1

- [...] *und nahmen unsern Weeg über Wurzach um die gallerie des Grafen Zeil Wurzach zu besehen* [...] (T1 10/10-12) → [...], *damit wir die Galerie besehen (konnten)*.

T2

- *Der Landgraf von Hessen Cassel hat sein mögliches gethan um Badgäste hieher zu loken* [...] (T2 7/17 – 8/1-2) → [...], *damit er die Badegäste hierher lockt*.

¹⁰⁹ Vgl. Helbig – Buscha: 2005, S. 578.

Die Infinitivkonstruktion *ohne – zu* enthält eine negative Bedeutung, z. B. *Der Empfindungen sind zu viel die in diesen augenblick meine Brust schwellen, als daß ich den Abend erwarten könnte, ohne sie zu schwächen, oder gar zu verwirren [...]* (T1 97/11-15). Man transformiert den Satz mit *ohne dass*: *Der Empfindungen sind zu viel [...], als daß ich den Abend erwarten könnte, ohne dass sie [danach] geschwächt oder verwirrt wären.* Der Satz enthält eine Negation, die jedoch aufgrund der ebenfalls negativen Bedeutung des mit *als dass* eingeleiteten NS aufgehoben wird. → Die Empfindungen werden sicher mit der Zeit schwächer oder verwirrt. Bei dem zweiten NS (*ohne – zu*) handelt es sich um eine Erweiterung des vorherigen NS (*als dass*), die mit dem Wort *bevor* ausgedrückt werden kann: *Der Empfindungen sind zu viel [...], als daß ich den Abend bevor sie geschwächt, oder gar verwirrt werden, erwarten könnte.* Eine Umschreibung mithilfe der Negation ist auch möglich: *Der Empfindungen sind zu viel [...], als daß ich sie ungeschwächt und nicht verwirrt behalten könnte.* In dieser verkürzten Ein-Nebensatz-Fassung sind die sich aufhebenden Negationen gut erkennbar.

T1

- [...] *ich den Abend erwarten könnte, ohne sie zu schwächen [...]* (T1 97/13-14)

T2

- [...] *ich gleich nie über diese Brücke gieng, ohne mich von diesem Monument aufzuhalten [...]* (T2 67/2-4)

Die Infinitivkonstruktionen *um – zu* und *ohne – zu* erscheinen im Text nur selten – im T1 findet man 13 Fälle der IK *um – zu*, im T2 auch 13 Fälle; im T1 gibt es 8 IK *ohne – zu*, im T2 befinden sich 5 Fälle. Vom pragmatischen Gesichtspunkt, kommt bei der Verwendung der Infinitivkonstruktionen zur Zeitersparnis.

7.2.2. Stellung des finiten Verbs und verbaler Satzrahmen

Im Zusammenhang mit Hauptsätzen und Nebensätzen steht die Stellung des finiten Verbs. So entsteht die verbale Klammer, die von einem finiten Verb und den Prädikatsteilen gebildet wird. Diese Satzklammer wird als Satzrahmen bezeichnet, der

als ein Grunprinzip des deutschen Satzes gilt. Noch im 17. Jahrhundert war der Satzrahmen nicht so streng obligatorisch und es kam zur sogenannten Ausklammerung. Die Ausklammerung ist vor allem in der gesprochenen Sprache üblich. Erst im 18. Jahrhundert, besonders seit Lessing, wurde der Gebrauch des Satzrahmens mannigfaltiger.¹¹⁰

Es sind drei obligatorischen Stellungstypen des finiten Verbs zu unterscheiden: Zweitstellung, Erststellung und Letzstellung. Mit diesen Stellungstypen des finiten Verbs hängt die Stellung der übrigen Prädikatsteile zusammen, indem man die letzte und vorletzte Stelle unterscheidet.

Zweitstellung des finiten Verbs

Die Zweitstellung des finiten Verbs tritt auf, wenn vor dem finiten Verb noch ein Satzglied steht, bzw. ein Satzglied + Konjunktionaladverb (Satzadverb): *das Ministerium hingegen schienen eben nicht leistern.* (T2 95/18-19) oder Konjunktionaladverb: [...] *dazu kommt noch die ungelehrte Inschrift [...]* (T2 31/3-4) und andere mehrfachen Vorfeldbesetzungen. Für die Zweitstellung des finiten Verbs im Forschungsmaterial sind die Aussagesätze und Ergänzungsfragen charakteristisch.

Aussagesatz

- *Ich sahe da ein doppeltes Inhtrument [...]* (T1 7/2-13)
- [...] *wir giengen gerade nach Vilhelmsbad [...]* (T2 7/14)

Ergänzungsfragen

- [...] *was fühlte unser herz?* (T1 84/6)

Erststellung des finiten Verbs befindet sich im Imperativsatz, der im Text nur mit Satz *lebe wohl* vertreten wird. In Hinsicht auf die Textsorte des Forschungsmaterials kann man im Text keine große Anzahl der Imperativsätze erwarten. Aus dem Kontext ergibt sich, dass dieser Satz im Text zwei Bedeutungen hat. Erstens handelt es sich um einen Wunsch, sein Bruder soll wohl leben. Zweitens dient dieser Satz als eine Verabschiedung von dem

¹¹⁰ Vgl. Admoni: 1990, S. 215.

Tag, wie z. B. *gute Nacht*. Die Erststellung folgt im HS direkt nach dem NS: [...] *als dieses geendet war, giengen wir in die Kirche [...]* (T2 76/2-3)

Mit **Letztstellung des finiten Verbs** werden die eingeleiteten NS gebildet. Bedingt durch die getrennte Stellung von finitem Verb und den übrigen Prädikatsteilen, wurde der verbale Satzrahmen gebildet. In den Sätzen nimmt das finite Verb die letzte oder vorletzte Position ein. Im Text trägt das finite Verb mehrere Funktionen, die sich auf die Wortgruppen, Wörter und Wortteile beziehen.

Eingeleitete Nebensätze

T1

- *Der Magistrat eiferte so sehr wider den Landam[m]an, daß das dumme Volk in einen Entusiasen entbrante.* (T1 44/16-18)
- *man möchte Sutter einen geleitsbrief schiken, damit er ins Land ko[m]e [...]* (T1 49/6-8)

T2

- [...] *da ich aber kein ausgemachter Kenner bin, so muß ich [...]* (T2 35/12-13)

Aufgrund der großen Anzahl der eingeleiteten NS ist für den Text die Letztstellung (auch End- oder Spätstellung genannt) des finiten Verbs charakteristisch. Auch wenn in einem Satz eine langes Satzgefüge auftaucht, werden die Regeln der Stellung des finiten Verbs eingehalten.

Stellung der Prädikatsteile

Die Stellung der Prädikatsteile ist wie für den grammatischen Prädikatsteil, so für lexikalischen Prädikatsteil obligatorisch.

letzte Stelle

- [...] *wir haben gesellschaft mit zwey Jungen Fransosen gemacht* (T1 75/17-18)
- [...] *so kehrten /w-ir durch die Höhle und über die Brücke wieder zurück [...]* (T130/4-5)

- [...] *ich habe nur die geschichte ihres ruhigen hinscheidens gehört* [...] (T2 13/9-10)
- *Wir nahmen den nemlichen Weeg zurück* [...] (T2 99/7)

vorlezte Stelle

- ... *die ich am gestade des Mittländischen Meeres genoßen hatte*... (T1 13/7-8)
- ... *viele bessere Stüke in seiner Cude, als die er hier ausgestellt hat.* (T2 47/8-9)

Die Letztstellung der Prädikatsteile erscheint in der Verwendung des Perfekts. Der trennbare Erstteil von Verben (d. h. der lexikalische Prädikatsteil) befindet sich an letzter Stelle in Verwendung des Präteritums. Die vorletzte Stelle wird im, mit Subjunktion eingeleiteten, NS eingenommen. Die Tagebücher werden in der Retrospektive geschrieben. In der Regel schrieb Kaspar jeden Tag die Erlebnisse vom vorigen Tag. Aus diesem Grund wird die Vergangenheitsform für den Text typisch. Das finite Verb *haben / sein + Partizip II* haben den größten Anteil an der Letztstellung der Prädikatsteile.

werden als Darstellung des Futurs und des Passivs

Mithilfe von *werden + Partizip II* wird im Text der Passivsatz gebildet. Das Subjekt des Passivsatzes besitzt die gleiche semantische Rolle wie das Akkusativsubjekt des entsprechenden Satzes in aktiver Form.¹¹¹ Schon zu Beginn der frnhd. Zeit finden sich Gebrauchsweisen von *werden* mit Part. Prät., die nicht mit aspektuellen Unterschieden in Einklang zu bringen sind. Die Präsensformen von *werden + Partizip Prät.* bezeichneten nicht nur den Übergang in einen Zustand, sondern auch ein noch bestehendes Geschehen. Die Darstellung des Futurs als *werden* in seinen analytischen Verbformen + Infinitiv wurde erst im 16. Jahrhundert systematisch ausgebaut.¹¹² *Würde + Infinitiv* als Futurum schildert die Zukunft von dem Standpunkt der Vergangenheit aus.

¹¹¹ Vgl. Reichmann – Wegera: 1993, S. 417.

¹¹² Vgl. Reichman – Wegera: 1993, S. 417.

Darst. 13: Anzahl der Letztstellung und Vorletztstellung bei Futur und Passiv im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

T1	Futur	Passiv	insg.
letzte Stelle	15	38	53
vorletzte Stelle	9	30	39
T2	Futur	Passiv	insg.
letzte Stelle	18	30	48
vorletzte Stelle	6	33	39

Das Passivum wird in beiden Texten mit *werden* in seinen Formen + Partizip II gebildet. In 68 Fällen steht das Partizip II an letzter Stelle. Die vorletzte Stelle nimmt das Partizip II in den eingeleiteten NS ein, und zwar in 63 Fällen. Bei Futurum tritt die Letztstellung in beiden Texten in 33 Fällen ein, die vorletzte Stellung erscheint in den NS, in 15 Fällen. Die Konjunktivform *würde* war ursprünglich die konjunktivische Entsprechung des Präteritums *ward*. Diese Verbform findet man im T1 dreimal: T1 8/8; 63/6 und 103/7 (als Kopulaverb). Im T2 69/6 tritt sie als Kopulaverb ein.

7.2.3. Satzrahmen

Die Verschiebung des Verbalkomplexes an das Ende des Satzes wurde nicht so streng obligatorisch wie heute. Eine feste Rahmenkonstruktion wurde vor allem in der künstlerischen Prosa als Stilmittel benutzt. Daneben steht eine Ausrahmung, die durch verschiedene Glieder, die hinter das rahmenschießende Glied stehen, gebildet wird. Die Glieder befinden sich in dem sog. Nachfeld. Helbig – Buscha (2005) unterscheidet zwei Arten der Ausrahmungen: Die durch die Art der Satzglieder bedingte Ausrahmung und die durch die Sprachintonation bedingte Ausrahmung. Die grammatikalisierte Ausrahmung ist eine neutrale, nicht auf besondere stilistische Wirkungen zielende Ausrahmung. In der Analyse konzentriert sich man auf die Satzglieder mit *wie* als eine Komparativbestimmung, die für dieser Art der Ausrahmung relevant sind. Die

Komparation ist in den Tagebüchern eine häufige Erscheinung. Kaspar benutzt viele Vergleiche, die sich vor allem auf seine inneren Gefühle beziehen: *Meine Seele war ruhig wie die Oberfläche des gewässers...* (T1 14/6-7). In einigen Fällen handelt es sich um einen witzigen Vergleich, z. B. *Der Körper ist schwarz wie eine gewöhnliche Mumie...* (T1 53/11-12). Diese Beispiele beweisen seine große Phantasie und die eigenartige Formulierung bei Beschreibung seiner Gefühle.

Für die Textanalyse ist die stilistisch bedingte Ausrahmung wesentlich. Die Ausrahmung bilden vor allem die präpositionalem Gruppen. Diese Art der Ausrahmung dient zur Betonung des ausgeklammerten Teil des Satzes.

7.3. Fazit II

Die mikrostrukturelle Analyse wurde mit der Charakteristik der im Text enthaltenen nicht alphabetischen Zeichen angefangen. In der Analyse ist vor allem die Funktion von Komma und Virgel wichtig. Mit Hilfe des Kommas, bzw. der Virgel werden Satzverbindungen und Satzgefüge getrennt. Die folgende Darstellung bietet die Gesamtanzahl der nicht alphabetischen Zeichen in beiden Tagebüchern:

Darst. 14: Anzahl der nicht alphabetischen Zeichen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt

	T1	T2	insg.
Komma	1458	1627	3085
Virgel	74	37	111
Punkt	353	136	489
Punkt + --	13	7	20
Doppelstrich	21	4	25
insgesamt	1919	1811	3730

Der Punkt kann dort erscheinen, wo er nicht notwendig ist: im T1 in zwei Fällen: *Gründelwald den 8^{te} zu Mittag.* (T1 97/10) und *Untersewen Abends 10 uhr.* (T1 104/9); im T2 in zwei Fällen. In 20 Fällen folgt nach dem Punkt ein Gedankenstrich. Im Text wird

er bei der Änderung eines Gedankes benutzt, also hat er die Funktion eines Absatzes: *die kürze der zeit nicht genug untersuchen lies. – Mit gewalt risen wir uns aus der Mitte [...]* (T1 12/10-12). Der Doppelpunkt signalisiert ein Bedenken: *Bedenke: muss ich dir [...]* (T1 T1 1/15), eine Erklärung oder Beschreibung: *[...] welches die Sage hiesiger Einwohner folgendermaßen erklärt: man habe vor der Erfindung des Pulvers diesen [...]* (T1 93/8-11). Er kommt auch nach der Zitation vor: *ich möchte aber gerne an dessen Stelle die Horazianischen Verse dahin setzen, Cervicem pictor aquiram jungere si velit humano Capiti, visum te neatis amiei: mir wenigstens deucht diese Idee eben so Contrasirend [...]* (T2 22/2-7). Im T1 und T2 wurde er insgesamt in 25 Fällen benutzt.

Im Text wurde eine große Anzahl an Satzverbindungen gefunden. Die Satzverbindungen wurden ihrer Funktion im Text nach getrennt. Anhand des Forschungsmaterials wurden die syndetischen Konstruktionen analysiert. Zu den häufigsten Satzverbindungen gehört die kopulative Satzverbindung, vor allem wegen der Konjunktion *und* (860x vorgekommen). Die folgende Darstellung bietet die Gesamtanzahl der syndetischen Satzverbindungen im T1, T2 und den prozentuellen Anteil an:

Darst. 15: Anzahl der syndetischen Satzverbindungen im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt und prozentueller Anteil

	T1	T2	insg.	Prozentueller Anteil
kopulative Sv.	464	424	888	83,6 %
disjunktive Sv.	25	15	40	3,8 %
adversative, restriktive Sv.	46	59	105	9,9 %
kausale Sv.	13	12	25	2,4 %
konsekutive Sv.	3	2	5	0,5 %
insgesamt	551	512	1063	
prozentueller Anteil T1 und T2	51,8 %	48,2 %		

Es ist bemerkenswert, dass in beiden Tagebüchern die Anzahlen der syndetischen Verbindungen fast identisch sind. In beiden Texten wird die kopulative Satzverbindung bevorzugt. Die kopulativen Sv. wurden aus der Gesamtzahl 1063 Sv., 888x verwendet.

Die adversative Sv. nimmt mit 105 Fällen die zweite Stelle ein. Im Text wird häufig die Konjunktion *aber* verwendet. Die adversative Sv. erreicht fast 10 %.

Darst. 16: Anzahl der w - Wortsätze und d – Wortsätze im T1 und T2 und ihre Anzahl insgesamt und prozentueller Anteil

	Anzahl	prozentueller Anteil
d – Wort Satz	280	61,5 %
w – Wort Satz	185	40,7 %
INSGESAMT	455	

Eine andere Art der eingeleiteten Nebensätze stellen die Sätze mit *d – Wort* und *w – Wort* dar. Sätze mit *d – Wort* haben im Text eine relativische Funktion. Sie kommen in Attributtsätzen und Relativsätzen vor. Sätze mit *w – Wort* sind im semantischen Sinne auch Attributivsätze.

In Darstellung 17 wird die Gesamtanzahl der Nebensätze im T1, T2 und ihre Anzahl insgesamt und prozentueller Anteil vermerkt.

Darst. 17: Gesamtanzahl der Nebensätze im T1, T2 und insgesamt und prozentueller Anteil

Satzart	T1	T2	insg.	prozentueller Anteil
Objektsatz	23	14	37	23,9 %
Subjektsatz	6	3	9	6 %
Temporalsatz	12	12	24	16,1 %
Kausalsatz	22	19	41	27,6 %
Konditionalsatz	14	18	32	21,5 %
Finalsatz	1	1	2	1,3 %
Konsekutivsatz	2	2	4	2,7 %

INSGESAMT	80	69	149	
------------------	-----------	-----------	------------	--

Es wurde festgestellt, dass die analysierten eingeleiteten NS im T1 die NS im T2 um elf Sätze übersteigen. Die Gesamtanzahl der hypotaktischen Verbindungen ist nicht groß, woraus folgt, dass Kaspars Tagebuch kein Prosawerk darstellt, sondern dass es sich um ein Verzeichnis der frisch erlebten Erlebnisse handelt.

Aus der syntaktischen Analyse folgt, dass sich Kaspar an die syntaktischen Verbindungen und den Satzrahmen hielt. Die Ausrahmung erscheint nur in Komparativsätzen, Nebensätzen mit *weil*, in Infinitivkonstruktionen und in einfachen Infinitivkonstruktionen, in präpositionalen Gruppen. Es handelt sich dabei um eine stilistisch bedingte Ausrahmung, die um der besseren Satz-Orientierung benutzt wird.

8. Lexik

Die deutsche Sprache wurde im 18. Jahrhundert durch fremde Sprachen stark beeinflusst. Für die analysierte Epoche des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist der lateinische, französische und italienische Einfluss charakteristisch. Der lateinische Wortschatz überwog im Bereich der Wissenschaft, Theologie oder Philosophie, des Rechtswesens und wurde somit ein Bestandteil der Rechtssprache.¹¹³ Die französische Sprache dominierte an Höfen, weshalb sie den Wortschatz im Bereich des öffentlichen Lebens, in der Politik und die Alltagssprache der adeligen und bürgerlichen Oberschichten beeinflusste. Beide Sprachen gewannen immer mehr Prestige. Besonders stark war der Einfluss in folgenden Bereichen: Verwaltungs- und Rechtssprache (z. B. *Archiv, Konferenz, finanzieren*); Heerwesen (*Armada, Marschall, demolieren*); Musik und Kunst (*Arie, Konzert, Operette*); Kleidungs- und Speisekultur (*Brokat, rasieren, Delikatesse, Service*); Bezeichnungen des Alamodewesens (*Compliment, exzellent, nobel*); Amtsbezeichnungen, Anredeformen und Titel (*Baron, Exzellenz, Majestät*). *Entlehnungen aus dem Latein gehen zurück von 42 – 54 % in der 1. Hälfte des 17. Jh. auf 28% am Ende des 18. Jh. Französische Entlehnungen nehmen von und auf rund 60% am Ende des 18. Jh. Der italienische Lehneinfluß geht zurück von etwa 20% am Anfang des 17. Jh. auf zwischen 6 und 9% seit Mitte des 17. Jh.*¹¹⁴

Der Gebrauch der Entlehnungen entwickelte sich nach den Textsorten. Zu den sprachpuristischen Texten gehörten die seriöse Prosa und Poesie, dagegen fand man viele Entlehnungen in satirischer und humoristischer Dichtung oder in der Übersetzungsliteratur, den Reisebeschreibungen, privater und öffentlicher Korrespondenz, Zeitungen, militärischer und Fachliteratur.¹¹⁵ Nicht von allen wurde der Einfluss der Fremdwörter auf die deutsche Sprache akzeptiert so entstand der sog. „Sprachpurismus“, bzw. „Fremdwortpurismus“ im engeren Sinne.¹¹⁶ Es war eine Richtung, die einen intensiven Kampf gegen Fremdwörter führte. Die Puristen bemühten sich um die Sprachreinigung aus zwei Gründen. Zum einen ging es rein um die Sprache, d. h. um die Pflege der Muttersprache, um die Orthographie, Rhetorik, Grammatik oder Lexikographie. Zum anderen kann man diese Bewegung als

¹¹³ Vgl. Schmidt: 1996, S. 128; von Polenz: 2000, S. 218.

¹¹⁴ Von Polenz: 1994, S. 77.

¹¹⁵ Vgl. von Polenz: 1994, S. 81.

¹¹⁶ Vgl. von Polenz: 1994, S. 108.

„Kulturpatriotismus“ oder „antikaiserliche“ Bewegung bezeichnen. Der Zusammenhang mit Nationalismus ist ersichtlich. Die Puristen kämpften gegen Latein als der Universalsprache und gegen den Einfluss der französischen Sprachkultur.

In dem analysierten Text kommen lateinische, griechische, französische und italienische Ausdrücke vor. In den Tagebüchern findet man insgesamt 223 Fremdwörter, bzw. Entlehnungen. Diese Zahl bezeugt, dass Kaspar ein hochgebildeter Mensch war. Er hat 244 Seiten geschrieben und nur 38 Seiten enthalten kein Fremdwort.

Zitate und Notizen werden im Rahmen der Arbeit nicht analysiert: ein Zitat zum Schluss der ersten Reise (T1 127/16-17), Zitat von Montaigne (T2 1/1-9), eine Inschrift (T2 31/6-10), ein Zitat von Voltaire (T2 51/1-3), eine Aufschrift (T2 61/14-16) und ein Liedchen (T2 71/12-19).

8.1. Fremdwörter und Entlehnungen

Latein, Griechisch, Französisch und Italienisch gehören zu den romanischen Sprachen (auch Englisch und Spanisch). Für die Verwendung einer Schriftart - Lateinschrift oder Kurrentschrift - existierten keine Regeln. In einigen Fällen treten gleiche Fremdwörter sowohl in Lateinschrift als auch in Kurrentschrift auf, z. B. *Kolorit* (T1 11/18 Kurrentschr.) und *Collorit* (T2 45/18 Lateinschr.). Es gibt auch Wörter, die in Lateinschrift begonnen und in Kurrentschrift beendet wurde, z. B. *Capelle* (T2 48/15 Cap | elle: Lateinschr. | Kurrentschr.). Im Unterschied zu Kurrentschrift werden solche Fremdwörter mit größerer Höhe der Buchstaben geschrieben. Die meisten Fremdwörter beginnen mit großen Buchstaben, ohne Rücksicht auf Wortart und Rechtschreibung, z. B. die Adjektive *Optischen* (T1 7/8), *Majestätischen* (T1 13/3), *Magnetischen* (T1 62/6). Ausnahme bilden Substantive wie *gallerie* (T1 10/11), *zephir* (T1 14/7), *revolution* (T1 57/2). Die Fremd- und Entlehnungswörter werden nach der semantischen Struktur im Text analysiert. Anschließend werden die etymologischen Gesichtspunkte untersucht. Aus der semantischen Sicht werden die Fremdwörter in verschiedene thematische Bereiche eingeteilt. In diesen Bereichen sind alle Fremdwörter und Entlehnungen enthalten.

Die etymologische Analyse fragt nach dem ursprünglichen Sinn eines Wortes: wie z. B. nach dem Alter, der Bedeutung, der Verwandtschaft oder nach einem

Grundwort, dem Benennungsmotiv, dem Bildungstyp und der systematischen Bedeutung. Die etymologische Analyse wurde mit Hilfe von Adelungs *Grammatisch – Kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*¹¹⁷ und Pfeifers (1995) *Etymologischem Wörterbuch des Deutschen* angefertigt. Pfeifer schreibt über die Bedeutung des Wörterbuchs: *Ein etymologisches Wörterbuch ist kein Bedeutungswörterbuch. Andererseits ist die Darstellung der Etymologie eines Wortes ohne Berücksichtigung semantischer Beziehungen und Entwicklungen nicht möglich.*¹¹⁸ Im Verlauf der Jahrhunderte kam es bei einigen Fremdwörtern und Entlehnungen zu einer Bedeutungsveränderung. Die gegenwärtige Bedeutung bei Wörtern, die diese Veränderung durchgemacht haben, wird in den Anmerkungen erklärt.

Innerhalb der Analyse der Fremdwörter und Entlehnungen werden die Substantiva im Nominativ geschrieben, der Numerus (Singular oder Plural) bleibt beibehalten. Bei den Adjektiven wird die Deklination nicht verändert, da die Suffixe in der Analyse eine wichtige Rolle spielen. Die Schriftart ist dabei auch ein bedeutender Faktor.¹¹⁹

8.1.1. Lateinische und griechische Wörter

Der lexikalische Bereich wurde von Latein sehr stark beeinflusst. Schon im 17. Jahrhundert spielte die lateinische Sprache in der Wissenschaft eine wichtige Rolle, v. a. im Rechtswesen und in der Gelehrtensprache. In der frühen Neuzeit war Latein die Sprache der Universitäten erst ab 1687 begann an den Universitäten Deutsch zu dominieren. Dadurch sank auch die Zahl der lateingeschriebenen Bücher. Im Jahre 1740 betrug ihre Anzahl 28 Prozent, dreißig Jahre später nur noch 14 Prozent.¹²⁰ Im Sprachedikt Josephs II. vom 1784 steht, dass Latein in der Amtsprache durch das Deutsche ersetzt wird. *Der Wendepunkt in der Fremdsprachentendenz in Deutschland liegt beim Latein im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, als im Buchhandel, in den Naturwissenschaften und in der höheren Schulen der Lateinzwang allmählich*

¹¹⁷ <http://woerterbuchnetz.de/Adelung/> [24. 6. 2013].

¹¹⁸ Pfeifer: 1995, S. VIII.

¹¹⁹ S. Fazit III., S. X.

¹²⁰ Von Polenz: 1978, S. 93.

nachließ.¹²¹ Der lateinische und griechische Einfluss war so stark, dass viele Wörter zum heutigen Wortschatz gehören. Die Grundsuffixe für lateinische Ausdrücke sind – *ent* (*Regiment*), *-ieren* (*studieren*), *-ismus* (*Patriotismus*), *-tion* (*Demonstration*) und *-iv* (*Stativ*).

Das Griechische hat das Deutsche in den Bereichen Wissenschaft, Religion und Philosophie beeinflusst. Die griechischen Entlehnungen werden nicht in einzelne Gruppen getrennt, sondern werden unter den Vermittlersprachen Latein und Französisch subsumiert.¹²² Für die griechischen Fremdwörter sind Wörter mit *th* (*Theologie*), *ph* (*Phantasie*), *y* (*Psychologie*), *rh* (*Rhythmus*) und *-ik* (*Logik*) kennzeichnend.

Die lateinischen Fremdwörter und Entlehnungen werden in folgende Bereiche eingeteilt: Kunst, Kirche, Institutionen und Gemeinschaften, Heerwesen, Alamodewesen, Landschaft, Natur und damit verbundene Ausdrücke, Wissenschaft, psychische Eigenschaften, Eigenschaften der Sachen oder Personen, Architektur, Regierung und Verwaltung, Titel, weitere Fachtermini und Maßeinheiten.

Kunst

Der Kunst gewidmeten Ausdrücke des Deutschen wurden nicht nur durch das Italienische und Französische beeinflusst, sondern auch durch das Lateinische und Griechische. Mithilfe von Latein ist es einfacher, einige Fachtermini genau zu erklären und sie zu verstehen. Es wurden elf Ausdrücke aus diesem Sachbereich im Text gefunden.

Author (T2 52/19; *auctor, autor*; Urheber, Verfasser); **Comedie** (T2 51/12, 52/4, 52/9, 53/3, 54/2; *Cómos*; ein witziges Theaterspiel); **Form** (T2 16/2, 29/13, 36/9; *forma*; Vorbild, Muster); **Inhstrument / Instrument** (T1 7/13, 8/5; *Instrumentum*; ein musikalisches Werkzeug); **Kristall** (T1 92/2, 92/11, 94/10; *Crystallus*; stark glänzendes, meist geschliffenes Glas); **Muse** (T1 2/6, 2/17, 110/18; *Musa*, Inspiration); **Poeten** (T1 66/14, 110/16, 111/11; *Poeta*, der Dichter, die Dichterin); **Sattire** (T2 52/4; *satira*; kritische Kunstgattung, mit Ironie, Komik und humoristischer Überspitzung

¹²¹ Von Polenz: 1994, S. 72.

¹²² Vgl. von Polenz: 1994, S. 79.

verfasstes Werk); **Spektakel / Spectakl / Spektaklen** (T1 118/8, 121/10; T2: 49/20, 51/11, 53/17, 54/15; *Spectaculum*; Schauspiel); **Tragedie** (T2 50/8; Tragedie; Trauerspiel); **Verse** (T1 83/6, 111/7; T2 5/1, 22/3; *Versus*; die Zeile eines Gedichtes);

Kirche

Die religiösen Ausdrücke erscheinen in deutschen Texten seit der Spätantike, als seitdem römische Staat zu einem christlichen Imperium geworden war. Für den Domdechant Kaspar, war es sehr wichtig, kirchliches Gebäude in de Städten zu besuchen. Im Text erwähnt Kaspar nicht nur die katholische Kirche, sondern auch andere christlichen Gemeinde – jesuitische, protestantische, evangelische. Im Text findet man 23 Begriffe zu diesem Thema.

(Haupt)**altar** (T1 26/6; *altare*; ein zur gottesdienstlichen Handlung bestimmter Tisch); **Canonisirt** (T2 49/12; *canonicare*; in das Verzeichnis der Heiligen aufnehmen, heiligsprechen); **Canzeln / Kanzl / (Dom)kanzel** (T1 46/7, 118/17, 123/12; *cancelli*; mit einer Brüstung umgebener Platz des Predigers in der Kirche); **Capuziner / Capuciner** (T1 29/9, 46/2; *capucia*; Mönchsorden); **Catholisch / Chatolisch** (T1 38/11, 39/9, 53/15, 123/14; T2 15/12; *catholicus*; zur größten christlichen Kirche, an deren Spitze der Papst steht, gehörend); **Ceremonie** (T2 77/2; *Ceremonia, Caeremonia* oder *Caerimonia*; heilige Verehrung, feierlich-religiöser Brauch, Feierlichkeit); **ceremonälischen** (T2 77/8, Adj. von *Ceremonie*); **Chor** (T1 26/6, 67/2; T2 22/13, 115/1; *Chorus*; erhöhter Kirchenraum mit dem Hauptaltar); **Chorherrn** (T1 67/2; ein Geistlicher, der den Gottesdienst in dem Chore abzuwarten hat); **Christ / Cristen** (T2 5/11, 28/16, 48/17; *Christus*; Anhänger der christlichen Religion); **Evangelium** (T2 15/16; *euangelium*; christliche Heilsbotschaft, die von Christi Wirken berichtenden vier ersten Bücher des Neuen Testaments); **Evangelischen**¹²³ (T1 24/6; aus der Reformation hervorgegangene christliche Religionsgemeinschaften / protestantisch); **Jesuitier / Jesuitischen** (T2 17/1, 17/5, 38/6; *Jesuita, Jesuit*; der Name eines Ordens der Römischen Kirche); **Paradiß** (T2 99/2; *Paradisus*; der anfängliche Aufenthaltsort der ersten Menschen, welcher als ein überaus angenehmer Ort beschrieben wird); **Prälaten**

¹²³ Auch Luther gebraucht das Adjektiv zunächst, um eine Beziehung zum Evangelium auszudrücken. Evangelium ist für ihn die ganze Bibel, deren Wortlaut ihm als Grundlage des Glaubens gilt. So wird „evangelisch“ in den 20er Jahren des 16. Jhs. zur konfessionellen Kennzeichnung.

(T1 26/11; *Praelatus*, ein vornehmer Geistlicher, besonders in der Römischen Kirche); **Protestanten** (T1 46/8; *Protestatio*, Angehörige der christlichen Religionsbewegung); **Protestantischer** (T2 16/5, 20/3; Adj. zu *Protestant*); **reformiert** (T1 38/11; *reformare*; durch Abstellung von Mißbräuchen und Irrtümern verbessert Kirchenverfassung, von Luther stark beeinflusst); **Religions**(verachtung), **Religion** (T1 46/11, 46/14; T2 16/6, 36/11; *Religio*; Glaube an als existent vorausgesetzte überirdische, heilige, göttliche Mächte); **Reliquien** (T2 48/15, 49/9; *reliquiae*; Überreste, Gebeine eines Heiligen); **Tempel / Templ** (T1 20/8; T2 15/3, 78/16, 109/7, 109/7, 114/15; *Templum*; ein hohes gottesdienstliches Gebäude).

Institutionen und Gemeinschaften

Als Institutionen werden Gebäude bezeichnet, in denen eine größere Anzahl von Personen tätig bzw. anwehrend ist. Im T1 erscheint häufig das Wort *Spital*, während im T2 Kaspar wiederholend das französische Theater oder die Akademie beschreibt. Über die Bedeutung *Gemeinschaft* verfügen derartige Wörter, die eine Gruppe von Personen beschreiben, wie z. B. *Familie* oder *Publikum*. Im Text wurden zehn solche Wörter gefunden.

accademie / Akademien / Academie / Accademie (T2 42/5, 44/11, 47/3, 47/12; *Academia*; Stätte zur Förderung der Wissenschaft und Forschung, Vereinigung von Gelehrten, Künstlern, Dichtern); **Arrest** (T2 101/4; *Arestum*; Beschlagnahme, Beschlagnahmung); **Collegium** (T2 37/5; *Collegium*; Gruppe von Personen mit gleichartiger Stellung und Tätigkeit); **Familie / Familien** (T1 50/8, 58/5; T2 6/5, 46/5, 67/10, 76/15, 110/8, 112/8; *Familia* und franz. *Famille*; Personen, welche eine häusliche Gesellschaft ausmachen, Eheleute und ihre Kinder); **Institut** (T2 42/13, 70/15; *Institutum*; Einrichtung zur Erziehung, Lehre, Forschung); **Klasse / Classen / Classe** (T2 91/4, 37/14, 58/5; *Classis*; Einheit mit gemeinsamen, sich von anderen unterscheidenden Merkmalen); **Processionen** (T2 49/1; *Processio*, die Reihe mehrerer in feierlicher Ordnung gehender Personen); **Publikum / Publicum / Publico** (T2 44/15, 116/5; *Publicum*; an einem öffentlichen Orte versammelte Menge von Menschen); **Spital** (T1 81/18, 88/16, 19/18, 94/11, 94/15; verkürzte Form von *Hospital*;

Krankenhaus); **Theater**¹²⁴ (T2 51/10, 52/12, 52/17, 53/2, 56/14; *Theatrum*; Ort zur Aufführung von Schauspielen, Gesamtheit der darstellenden Kunst: Sprechtheater, Musiktheater, Tanztheater, Figurentheater);

Heerwesen

Die militärischen Ausdrücke lateinischen Ursprungs treten im Text nur in zwei Fällen auf: zum einen im Zusammenhang mit der militärischen Akademie, die Kaspar besuchte, zum anderen im Zusammenhang mit der Ankunft des Regiments in Paris.

militarische (T2 42/5; *militaris*; soldatisch, die Armee betreffend); **Regimenter** (T2 93/4; *Regimentum*; Herrschaft, Truppenteil);

Alamodewesen

Die Bezeichnung von Alamodewesen ist vor allem mit französischen Ausdrücken verbunden. Trotzdem befinden sich unter den lateinischen Ausdrücken einige Wörter, die in diesem Sachbereich das gleiche leisten können. Der Begriff „Alamodewesen“ entstand auf königlichen Höfen. Diesem Sachbereich können fünf Wörter zugeordnet werden:

Idille (T1 2/3; *Idyllium*; Bild eines beschaulichen Lebens); **Lotterie**¹²⁵ (T2 31/15; *loteria*; eine Art Glücksspiele über Gewinn oder Verlust) **Privilegium** (T2 52/12; *Privilegium*; Vorrecht); **protection** (T1: 98/4; T2: 53/19; *protectio*; Beschützung); **Triumph** (T1 52/4; T2 94/15; *Triumphus*; glänzender Erfolg).

Landschaft, Natur und damit verbundene Ausdrücke

Im Text werden mehrmals Naturschönheiten beschrieben. Kaspar, als ein Liebhaber der Natur, wurde nicht nur von konkreten Sachen bezaubert, sondern auch von abstrakten Phänomenen beeindruckt, wie *Zephir* oder *Clima*. Zu den weiteren damit verbundenen Ausdrücken gehört an erster Stelle das Adjektiv *majastätisch*, bzw. das

¹²⁴ Im 20. Jahrhundert auch in der Bedeutung „Getue“, „Aufregung“.

¹²⁵ Diese Bedeutung bietet wie Adelung, so Pfeifer. Im Text wird nicht direkt aber ein „Spiel“ gemeint, für das Wort „Lotterie“ im Text wäre es besser, das Wort Lotterie als „Risiko“ zu erklären.

Substantiv *Majestät*. Sie erscheinen im Zusammenhang mit der Natur, wenn Kaspar eine Naturschönheit besonders betonen will. Im Tagebuch wurden 13 von solchen Wörtern gefunden.

Canäle, Kanal (T1 6/11, 25/16; T2 16/10; *Canalis*, das Bett eines Flusses, eine Meerenge); **Marmor** (T2 77/12, 88/17; *Marmor*; hartes, gemasertes Kalkgestein); **Clima**¹²⁶ (T2 23/7, 93/12, 103/7; *Clima*; für ein bestimmtes Gebiet alljährlich wiederkehrender und daher charakteristischer Witterungsablauf); **Majestät / Mejestät** (T1 3/3, 36/7, 119/12; *Majestas*; hoheitsvolle, erhabene Erscheinungen der Natur); **Majestätisch** (T1 13/3, 26/2, 119/6; T2 30/7, 107/17; ein hoher Grad an äußerem Ansehen und Glanz); **Monument** (T1 69/13, 71/2, 71/6, 72/2, 113/8; T2 9/17, 65/2, 67/4, 85/11, 110/4; *Monumentum*; Denkmal); **Provinz** (T2 25/2, 26/2, 90/15, 100/6, 103/6, 104/17; *Provincia*; Verwaltungsbezirk); **Scenen** (T1 33/17; T2 44/4, 52/5, 82/9, 94/11; *Scena*; Rundblick über eine Landschaft); **Spektakl** (T1 37/15; *Spectaculum*; ein widerwärtiger Lärm); **territorial** (T2 90/11; *territirialis*; zu einem Gebiet gehörig); **vegetation** (T1 87/16; *vegetatio*; Pflanzenwachstum); **zephir** (T1 4/7; *zephyrus*; eine kühle angenehme Luft am Abend).

Wissenschaft

Sehr viele Fachtermini im Bereich der Wissenschaft leiten sich vom Lateinischen ab. Schon in der Antike haben die Wissenschaftler ihre Erkenntnisse auf Lateinisch niedergeschrieben. In Verbindung mit Kaspars Interesse an der (Natur)wissenschaft erscheinen im Text 21 Fachtermini. Die Verwendung dieser Begriffe hängt wahrscheinlich mit seinen Reisebegleitern und Besuchen zusammen.

Geographie (T2 71/2; *geographia*; Wissenschaft von der Erdoberfläche); **Historiograph** (T1 67/12; Geschichtsschreiber); **Historisch** (T1 69/8; *historia*; geschichtlich); **Phylantrophie** (T2 16/5; *philanthrōpia*; jede Schule, die sich an

¹²⁶ „Clima“ übertragen als Atmosphäre, Stimmung, Beziehungen zwischen Personen, Staaten, Entlehnung (Anfang 16. Jh.)

Grundsätzen des Philanthropismus, der Menschenfreundlichkeit orientiert). **Chirurgische** (T2 47/11; *chirūrgicus*; operativ mit Hand schaffen); **Empiriker** (T1 65/18; *Empiricus*; ein Heilkundiger ohne wissenschaftliche Ausbildung); **Magnetischen** (T1 62/6, 62/10, 63/7; *Magneticus*; Anziehungskraft besitzend); **magnetisieren** (T1 61/12; Anziehungskraft verleihen); **Magnetismus** (T1 64/4; *Magnetis*; Heilpraktik, die auf der angeblichen magnetischen Kraft des Menschen beruht); **Medicin** (T1 62/16; *Medicina*; Wissenschaft über dem menschlichen Körper); **Medicus** (T1 65/3; *Medicus*; Arzt); **Metaphysische** (T2 68/6; *methapysicus*; die Metaphysik betreffend, idealistische philosophische Lehre von den jenseits der sinnlich wahrnehmbaren Welt angenommenen Erscheinungen); **Methode** (T1 8/11, 10/4; *Methodus*; die Ordnung im Vortrage der Regeln); **methodisch** (Adj. von *Methode*; T2: 28/10, 63/12); **Optisch** (T1 7/8, 91/12; Sub. *opticus*; Linsensystem in einem optischen Gerät); **Philosoph / Philosophen** (T1 57/15; T2 40/11, 45/15, 57/15; *Philosophus*; ein Mann, welcher die Philosophie in engerer Bedeutung versteht und lehret); **Philosophie** (T2 33/1; *philosophia*; Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens und von der Stellung des Menschen in der Welt); **Philosophieren** (T1 96/17; *philosophārī*; vernunftmäßig, methodisch denken, forschen, nachdenklich über etw. sprechen); **Projekt** (T1: 24/16; *Proicere*; Plan); **Sÿstem** (T1 101/17, 102/15, 103/2; *Systema*; eine geordnete Zusammenstellung von Sachen derselben Art und Einrichtung; **Termometer** (T1 76/16; *Thermometrum*; Art von Wettergläsern, welche Abwechslung der Wärme und Kälte in der Luft zeigen);

psychische Eigenschaften

Die beiden Tagebücher haben einen eigenen Schreibstil. Kaspar schreibt sehr emotional. Er drückte viele seiner Gedanken aus, wobei er häufig von dem Vorkommen einer *Idee* spricht. Im Text kommen 16 Ausdrücke lateinischen Ursprungs vor.

Charakter (T1 59/16; T2 11/14, 45/18, 93/11; *chraktēr*; Eigenart eines Menschen oder einer Sache); **Charakteristischer** (T1 52/10; T2 87/11, 91/7, 92/9; kennzeichnend, typisch); **Despotisch, (un)deßpoteste** (T1 39/13, 41/11; T2 5/7; *despótēs*; gewalttätig, willkürlich); **Enthusiasmus, Enthusiasen, Enthusiasm** (T1 2/9, 44/18, 46/15, 71/12; *enthusiasmós*; Begeisterung für eine gute Sache); **Idee** (T1 4/8, 16/1, 101/13, 113/15;

T2: 7/6, 22/7, 27/14, 28/2, 67/8, 68/6, 100/5; *Idea*; unsere Vorstellung von einer Sache); **komischer** (T2 52/19, 53/13; *comicus*; erheiternd, spaßhaft, drollig, sonderbar, wunderlich); **Nervigten** (T1 98/8; *nervus* - viele und starke Nerven habend); **Patriot** (T2 11/1; *Patriota*; eine Person, welche das allgemeine Beste auch zum Nachtheile ihres eigenen Besten befördert); **patriotisch** (T1 74/16, 79/6; einem Patrioten ähnlich, gleich, in dessen eigentümlicher Art zu denken und zu handeln gegründet); **Phantasie / Phantasten** (T1 3/19, 9/6, 68/8; *Phantasia*; Vorstellungsvermögen, nicht der Wirklichkeit entsprechende Vorstellung); **Rebellische / Rebellurheber** (T1 47/17, 47/17, 49/12; *Rebellis*; auführerisch, widerspenstig); **resigniren** (T1 48/20; *resignare*; verzichten, sich abfinden); **Talentvoller** (T1 10/6; *Talentum*, ein hoher Grad der natürlichen Fähigkeit); **Tirannischen** (T1 70/14; *tyrannicus*; herrschsüchtig, rücksichtslos und diktatorisch anderen seinen Willen aufzwingend); **Ton** (T1 110/11; *Tonus*; der „gute Ton“ bezeichnet nicht allein die gute Art und Weise, sich in der Gesellschaft auszudrücken, sondern auch das ganze äußere Betragen in der menschlichen Gesellschaft); **Torturen** (T1 40/10, 51/16; *tortura*; Folterung, Marter).

Eigenschaften der Sachen oder Personen

Zu diesem Sachbereich gehören alle anderen Eigenschaften, die sich nicht nur auf Personen, sondern auch auf nichtlebendige Dinge beziehen können. Es wurden elf Wörter - acht Substantiva, zwei Verben und ein Adjektiv.

Appelation (T2 90/8; *Appellatio*; Berufung); **Effect / Efekt** (T1 76/18; T2 93/16, 108/4; *Effectus*; Wirkung, Eindruck eines Kunstwerkes); **existieren** (T1 39/17; *existere*; vorhanden sein, dasein); **Figur** (T1 111/14; T2 54/18, 106/7; *Figura*; eine Gestalt); **Ideal** (T1 69/6, 86/16, 104/15, 105/14, 125/6; *Idealis*; ein nur in der Vorstellung befindlicher Begriff von einer Sache); **Klausner** (T1 79/12; *clausa*; Einsiedler); **originalen** (T1: 16/2; *originalis*; ursprünglichen); **Principal Minister** (T2 64/15; *Principalis*; vornehmster M.); **prophezeite / Prophezeien** (T1 62/14, 62/18; T2 4/12; *Propheta*; künftige zufällige Sachen vorhersagen, diese dann verkünden); **proportion** (T2 43/15; *Proportio*; Verhältnisgleichung); **Tönne** (T1 35/19; *tonus*; eine Art eines Klanges)

Architektur

Kaspar könnten auch die Schönheiten eines Gebäudes bezaubern nicht nur das Interieur, sondern auch seine Umgebung. Die Beschreibungen beziehen sich auf die kirchlichen Gebäude und andere Bauten, die er während seiner Reise besuchte. Sie kommen zur Sprache in zehn Fällen und haben einen lateinischen Ursprung.

Amphiteatralischen (T1 14/18; T2 113/11; Sub. *Amphitheatrum*; stufenförmig); **Architektur / Architectur / Architekture** (T1 26/3, 78/1; T2 15/3, 29/19, 43/12; *Architectura*; künstlerische Gestaltung eines Bauwerks); **Arkadischen** (T1 105/1; *arcuatus*; bogenförmig, gekrümmt, gewölbt); **Biblioteque / Bibliothek** (T1 67/8, 69/9, 124/5; T2 62/19; *Bibliotheca*; Büchersammlung); **gloriette** (T2 9/13, 61/8; *gloriette*; offenes Tempelchen, dass die Krönung einer Anhöhe um baroken oder klassizistischen Park bildet); **Hospital** (T1 73/4; *Hospitale*; eine öffentliche Anstalt, in welcher alte, kranke oder verarmte Personen ihre Wartung und ihren notdürftigen Unterhalt empfangen); **Palast / Pallast / Pallaist** (T2 22/15, 39/3, 43/9, 66/4, 67/10, 44/2, 73/13, 105/5, 56/6, 93/9; *Palatium*; ein großes prächtiges Gebäude); **quartersteinen** (T1 25/17; *quarta*, ein viereckiger Stein); **Residenz** (T2 22/18, 107/5, 112/14, 113/3; *Residentia*; der Ort, an welchem sich eine fürstliche oder andere Person von hohem Adel gewöhnlich aufhält); **Tapeten** (T2 72/3; *Tapeta*; Wandverkleidung aus Stoff oder Papier);

Regierung, Verwaltung

Kaspar beobachtete auch das politische Leben der damaligen Zeit. Darauf gründet sich die große Anzahl von Fremdwörtern und Entlehnungen, die sich im Text oft wiederholen. Sie erscheinen vor allem in Beschreibungen der Regierung in den Schweizer Kantonen und in den Schilderungen von seiner Reise nach Frankreich. Diese Art von Wortschatz hängt unter anderem damit zusammen, dass Kaspar Frankreich nur zwei Jahre vor der Großen Französischen Revolution besuchte.

Confiscirt (T1 47/10, 48/18; *confiscare*; einziehen, beschlagnahmen); **Democratisch** (T1 38/12, 39/14, 51/16; Sub. *Democratia*; freiheitlich, nichtautoritär); **Diplomatische** (T1 69/8; T2 77/3; *diploma*; urkundlich, buchstabengetreu); **Justiz** (T1 37/17, 39/18, 31/7; *Justitia* - die Handhabung des Rechtes); **Magistrat** (T1: 43/3, 43/11, 43/16, 48/5,

49/5, 49/8; T2: 5/7; *Magistratus*; Stadtverwaltung); **Minister** (T2 17/3, 42/12, 52/18, 64/15, 75/9, 75/10, 75/13, 96/3, 97/11; *Minister*; hoher staatlicher Verwaltungsangestellter, Mitglied einer Regierung); **Ministerium** (T2 96/2; *Ministerium*; hohe staatliche Verwaltungsbehörde mit einem bestimmten Aufgabenbereich); **Monarch** (T1 3/18; *Monarcha*; der Beherrscher einer Monarchie, gekröntes Staatsoberhaupt, fürstlicher Alleinherrscher); **Parlament** (T2 48/9, 87/15, 87/15, 88/7, 88/16, 89/4, 95/16; *Parlamentum*; die versammelten Lands- und Reichsstände); **Nation / Nazion** (T1 116/11; T2 24/3, 47/17, 56/2, 82/15; 93/11; *Natio*; Gemeinschaft von Menschen gleicher Sprache und Kultur, die in einem Staat leben); **Politischen** (T2 15/17, 36/3, 57/5, 86/15; *politicus*; zur Staatswissenschaft gehörig); **President / Presidentchen / Presidenstchen** (T2 101/1, 101/7, 101/9, 101/15, 102/4 100/8; *praesidere*; Vorsitzender oder Leiter einer Versammlung); **Protocoll** (T1 40/8; T2: 100/5, 102/9, 102/17, 103/5; *Protocollum*, ein Buch oder eine Schrift, worin öffentliche, und besonders gerichtliche Verhandlungen verzeichnet werden); **Regalien** (T2 90/7; *iura regalia*; königliche Rechte); **Regierung / Regirung** (*regere, rectum*; Ausübung der Staatsgewalt eines Staates); **Revolution** (T1 21/13, 57/2; *Revolutio*; progressive Veränderung)

Titel

In den Bereich Titel wurden die kirchlichen (*Cardinal*), militärischen (*General*), politischen (*Senator*), wissenschaftlichen (*Doktor, Professor*) Ansprachen eingeordnet. Zu diesen Anreden gehört auch *Damen*, als die Benennung für eine Frau.

Cardinal (T2 36/2, 36/8, 64/15, 105/2; *Cardinalis*; in der Römischen Kirche, ein Ehrentitel der vornehmsten Geistlichen nach dem Papste); **Damen** (T2 12/2, 77/15; *Domina*; die übliche Benennung für Frauen des Adels); **Dokter / Doktor** (T1 23/7, 57/9, 58/10, 61/10, 64/15, 65/17; T2 37/18; *Doctor*; akademischer Titel, Arzt); **General** (T1 69/2; *Generalis*; Offizier der höchsten Rangstufe); **Profesor / Professor** (T1 60/17, 69/1, 124/8; *Professor*; ein öffentlicher Lehrer auf einer Universität, einer Akademie, eines akademischen Gymnasiums); **Senator** (T1 50/6, 51/6; *Senator*; Mitglied einer Regierungsbehörde)

weitere (Fach)termini

16 Ausdrücke müssen eine spezielle Gruppe bilden, denn sie passen zu keinem der vorherigen Sachbereiche. In dieser Gruppe überwiegt vor allem der Begriff *Cur* oder *Körper*, weil Kaspar während seiner Reise in die Schweiz ein Kurbad besuchte, das er umfangreich beschrieb.

adminihtration (T2 95/13; *Administratio*; Verwaltung, Verwaltungsbehörde, Anweisung (zur Durchführung von Leitungsentscheidungen); **Capitel** (T2 30/1; *Capitulum*; die Versammlung gewisser zu einer Gemeinheit oder Gesellschaft gehöriger Personen, in welcher ihre Capitel, d. i. ihre Statuten und Regeln, verlesen werden); **Central** (T1 107/17; *Centralis*; in oder um den Mittelpunkt einer Sache befindlich, nach dem Mittelpunkte wirkend); **Cirque / Cirkel** (T2 57/1, 79/7; *circulus*; Kreis); **Com[m]erce** (T2 23/3; *Commercium*; entlehntes Wort, um die Handlung und das Handlungswesen auszudrücken); **Comparison** (T2 45/18; *comparare*; Vergleich, Gleichnis); **Cörper / Körpern** (T1 53/9, 53/11, 98/8, 106/16, 117/10; T2 21/7, 21/10, 33/4, 34/10, 39/10; *Corpus*; Leib, Gestalt); **Cur** (T1: 18/1, 22/5, 22/13, 22/17, 37/8, 61/16, 62/7, 62/9, 64/6, 64/8, 65/3, 65/18; *Cura*; die Heilung eines Kranken); **Obiecte** (T2 26/14, 63/16; *obiectum*; Sache von besonderem Interesse, Vertragsgegenstand); **Paralele / paralelisiren** (T1 57/10, 96/15, 96/17; *parallelos, parallelus*; vergleichende Gegenüberstellung, Vergleich, Entsprechung); **Patent** (T2 107/10; *Patenta*, franz. *Patente*; landesherrlicher Befehl); **Process** (T1 43/1, 44/6, 65/2; *Processus*; die Art und Weise, wie eine Sache behandelt wird); **punct / (Zeit)punct** (T1 76/19; T2 43/16; *Punctum*; ein Augenblick, Moment); **quer** (T1 29/18, 82/7; *curvus*; schräg, die gerade Richtung kreuzend); (ein)**registrieren** (T2 90/12; *registrare*; in ein Verzeichnis eintragen); **Reservationen** (T2 90/6; *reservatio*; innerer Vorbehalt / Aufbewahrung, Freihaltung); **Resultat** (T1: 38/2; *resultatum*; Schlussfolgerung)

physikalische Größen

Im Text werden auch Maßeinheiten erwähnt. Vor allem handelt es sich um Einheiten, die im 18. Jahrhundert gültig waren. Verzeichnet wird nicht nur die Länge einer Reise, sondern auch ihre Begrenzung und das Budget.

Centner (T1 98/11; *Centenarium* und *Centenarius*; ein Gewicht von hundert Pfunden);
Mailen / Meillen / Meilen (T2 25/13, 75/1, 83/1; *Milia*; die alte (heute noch in verschiedenen englischsprachigen Ländern gültige) Bezeichnung für ein Längenmaß);
Minute (T2 99/17; *Minuta*; Sechzigstel einer Stunde / nicht näher bestimmter kleiner Zeitraum, ein Augenblick); **Summen** (T2 80/16, 114/6; *Summa*; Geldbetrag)

Die folgende Darstellung resümiert die Anzahl der lateinischen und griechischen Fremdwörter und Entlehnungen und ihren prozentuellen Anteil.

Darst. 18: Anzahl der lateinischen und griechischen Fremdwörter und Entlehnungen im T1, T2 und prozentueller Anteil

Sachbereich	Anzahl	prozentueller Anteil
Kunst	11	6,7 %
Kirche	23	14,1 %
Institutionen und Gemeinschaften	10	6,1 %
Heerwesen	2	1,2 %
Alamodewesen	5	2,5 %
Land, Natur und damit verbundene Ausdrücke	12	7,4 %
Wissenschaft	21	12,9 %
psychische Eigenschaften	16	9,8 %
Eigenschaften der Sachen oder Personen	11	6,9 %
Architektur	10	6,1 %
Regierung, Verwaltung	15	9,2 %
Titel	6	3,7 %
andere (Fach)termini	16	9,8 %

physikalische Größen	5	3, 1 %
INSGESAMT	163	

Aus dem Lateinischen kommen insgesamt 163 Fremdwörter und Entlehnungen. Den größten Anteil bilden die religiösen Wörter (23x, 14, 1 %), was man auf Grund Kaspars geistlicher Karriere erwarten könnte. Für Kaspar, einen Domdechant, war es wichtig, ein religiöses Gebäude in jeder Stadt zu besuchen. 21 Termini (12, 9%) beschäftigen sich mit der Wissenschaft. Die Drittstellung nehmen die psychischen Eigenschaften und andere Fachtermini (16x, 9, 8%) ein.

8.1.2. Französische Wörter

Der französische Einfluss wurde durch den dreißigjährigen Krieg verstärkt. Viele Hugenotten (protestantische Franzosen) zogen nach Deutschland. Zu dieser Zeit wurden viele militärischen Termini verwendet. Aufgrund der politischen Zersplitterung entstanden Bewegungen, um das Nationalbewusstsein zu stärken. Frankreich wurde zu einem Vorbild (Versailler Hof unter Ludwig XIV.). Durch den Aufstieg der französischen Kultur, durch die Macht des französischen Königtums und durch die Uneinheitlichkeit in Deutschland wurde das Alamodewesen begünstigt. So überwog der Wortschatz des Alamode – Lebens der höfischen Gesellschaftsschichten (die Sprache *la cour et la ville*). Französisch war die Sprache des Adels, der Oberschichten. Diese Sprache wurde in den internationalen Beziehungen, in der Diplomatie, bei den offiziellen Situationen und Konversationen benutzt. Außerdem wurden auf französisch viele Briefe verfasst. Zu einer Wende kam es während der Französischen Revolution (1789 – 93). Fremdwörter und Entlehnungen wurden, mit der Ausnahme des politischen Bereiches, unterdrückt.¹²⁷

Die französischen Fremdwörter werden nach folgenden Suffixen bestimmt: *-é* (*Café*), *-eau* (*Niveau*), *-eur/-euse* (*Friseur/Friseuse*), *-age* (*Blamage*) oder *-oi-* (*Toilette*).

¹²⁷ Vgl. Polenz: 1994, S. 83.

Auf der semantischen Ebene, wurden die französischen Fremdwörter und Entlehnungen in folgende Sachbereiche eingeteilt: Architektur, Kunst und Musik, Technik, Institutionen und Gemeinschaften, Alamodewesen, Eigenschaften der Menschen oder Sachen, Naturwissenschaft, Verwaltung, Heerwesen, Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Titel und Numeralien.

Architektur

Die architektonischen Ausdrücke, die aus dem Französischen entlehnt wurden, sind im heutigen Wortschatz noch erhalten. Wie die lateinischen, so die französischen Ausdrücke besitzen eine exaktere Bedeutung.

Alle (T2 26/16, 56/18, 58/4, 59/18, 107/17, 108/1, 110/11, 114/1; *Allée*; in den Gärten, ein zu beiden Seiten mit Bäumen besetzter Gang); **Ettage** (T2 25/15; *Étage*; Stockwerk); **Fond** (T2 31/15, 31/16, 115/14; *Fond*; Grundlage); **Orangerie** (T2 9/14; *Orangerie*; der sämtliche in und bei einem Garten befindliche Vorrat an allen ausländischen Bäumen und Gewächsen); **Pilaster** (T2 31/13; *Pilastre*; ein Pfeiler); **Portal**¹²⁸ (T2 21/18; *Portail*; in der Baukunst, prunkvoll verzierter Haupteingang an einem größeren Gebäude); **Promenade** (T2 109/3; *Promenade*; gepflegter, durch Grünanlagen führender Spazierweg); **Ruin** (T2 109/13; *Ruine*; Zusammenbruch, Untergang, Einsturz eines Gebäudes)

Kunst und Musik

Clavir / Clavier (T1 7/14, 8/5; *Clavier*; Musikinstrument); **Composition** (T1 10/2; *Composition*; Aufbau eines Kunstwerks nach bestimmten harmonischen Formgesetzen); **Diamant** (T1 92/15; *Diamant*; in diesem Kontext der höchste Grad der Schönheit); **gobelins** (T2 72/2; *Gobelin*¹²⁹; kostbare Bildtapeten, Wandteppich); **Medaillon**¹³⁰ (T2 70/1; *Médaille*; große Schaumünze); **Muselin** (T1 27/1, 27/15; *Mousseline*; feines leichtes Woll- oder Baumwollgewebe); **Portrait** (T1 75/2; T2 46/5, 70/2; *Portrait*; das

¹²⁸ Das Lexem *Portal* wurde auch aus dem ital. *portale* entlehnt.

¹²⁹ Nach der Färberfamilie Gobelins benannt (Seit dem 17. Jh. königliche Manufaktur).

¹³⁰ An der Wende zum 19. Jh. rundes oder ovales Bildnis. Übertragene Bedeutung – gebratene runde Fleischscheibe, 20. Jh.)

gemalte oder gezeichnete Bildnis eines Menschen); **Tropheen** (T2 65/8; *Trophée*; ein Siegeszeichen)

Technik

Fabrique (T2 16/1, 115/13; *Fabrique*; Werkstätte, wo Waren von mehreren Arbeitern im Großen gefertigt werden); **Manufactur / Manufakturen** (T1 27/4; T2 72/2, 72/16; *Manufacture, Manufactura*; eine Anstalt, in welcher gewisse neuere Waren gefertigt werden); **Maschine** (T1 41/32; *Maschine*; ein Gerät); **Mechanisme / Mechanismus** (T1 8/1, 27/14; *mécanisme*; selbsttätiger, maschinenmäßiger Ablauf)

Alamodewesen

Compliment (T2 62/10; *Compliment*; Höflichkeitsbezeigung); **Contrasierend**¹³¹ (T2 22/7; *contraste*; aussgeprägter Unterschied); **Contrast / Contraste** (T1 16/8, 21/6, 91/2; T2 16/17; *contraste*; Entgegenstellung); **Illuminaten** (T2 17/5; *Illumination*; Illumination f.: Festbeleuchtung); **Journal** (T1 1/5; T2 31/18, 104/12, 117/3; *Journal*; ein Buch, in welches man die Vorfälle jedes Tages verzeichnet, ein Tagebuch); **mode** (T2 58/9, 60/16, 84/13; *mode*; Art und Weise, Brauch, Sitte); **Perspecktisches** (T2 84/13, 109/10; *Perspective*; die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in das Auge fallen).

Institutionen und Gemeinschaften

Caffe (T2 56/13, 58/13; *café*; ein Kaffeehaus); **Parthey / Parthia** (T1 41/18, 47/1; *Partie*; mehrere Individua von einer Art, obgleich von unbestimmter Menge oder Anzahl); **Pension** (T2 43/1; *pension*; Gasthaus); **Postillon** (T2: 101/1, 101/3, 101/7, 101/14, 101/16, 102/4; *Postillon*; der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post); **Restaurateus** (T2 56/14; *restaurant*; Gastwirtschaft, Speiselokal).

¹³¹ Vom Substantiv *Kontrast*, auch aus ital. *contrasto* entlehnt.

Eigenschaften der Sachen oder Personen

attitude¹³² (T2 45/10; *attitude*; Stellung, Haltung); **gradation** (T1 88/2; *gradation*; Steigerung); **Intrigue** (T2 68/19, 87/4; *Intrigue*; hinterhältige, heimliche Machenschaft); **Kabale** (T2 52/17, 68/18; *Cabale*; heimlich abgesprochene Praktiken, Intrige).

Naturwissenschaft

Cabinet / Kabinetrn / Kabinet (T1 67/3; T2 36/4, 59/10 -*Münz Kabinet*, 61/1 -*das naturalien Kabinet*-, 61/2, 63/5 -*Kabinet der Kupferstiche*; *Cabinet*; Raum zur Aufbewahrung und Ausstellung von Sammlungen); **Botanische / botanischen** (T2 60/19, 109/8; aus Sub. *Botanique*; die Pflanzenwelt betreffend); **graniti** (T1 86/1, 86/12; *granit*; sehr hartes Gestein aus körnigen Teilen).

Verwaltung

Canton / Conton (T1 18/8, 18/14, 22/16, 24/15, 27/4, 28/1, 32/16, 37/11, 38/3, 38/9, 39/5, 39/15, 43/1, 43/5, 43/19, 51/17, 58/8, 70/12, 75/1, 75/4; *Canton*; Bundesland der Schweiz); **Politique / Politiquer** (T2 87/5; 38/2, 97/12; *politique*; Lenkung eines Staates / Staatsmann); **Republik**¹³³ / **Republique** (T1 98/2; T2 21/5; *republique*; Staatsform, in der die Regierung vom Volk gewählt wird).

Heerwesen

Invaliden¹³⁴ (T2 41/10, 42/1, 42/4; *Invalide*; durch Kriegsverletzung dienstunfähiger Soldat); **Officirs / Offiziren** (T2 39/4, 42/10; *Officier*; Befehlshaber über Soldaten).

¹³² Der zunächst die Körperhaltung, dann auch allgemeiner die Art des Auftretens bezeichnende Ausdruck wird im Bereich der bildenden Kunst verwendet.

¹³³ Lat. *rēs pūblica*.

¹³⁴ Im 19. Jh. auch durch Gesundheitsschäden Arbeitsunfähiger.

Gegenstände des täglichen Gebrauchs

Tabatiere (T2 70/1, 70/8; *tabatière*; eine Dose zur Aufbewahrung von Schnupftabak).

Titel

Baron (T1 53/9; T2 17/7, 46/8; *Baron*; Adelstitel); **gouverneur** (T2 22/15; *gouverneur*; Statthalter eines Bezirks); **Madame** (T2 91/7; *madame*; gnädige Frau)

Numeralien

Million / Milion (T2 27/6, 95/14, 96/2, 98/1; *Million*; eine Zahl von tausend Mal tausend).

Darst. 19: Anzahl der französischen Fremdwörter und Entlehnungen im T1, T2 und prozentueller Anteil

Sachbereich	Anzahl	prozentueller Anteil
Architektur	8	16 %
Kunst und Musik	8	16 %
Technik	5	10 %
Alamodewesen	7	14 %
Institutionen und Gemeinschaften	5	10 %
Eigenschaften	4	8 %
Natur	3	6 %
Verwaltung	3	6 %
Heerwesen	2	4 %

Gegenstände des täglichen Gebrauchs	1	2 %
Titel	3	6 %
Numeralien	1	2 %
INSGESAMT	50	

Insgesamt 50 Ausdrücke wurden aus dem Französischen entlehnt. Neben dem Sachbereich Architektur (8x, 16 %), handelt es sich um die sogenannten „à la mode“ Wörter, was von Französischen *à la mode* entlehnt wurde (7x, 14 %). Den gleichen numerischen Anteil besitzen auch Wörter vom Sachbereich Kunst und Musik. Der Titel *Madame* erscheint im Text als eine Abkürzung *Mme* (T2 46/3, 81/4, 91/7).

8.1.3. Italienische Wörter

Seit dem späten Mittelalter wurde das Deutsche in den Bereichen Handel, Finanzwesen und Musik stark vom Italienischen her beeinflusst. Der italienische Wortschatz der Musikkunst vergrößerte sich im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit waren viele der italienischen Musiker an den Fürstenhöfen tätig und deutsche Musiker unternahmen Bildungsreisen nach Italien.¹³⁵ Vor allem die Benennungen aus dem Bereich der Musik werden in dieser Form noch immer verwendet (*allegro, Tenor, Cembalo, Aria* u.a.) und bilden einen festen Bestandteil der in der Musikwissenschaft benutzten Termini. In diesem Text nehmen auch Kunst- und Musikausdrücke einen großen Teilbereich ein. Weiter treten die Sachbereiche Institutionen, Kirche, Landschaft und Heerwesen auf.

¹³⁵ Als ein Beispiel gibt Polenz den Komponisten Mozart an, der fließend italienische Briefe schrieb. (vgl. von Polenz: 1994, S. 63).

Kunst und Musik

Ballet (T2 54/11; *balletto*; ein dramatischer Tanz); **biscuitte** (T2 16/1; *biscuit*; Art von Porcelain); **Contra** Altstimme (T1 8/9; *kontra*; eine tiefe Altstimme); **Forte piano** (T1 7/11, 8/4; *fortepiano*; Hammerklavier mit leisem und lautem Ton); **gallerie**¹³⁶ (T1 10/11, 10/14, 10/18, 75/8; T2 44/7; *galleria*; Ausstellungsgelände für Kunstschatze); **Kolorit / Collorit** (T1 11/18; T2 45/18; *colorito*; Farbgebung); **Oper / Opern** (T2 50/5, 50/7, 51/7, 51/13, 53/3, 86/10, 95/1; *opera*; Singschauspiel); **Opern** Hauß (T2 51/4, 94/4; das Theatergebäude, wo Opern aufgeführt werden) ; **Porcelain** (T2 16/1; *porcellana*, weißer keramischer Werkstoff); **Sinphonie** (T2 60/5; *sinfonia*; musikalische, in sich abgeschlossene Vor- und Zwischenspiele bei Opern und Theaterstücken); **Skize / Skizen** (T1 9/5; T2 73/17; *schizzo*; erster Entwurf)

Institutionen

Post (T2 20/7, 26/7, 100/12, 102/14, 107/9; *posta*; von einem Vorsteher verwaltete Station, an der Pferde und Boten gewechselt werden können); **Magazin**¹³⁷ (T1 27/5; *magazzino*; Warenlager)

Kirche

Kapelle / Capelle (T1 29/8, 70/14; T2 48/15; *cappella*; eine kleine Kirche)

Landschaft

Grotte (T2 109/7; *grotta*; Felsenhöhle von geringer Tiefe)

Heerwesen

Soldaten (T1 124/4 *soldato*; Angehöriger der Armee)

¹³⁶ Auch aus dem franz. *galerie* entlehnt.

¹³⁷ Im 19. Jh. aus dem engl. *magazine*, auch als Bezeichnung für eine (illustrierte) Zeitschrift.

Darst. 20: Anzahl der italienischen Fremdwörter und Entlehnungen im T1, T2 und prozentueller Anteil

Sachbereich	Anzahl	prozentueller Anteil
Kunst und Musik	11	68,8 %
Institutionen	2	12,5 %
Kirche	1	6,3 %
Landschaft	1	6,3 %
Heerwesen	1	6,3 %
INSGESAMT	16	

Die lexikalische Analyse beschließen Fremdwörter und Entlehnungen des italienischen Ursprungs. Es wurden vor allem die künstlerischen Ausdrücke gefunden (11x, 68,8%). Im T1 wurde am meisten das Wort *gallerie* verwendet. Im Wurzach besuchte Kaspar Graf Zeil von Wurzach, von dessen Galerie Kaspar bezaubert war. Im T2 erscheint am häufigsten das Wort *Oper*, bzw. *Opern*, die er während seines Aufenthalts grundsätzlich beschreibt.

8.2. Fazit III.

In beiden Tagebüchern gibt es insgesamt 229 Fremdwörter und Entlehnungen. Einen großen Einfluss auf die Verwendung von Latein und Französisch hatte vor allem die damalige politische Situation. Fremdwörter beherrschten die Oberschichten und sie wurden auf den Höfen benutzt. Diese Wörter sind in Lateinschrift geschrieben. Es überwiegen lateinische und französische Ausdrücke. In einer geringen Anzahl erscheinen Entlehnungen aus dem Griechischen und Italienischen:

Die folgende Darstellung gibt die Gesamtanzahl und prozentuellen Anteil der Fremdwörter und Entlehnungen im Forschungsmaterial an.

Darst. 21: Anzahl der Fremdwörter und Entlehnungen im T1 und T2 und ihre Anzahl insgesamt und prozentueller Anteil

Sprache	Anzahl	prozentueller Anteil
Latein und Griechisch	163	71,2 %
Französisch	50	21,8 %
Italienisch	16	7 %
INSGESAMT	229	

Zu den gemeinsamen Sachbereichen gehören Kunst (insg. 30 Ausdrücke); Institutionen und Gemeinschaften (insg. 17 Ausdrücke); Heerwesen (insg. fünf Ausdrücke). Latein und Italienisch besitzen gemeinsame Bereiche wie Kirche (insg. 24 Ausdrücke) und Landschaft (insg. 13 Ausdrücke). Lateinisch und Französisch haben das Alamodewesen (insg. 12 Ausdrücke); Wissenschaft, einschließlich Naturwissenschaft und Technik (insg. 29 Ausdrücke); Regierung / Verwaltung (insg. 18 Ausdrücke); Titel (insg. neun Ausdrücke); Eigenschaften der Sachen oder Personen (insg. 15 Ausdrücke) und Architektur (insg. 18 Ausdrücke) gemeinsam.

Der Einfluss der Fremdwörter spiegelt sich auch in der graphematischen Ebene wider. Es existieren Wörter, die sowohl in Lateinschrift, als auch in Kurrentschrift geschrieben wurden. Es betraf vor allem Adjektiva. Das Adjektiv *Diplomatische* ist in beiden Schriftarten geschrieben: *Diplom / atische* (Lateinschrift | Kurrentschrift) (T2 77/3); weitere Beispiele: *Com / ischer* (T2 52/19); *Ceremon | älichen* (T2 77/8); *evan / gelischen* (T2 15/13). Substantiva: *Comedie: Come | edie* (T2 51/12). Für 18. Jahrhundert kein übliches „Phänomen“.

9. Zusammenfassung

Die vorliegenden Tagebücher von Kaspar Maria von Sternberg aus den Jahren 1786 und 1787 über seine Reise durch Deutschland hindurch in die Schweiz und nach Frankreich wurden zum erstenmal untersucht. Die Diplomarbeit setzte sich zum Ziel, das Forschungsmaterial von dem historiolinguistischen Aspekt her zu analysieren, wobei den Schwerpunkt der Arbeit die syntaktisch – stilistische und lexikalische Ebene bildet. Eine wesentliche Rolle in der Untersuchung spielen die privaten Eindrücke, die im Text angeführt sind: In der Beschreibung nimmt der Autor eine subjektive Stellung ein, seine Emotionen werden nicht untergedrückt. Der Autor konnte sich das erlauben, denn die Aufzeichnungen wurden nur für einen Rezipienten – für seinen Bruder – bestimmt. Diese Information war für die ganze Textanalyse wesentlich. In der Einleitung der Textanalyse wurde die Forschungsquelle als Textsorte Reisebericht, bzw. Tagebuch bestimmt. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden zuerst die innersprachlichen und außersprachlichen Merkmale des Textes beschrieben. Bei den innersprachlichen Merkmalen musste man das Textthema und die Textstruktur in Betracht ziehen. Bei den außersprachlichen Merkmalen wurden die Textfunktion und die Intention des Autors ausgewertet. Zu den folgenden Schlussfolgerungen trug Brinkers *Einführung in die Textlinguistik* (1988, 2005) und Reichmann - Wegera (1988) bei.

Der Reisebericht besitzt eine informative Funktion (X informiert Y über den Sachverhalt Z). Die Hauptintention des Autor war, seinen Bruder über den Verlauf der Reise zu informieren. Auf Grund der Tatsache, dass in einem Tagebuch etwas dokumentiert wird, ordnen Reichman und Wegera (1988) die Textsorte Tagebuch den dokumentierenden Texten zu. Als eine Nebenintention wurde die Motivation den Bruder zu unterhalten, festgestellt. Zu den unterhaltenden Texten gehören derartige Texte, die Anekdoten oder witzige Ereignisse enthalten, was mit dem Inhalt dieses Forschungsmaterials korrespondiert.

Die Textstruktur in einem privaten Reisebericht ist sehr individuell. Es konnten keine festen Regeln aufgestellt werden. Die Makrostruktur des Textes wurde den einzelnen Städten nach analysiert. Zu gemeinsamen Merkmalen gehören Zitate am Anfang beider Tagebücher, die Beachtung der Absätze bei der Änderung des Themas und die genaue Datierung, die aber nur im ersten Tagebuch strikt eingehalten wird.

Der Kommunikationssituation nach wurden die Tagebücher in drei grammatische Formen der Personen unterschieden: die erste Form (F1) beschreibt die

Anzahl der ersten Person Singular, die zweite Form (F2) die Anzahl der zweiten Person Singular und die dritte Form (F3) die Anzahl der ersten Person Plural. Die drei Personen wurden als die wesentlichsten grammatischen Personen im Falle dieser Reiseberichte ausgewertet: F1) als Autor des Textes, F2) Rezipient, Bruder des Autors, F3) als Kaspar und seine mitreisenden Freunde. Auf Grund der Analyse wurden die folgenden Finalanzahlen resümiert: das T1 enthält F1 139x (46, 8 %), F2 11x (3, 7 %), F3 147x (49, 5 %). Im T2 gibt es F1 139x (70, 9%), F2 10x (5, 1%) und F3 47x (24%).

Auf der syntaktisch-stilistischen Ebene sind die zusammengesetzten Sätze (Satzverbindungen und Satzgefüge), die Stellung des finiten Verbs und der Satzrahmen zu analysieren. Nach einer detaillierten Analyse wurde Folgendes herausgefunden: In den Texten gibt es insgesamt 509 Sätze, die mit Punkt, bzw. Punkt + -- beendet sind. Die Virgel (111x) können wie die Funktion eines Punktes, so die des Kommas ausdrücken. In beiden Tagebüchern überwiegen Satzverbindungen über den Satzgefügen, und zwar im T1 gibt es 551 Sv. (51, 8%), im T2 512 Sv. (48, 2%). Insgesamt sind es 1063 Satzverbindungen. In den Texten wurden kopulative Sv. (888x, 83, 6%), adversative/restriktive Sv. (105x, 9, 9%), disjunktive Sv. (40x, 3, 8%), kausale Sv. (25x, 2, 4%) und konsekutive Sv. (5x, 0, 5%) entdeckt. Die Satzgefüge wurden der Beziehung zwischen Hauptsatz und Nebensatz nach gegliedert. Es wurden die Subjunktionalsätze, *d* – *Wortsätze*, *w* – *Wortsätze* und daneben auch Infinitivkonstruktionen *um* – *zu* und *ohne* – *zu* gefunden. Im Forschungsmaterial erscheinen die folgenden Nebensätze: Objektsätze (37x, 23, 9%), Subjektsätze (9x, 6%), Temporalsätze (24x, 16, 1%), Kausalsätze (41x, 27, 6%), Konditionalsätze (32x, 21, 5%), Finalsätze (2x, 1, 3%) und Konsekutivsätze (4x, 2, 7%). Im T1 gibt es 80 Nebensätze, im T2 69 Nebensätze – insgesamt sind es 149 subjunktionale Nebensätze. Die Gesamtzahl der *d* – *Wortsätze* und *w*- *Wortsätze* beträgt 455: 185 *d* – *Wortsätze* (61, 5%) und 185 *w* – *Wortsätze* (40, 7%). Der Text wurde mit insgesamt 604 Nebensätzen bildet. Daraus folgt das Resultat, dass die Anzahl der Parataxen die der Hypotaxen wie im T1, so im T2 übersteigt, und zwar um 27, 6%. Im Text befindet sich insgesamt 26 *um* – *zu* IK und 13 *ohne* – *zu* IK. Damit wird die Annahme bestätigt, dass der Autor seine Gedanken, Erlebnisse und Ereignisse schnell aufzeichnete, um keine Details zu vergessen. Obwohl auch über eine Seite lange Sätze aufzufinden sind, werden sie überwiegend mit zahlreichen Satzverbindungen gebildet. Der Autor hat sich um keine mannigfaltigen Satzgefüge bemüht. Trotz der großen Länge der Sätze ist der Text gut lesbar, was noch durch die richtige Stellung des finiten Verbs verstärkt wird.

Die Verständlichkeit des Textes und seines Inhalts wird trotz einer sporadischen Anwesenheit von Abschnitten nicht gestört. Als eine Schlussfolgerung zum Charakter des Textes kann die folgende dienen: Der Inhalt der Tagebücher ist derart interessant, so dass die syntaktisch-stilistischen und grammatischen Mängel die Aufmerksamkeit des Lesers nicht ablenken.

Die Textanalyse beschließt die lexikalische Analyse, die sich auf Fremdwörter und Entlehnungen orientiert. Das Ziel dieses Kapitels war, Fremdwörter und Entlehnungen nach ihren ursprünglichen Sprachen zu kategorisieren. Ihrer Bedeutung im Text nach wurden sie in die für sie charakteristischen Bereiche gegliedert. Der Ursprung der Wörter ist Latein, Griechisch, Französisch und Italienisch. Die Gesamtzahl in beiden Tagebüchern sind 229 Fremdwörter, bzw. Entlehnungen, davon aus dem Lateinischen, bzw. Griechischen kommen 163 Ausdrücke (72, 2 %), Französisch 50 Ausdrücke (21, 8%) und aus dem Italienischen 16 Ausdrücke (7 %). Als Primärliteratur wurde Adelungs Wörterbuch (<http://woerterbuchnetz.de/Adelung/> [24. 6. 2013]) und Pfeifers *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (2005) benutzt.

Im Bereich der Historiolinguistik bietet sich das Forschungsmaterial für weitere Untersuchungen an. Die Tagebücher kann man mit Sternbergs anderen Werken vergleichen. Am Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts stellte Václav Hanka eine bibliographische Übersicht der Arbeiten Sternbergs zusammen, die František Palacký 1868 zum Teil ergänzte. Heute ist sie im Archiv des Nationalmuseums gelagert. Vom linguistischen Gesichtspunkt her können die Tagebücher mit anderen Texten der deutschsprachigen Länder im 18. Jahrhundert verglichen werden. Nicht weniger interessant wäre es, die historiolinguistischen Aspekte mit Eggenbergs Reisebericht in den Jahren 1660 – 1663 (Hgg. von Bok – Kubíková; 2012) zu vergleichen, vor allem vom historischen Gesichtspunkt her, denn einige Städte, die Kaspar besuchte sind identisch mit denen, die die Prinzen von Eggenberg besuchten. Auf Grund der historiolinguistischen Analyse wurde festgestellt, dass die Reiseberichte als Textsorte eine große Bedeutung nicht nur für Historiker und Archivare haben, sondern auch dass man Reiseberichte (auf Grund der großen Anzahl der Orts- und Personennamen) als eine interessante Forschungsquelle den Onomastikern empfehlen kann.

10. Resumé

Předložená diplomová práce se zabývá dvěma privátními texty z let 1786 a 1787. Konkrétně se jedná o dva deníky, které si vedl Kašpar Šternberk (1761-1838), příslušník jednoho z nejvýznamnějších českých šlechtických rodů, během naučné cesty do Švýcarska a Francie. Autor prostřednictvím cestopisu podává svědectví o sociálních, politických a kulturních poměrech v cizích zemích. Obsahem jsou popisy krajin, měst, přírodních i kulturních památek s jejich geografickým zaměřením. Cestování si z finančních důvodů mohli dovolit pouze lidé majetní a lidé z vyšších vrstev. Dějiny cestopisů se tradují už od středověku, ale teprve v 16. století, s příchodem knihtisku, došlo k jejich masivnímu rozšíření. Analyzovaný text však nebyl psán za účelem jeho pozdějšího vydání. Jedná se o soukromý text, který byl určen jedinému čtenáři, a to Janovi, bratrovi Kašpara ze Šternberka.

Cílem této práce bylo analyzovat texty z historiolingvistického hlediska, se zaměřením na syntaktickou – stylistickou a lexikální rovinu. Struktura práce byla rozdělena do dvou hlavních částí – historické a lingvistické. Obě části obsahují podkapitoly, které jsou zaměřeny na podrobnější osvětlení dané problematiky. Samotné lingvistické analýze předchází nástin historického pozadí. Úvodní kapitola 2 je věnována popisu kulturního a politického života druhé poloviny 18. a počátku 19. století. V tomto časovém období byly Země koruny české pod vládou Habsburků. Kulturní a politický vývoj v této práci mapuje i situaci především ve Francii, v Paříži, ve které autor deníku pobyl nejdéle. S touto zemí a tímto obdobím je nejvíce spjata Velká francouzská revoluce (1789-1799), která předznamenala definitivní konec pro absolutistickou vládu Ludvíka XVI. Byla to právě Francie, kde nakonec došlo k vrcholnému rozkvětu osvícenství (něm. Aufklärung).

Oba deníky se skládají z jednotlivých svazků, které na sebe obsahově plyně navazují. K deníku z roku 1787 byly přiloženy hrubé koncepty, z čehož vyplývá, že autor své zápisky pro bratra později přepsal do čistopisu. Přestože se od deníku obsahově neliší, rovněž se nabízí k prvotnímu zkoumání grafematických a syntakticko-stylistických aspektů. Pro lepší orientaci v textu byly oba deníky stručně obsahově shrnuty. Ve svých denících se zaměřuje především na podrobný popis církevních památek, seznámení s významnými osobnostmi, jako například s králem Ludvíkem XVI. a jeho manželkou Marií Antoinettou. Neméně zajímavý je jeho podrobný popis

počasí, přesné časové ohraničení pobytu v jednotlivých městech a dopravních prostředků, které na svých cestách používal.

V popředí této práce stojí především její lingvistická část. V kapitole 6 je materiál rozebrán z hlediska druhu textu, popsána je jeho struktura a funkce. Struktura deníku je individuální, bez jakýchkoli pravidel či jiných regulí. Podle Brinkra a jeho *Einführung in die deutsche linguistische Analyse* (1988, 2005) jsem dospěla k závěru, že oba deníky mají informativní funkci, při níž producent informuje recipienta o náplni cesty. Tato funkce byla autorovou hlavní intencí. Reichmann – Wegera (1988) řadí deník jako druh textu mezi texty dokumentární. Jako dokument je tento pramen pro dnešní dobu velkým přínosem. Z hlediska vedlejší intence producenta, ať už si toho byl vědom či nikoliv, lze deníky přiřadit mezi texty zábavné, což v textu dokazují různé anekdoty a vtipné poznámky.

Následuje kapitola 7, která je stěžejním bodem celé diplomové práce. Analyzovány jsou syntakticko-stylistické a lexikální jevy. Během analýzy bylo zjištěno, že v textu převládají velmi dlouhé věty, skládající se především z větných spojení. Výsledkem analýzy bylo, že parataktická spojení mnohonásobně převyšují spojení hypotaktická. Největší podíl vedlejších vět tvoří věty přívlastkové, tedy věty vztažné. Postavení finita nebylo vždy správně dodrženo, analýza však prokázala, že chybný větný rámec (něm. Ausklammerung) se projevil zejména u komparativních vět a vedlejších vět důvodových.

Velkým přínosem byla analýza lexikální roviny (Kap. 8). Kašpar Šternberk, jako velice vzdělaný člověk, používal ve svých denících cizí slova a odvozeniny z latiny, řečtiny, francouzštiny a italštiny. Cizí slova byla používána nejvíce v oboru architektury, umění a vědy.

Do přílohy práce byla zanesena podoba Kašpara Šternberka, podoba hradu Český Šternberk, znak Šternberků, itinerář s rejstříkem osob a místních názvů, dále kopie originálního textu a jeho transliterace. K té jsou přiloženy směrnice, kterými jsem se řídila.

11. Summary

The presented thesis is concerned with the two private texts dating in 1786 and 1787. Particularly, there are the two diaries that were kept by Caspar Sternberg (1761-1838), who was a member of the one of the most important Bohemian noble families during educational trip to Switzerland and France. The author is bearing witness through the travelogue about social, political and cultural conditions in the foreign countries. The descriptions of landscapes, cities, natural and cultural heritage with its geographical localization are the content. Only wealthy people could afford the travelling at the time of Caspar Sternberg. The history of travelogue is dated from the Middle Ages but till in the 16th century, with the invention of book printing, it was massively spread. The analyzed text was not written for the purpose of the later edition. It was written as a private text dedicated to an only one reader, John, the brother of Caspar Sternberg.

The aim of the thesis was to analyze the texts from the historic-linguistic point of view with focusing on the syntax - stylistic and lexical level. The thesis is divided into two parts – historical and linguistic. Both parts include subchapters that are specialized in the detailed explanation of the given issues. The outline of the historical background precedes itself linguistic analysis. The introductory chapter 2 is dedicated to a description of cultural and political life of the 18th and beginning of the 19th century. During this period Lands of the Crown of Bohemia were under the rule of the Habsburgs. Cultural and political development mentioned in the thesis describes the situation in France, in Paris too, where the author stayed the longest. This country and this period is the most connected with the French Revolution (1789-1799) that ushered the definitive end of the absolute reign of Louis XVI. It was just France, where came to the supreme boom of the Enlightenment (Germ. Aufklärung).

The both diaries consist of the individual books that factually follow each other. The rough concepts were enclosed with the diary from the year 1787, from which follows that the author was writing his notes and later on rewrote it into the fair copy for his brother. Although the rough concepts are not different from the diary, they come into consideration to the research from graphemic and syntactic-stylistic aspects. Both diaries were summarized into content for better orientation. The author first of all focused on the detailed description of religious monuments, acquaintance with

distinguished persons, for example with the king Louis XVI and his wife Marie Antoinette. No less interesting is the detailed description of the weather, the specific time of the author's stay in the cities and means of transport that he used on his journeys.

The linguistic part is at the forefront of the thesis. In the chapter 6 the material is analyzed according to the type of text and there is described the structure and function of it. The structure of the diary is individual without any rules. According to the Brinker's *Einführung in die deutsche linguistische Analyse* (1988, 2005) I came to the conclusion that the diaries have the informative function. The writer informs the reader about the content of his journeys. This function was the main author's aim. Reichmann – Wegera (1988) classify the diary as the documentary type of text. Today this source is very contributive as the document. From the point of secondary intention of the author, however he realized it or not, the source can be considered as the entertaining because of different anecdotes and humorous notes in the text.

The chapter 7 is the main part of the thesis, where syntactic-stylistic and lexical phenomena are analyzed. In the process of the analysis there has been found out, that very long sentences consisting primarily of the sentence phrases predominate in the text. The result of the analysis is that paratactic phrases multiply exceed hypotactic phrases. The biggest share of subordinate clauses is made of attributive clauses, thus relative clauses. The position of Finita was not always placed correctly. The analysis shows, that the wrong sentence frame (Germ. Ausklammerung) mainly appeared in the comparative clauses and subordinate reason clauses.

The great contribution was to analyzing of the lexical level (Chapter 8). Caspar Sternberg, as a very educated man, used in his diaries foreign words and derivations from Latin, Greek, French and Italian. Foreign words were used mainly in the field of architecture, art and science.

Into the attachment of the thesis the image of Caspar Sternberg, view of the castle Český Šternberk, Sternberg's coat of arms were included with itinerary and name and place index, as well as copy of the original text and its transliteration. The directions, I have made, are attached to the transliteration.

12. Literaturverzeichnis

12.1. Archivdokumente

Staatliches Gebietsarchiv in Prag [Státní oblastní Archiv Praha]

Fond des Sternbergs Familiearchivs [Fond Archiv rodiny Šternberků]

Tagebuch 1: Kr. 15, Inv. Nr. 290

Tagebuch 2: Kr. 15, Inv. Nr. 291

12.2. Forschungsliteratur zur Geschichte und Kultur

Best, Otto F.: Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main, 1973.

Bok, Václav – Kubíková, Anna (Hgg.): Bericht über die Reise Johann Christians und Johann Seyfrieds von Eggenberg durch die Länder Mittel-, West- und Südeuropas in den Jahren 1660-1663: eine kommentierte Edition. Jihočeská univerzita, Filozofická fakulta: České Budějovice, 2012.

Čornej, Petr – Pokorný, Jiří: Kurze Geschichte der böhmischen Länder bis zum Jahr 2000. Práh: Prag, 2000.

Emmons, Heinz Hans (Hg.): Die Französische Revolution von 1789 und ihre weltgeschichtliche Bedeutung. Akademie Verlag Berlin: Berlin, 1990.

Fiala, Michal – Stellner, František – Županič, Jan: Encyklopedie knížecích rodů zemí Koruny české. Aleš Skřivan ml.: Praha, 2001.

Griep, Wolfgang – Jäger Hans-Wolf: Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts. Carl Winter Universitätsverlag: Heidelberg, 1983.

Halada, Jan: Lexikon české šlechty: erby, fakta, osobnosti, sídla a zajímavosti. Akropolis: Praha, 1999.

Haubelt, Josef: Kašpar M. Šternberk, přírodovědec a geolog. Ústřední ústav geologický: Praha, 1988.

Hertl, Jan: Hvězda pánů ze Šternberka. Městská Galerie: Benešov, 1996.

- Homolová, Marie – Thomová, Soňa: Hrady a zámky Čech, Moravy a Slezska. Toulky napříč staletími. Reader's Digest Výběr: Praha, 2007.
- Hroch, Miroslav: Na prahu národní existence. Mladá fronta: Praha, 1999.
- Im Hof, Ulrich: Das Europa der Aufklärung. C. H. Beck: München, 1993.
- Kann, Robert Adolf: Geschichte des Habsburgreiches 1526 – 1918. Böhlau: Wien, 1993.
- Koschmal, Walter – Nekula, Marek – Rogall, Joachim (Hgg.): Deutsche und Tschechen: Geschichte, Kultur, Politik. C.H. Beck: München: 2001.
- Krasnobaev, B I – Robel, Gert – Zeman, Herbert (Hgg.): Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforshung. Ulrich Camen Verlag: Berlin, 1980.
- Lemberg, Hans – Seibt, Ferdinand: Deutsch – tschechische Beziehungen in der Schulliteratur und im populären Geschichtsbild. Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung: Braunschweig, 1980.
- Maćzak, Antoni - Teuteberg, Hans Jürgen (Hgg.): Reiseberichtet als Quellen europäischer Kulturgeschichte: Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung. Herzog August Bibliothek: Wolfenbüttel, 1982.
- Majer, Jiří: Kašpar Šternberk. Academia: Praha, 1997.
- Mašek, Petr: Modrá krev: minulost a přítomnost 445 šlechtických rodů v českých zemích. Mladá fronta: Praha, 2003.
- Maurer, Michael: Kulturgeschichte. Eine Einführung. Böhlau Verlag: Köln / Weimar / Wien, 2008.
- Palacký, František (Hg.): Leben des Grafen Kaspar Sternberg von ihm selbst beschrieben; nebst einem akademischen Vortrag über der Grafen Kaspar und Franz Sternberg Leben und Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böhmen. In Commission bei Friedrich Tempsky: Prag, 1868.
- Palacký, František – Sternberg, Zdeněk: Geschichte der Familie Sternberg / Dějiny rodu Šternberků. Moravská expedice: Moravský Beroun, 2001.
- Sauer, August (Hg.): Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar von Sternberg. Erster Band. Briefwechsel zwischen J. W. v. Goethe und Kaspar Graf v. Sternberg. (1820 – 1832). J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts- Buchhandlung (Josef Koch): Prag, 1902.
- Schweizer, Claudia: Johann Wolfgang von Goethe und Kaspar Maria von Sternberg.

- Naturforscher und Gleichgesinnte. LIT Verlag: Berlin – Hamburg – Münster, 2004.
- Spáčil, Vladimír – Spáčilová, Libuše: Míšeňská právní kniha. Nakl. Olomouc: Olomouc, 2010.
- Sternberg & Goethe in Ostbayern und Böhmen. Hg. von Tourismusverband Ostbayern e. V.: Regensburg, 2003.
- Stewart, William Edward: Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Bouvier: Bonn, 1978.
- Trost, Pavel: Studie o jazycích a literatuře. Torst: Praha, 1995.
- Urzidil, Johannes: Goethe in Böhmen. Artemis: Zürich, 1962.
- Vondra, Roman: České země v letech 1705 – 1792. Věk absolutismu, osvícenství, paruk a třírohých klobouků. Nakl. Libri: Praha, 2010.
- Votýpka, Vladimír: Aristokrat. Život Zdeňka Sternberga. Paseka: Praha – Litomyšl, 2010.
- Votýpka, Vladimír: Böhmischer Adel: Familiengeschichten. Böhlau: Wien, 2007.

12.3. Forschungsliteratur zur Sprache und Sprachgeschichte

- Admoni, Vladimir Grigor'jevič: Historische Syntax des Deutschen. Max Niemeyer Verlag: Tübingen, 1990.
- Besch, Werner – Reichman, Oskar – Sonderegger, Stefan (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2. Walter de Gruyter: Berlin, 1985.
- Blumenmayer: Hartmut: Einführung in die journalistische Methodik. Bibliographisches Institut: Leipzig, 1985.
- Boková, Hildegard: Der Schreibstand der deutschsprachigen Urkunden und Stadtbucheintragungen Südböhmens aus vorhussitischer Zeit (1300 – 1419). Peter Lang: Wien, 1998.
- Brinker, Klaus: Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Erich Schmidt Verlag: Berlin, 1988, 2005.
- Brinker, Klaus: Textlinguistik. Julius Groos Verlag: Heidelberg, 1993.

- Dürscheid, Christa – Kircher, Hartmut – Sowinski, Bernhard: Germanistik. Eine Einführung. Böhlau Verlag: Böhlau, 1995.
- Ebelová, Ivana a kol.: Pamětní kniha města České Lípy 1461-1722. Univerzita Jana Evangelisty Purkyně: Ústí nad Labem, 2005.
- Eggers, Hans: Deutsche Sprachgeschichte IV. Das Neuhochdeutsche. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg, 1977.
- Hlaváček, Ivan – Kašpar, Jaroslav – Nový, Rostislav: Vademecum pomocných věd historických. H&H, Praha, 2002.
- Hledíková, Zdeňka – Kašpar, Jaroslav – Ebelová, Ivana: Paleografická čítanka. Karolinum: Praha, 2006.
- Masařík, Zdeněk: Historická němčina pro archiváře. MUNI FF: Brno, 1993.
- Oleksíková, Kateřina: Deutsche Testamente in der Kremsierer Stadtkanzlei aus den Jahren 1729-1824: eine historiologische Untersuchung. Palacký-Universität in Olmütz: Olomouc, 2012.
- Penzl, Herbert: Methoden der germanischen Linguistik. Max Niemeyer Verlag: Tübingen, 1972.
- Piirainen, Ilpo Tapani: Graphematische Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen. Walter de Gruyter: Berlin, 1968.
- von Polenz, Peter: Geschichte der deutschen Sprache. Walter de Gruyter: Berlin, 1978.
- von Polenz, Peter: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1: Einführung, Grundbegriffe, Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit. Walter de Gruyter: Berlin, 1991.
- von Polenz, Peter: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 2.: 17. und 18. Jahrhundert, Walter de Gruyter: Berlin, 1994.
- Povejšil, Jaromír: Das Prager Deutsch des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Schriftsprache. Academia nakladatelství československé akademie věd: Praha, 1980.
- Povejšil, Jaromír (Hg.): Studien über Sprache und Literatur. Leipzigeruniversitätsverlag: Leipzig, 2006.
- Reichmann, Oskar – Wegera, Klaus-Peter: Frühneuhochdeutsches Lesebuch. Max Niemeyer Verlag: Tübingen, 1988.
- Rolf, Eckard: Die Funktionen der Gebrauchstextarten. Walter de Gruyter: Berlin, 1993.

Schmidt, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für germanistische Studium. S. Hirzel – Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft: Stuttgart/Leipzig, 1996.

Šťovíček, Ivan: Zásady pro vydávání novověkých historických pramenů z období od počátku 16. století do současnosti: příprava vědeckých edic dokumentů ze 16.-20. století pro potřeby historiografie. Archivní správa ministerstva vnitra ČR: Praha, 2002.

Wolff, Gerhart: Deutsche Sprachgeschichte. Ein Studienbuch. Francke Verlag: Tübingen und Basel, 1994.

12.4. Grammatiken

Reichmann, Oskar – Wegera, Klaus-Peter: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Max Niemeyer Verlag: Tübingen, 1993.

Helbig, Gerhard – Buscha, Joachim: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Langenscheidt: Berlin – München – Wien – Zürich – New York, 2005.

12.5. Wörterbücher

Adelung, Johann Christoph [1793-1801]: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. woerterbuchnetz.de/Adelung [20.5.-30.5.2013].

Best, Otto Ferdinand: Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main, 1973.

DUDEN, Bd. 1: Die deutsche Rechtschreibung. Duden: Mannheim, 2004.

DUDEN, Bd. 2: Das Stilwörterbuch. Meyers Lexikonverlag: Mannheim/Wien/Zürich, 1988.

DUDEN, Bd. 8: Die sinn- und sachverwandten Wörter. Meyers Lexikonverlag: Mannheim/Wien/Zürich, 1986.

- DUDEN: Deutsches Universalwörterbuch, 6. überarbeitete Auflage, Dudenverlag: Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich, 2006.
- Grimm, Jacob – Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch.[1854-1965]. woerterbuchnetz.de/DWB. [20.5.-30.5.2013].
- Newerkla, Stefan: Sprachkontakte Deutsch-Tschechisch-Slowakisch: Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen. Peter Lang-Verlag: Frankfurt am Main, 2011.
- Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Akademie Verlag GmbH: Berlin, 1993.
- Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. 7. Aufl. Bertelsmann Lexikon Verlag: München, 2000.

12.6. Internetquellen

- woerterbuchnetz.de/DWB. [20.5.-30.5.2013].
- woerterbuchnetz.de/Adelung [20.5.-30.5.2013].
- www.hradceskysternberk.cz, [10. 2. 2013].
- leccos.com/index.php/clanky/sternberk-kaspar-maria [24.6. 2013]
- <http://www.kohoutikriz.org/priloha/sternb.php> [24.6. 2013]
- <http://www.smirice.eu/usedlosti/pisen.htm> [24.6. 2013]
- <http://www.kudyznudy.cz/Aktivity-a-akce/Aktivity/Hrad-Cesky-Sternberk.aspx>

- Scharzschulz, Anita: Die Veränderung der Zeichensetzung im Verlauf der deutschen Schriftsprache: Mit spezieller Betrachtung der Kommasetzung. GRIN Verlag: München,2010.:
- <http://books.google.cz/books?id=HxiX05nazLQC&printsec=frontcover&hl=cs#v=onepage&q&f=false> [5. 6. 2013]

